This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07573308 3

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

(Schick)
NFW
Digitized by Google

Asmus Jessen
von Flensburg
gab dieses Buch an seinen Freund
Jacob Gråberg Christiansson
Genua 26. Febr. 1800.

Digitized by Google

Gedichte

von

Georg Ernst Schiek,
Pfarrer in Sundhausen bey Gotha.

Erstes Bändchen.

Erfurt,
gedruckt bey Hieronymus Gradelmüller,
herrschaftlichem Buchdrucker, 1793.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS

Digitized by Google

Vorrede.

Schon längstens hätte ich eine Sammlung von Gedichten hervor geben können, und dieses würde ohnfehlbar noch zu einer Zeit geschehen seyn, in welcher Gedichte ohne Zweifel ein gröſseres Glück, als iezo gewöhnlich, zu machen pflegten. Allein, so wie ich niemals absichtlich für das Publikum dichtete, so hatte ich auch in meinem ehemaligem Amte die Muße nicht, an die Sammlung und Ausfertigung meiner oft nur aus sehr zufälligen Ursachen und Veranlassungen entstandenen Gedichte zu denken.

Dieses war auch gewissermaßen der Fall bey meinem gegenwärtigen Amte, welches mir indessen gleichsam etwas fremd und wieder neu geworden war, so daß ich eine geraume Zeit hindurch mich gestissentlich durch nichts davon entfernen durfte, zumal da ohnehin im Anfange ei-

Digitized by Google

welches, wenn sie auch gut genutzet wäre, ihr Glück doch nur bey wenigen gemacht, der verhältnismäßig höhere Preis aber, bey der Lust und Nothwendigkeit viele andere Bücher zu kaufen, vielleicht manchen abgeschreckt haben würde; ob es schon nach meiner gegenwärtigen Erfahrung ohne Zweifel für mich besser gewesen wäre. Anderen Theils glaubte ich, in dieser Voraussetzung nicht gut zu Werke gehen zu dürfen; und so meinte ich nicht umhin zu können, diejenigen Gedichte, welche ich nach meiner ersten Beurtheilung der Publicität fähig hielt, in zwey Bändchen anzukündigen.

Diese sollten aber alle einiges Interesse haben; und hier bin ich zweifelhaft, ob ich Wort gehalten habe. Freylich kündigte ich keine anderen als Meine Gedichte, d. i. so wie ich sie gemacht hatte, an. Aber das Interesse? In diesem Betrachte glaubte ich, daß es, weil ich gerade keine solchartigen Dinge vorsprechen hatte, genug seyn würde, wenn ein Ged. irgend eine sanfte gute Empfindung veranlassen könnte, oder eine nützliche Maxime enthielt; und wenn es entweder eine dieser Eigenschaften hätte, oder auch in anderer Rücksicht mit einigem, sey es auch nur geringem, Nutzen gelesen werden könnte, es war

Bekannt-

Digitized by Google

Bekanntmachung nicht ganz unwerth seyn würde, weil der Gegenstand, den ein Dichter behandelt, immer individuell ist, sey es dieser oder ein anderer. Ob und wie weit ich über diese Regel hinausgegangen bin, überlasse ich nun billigen Beurtheilern, da ich es selbst nicht mehr ändern kann.

Einige wenige sind schon ehedem theils einzeln, theils in kleinen Sammlungen, entweder ohne meinen, oder unter verändertem Namen vorgekommen. Dieses gilt vornehmlich von einigen Gelegenheitsgedichten, welche ich hier, da sie guten Beyfall gefunden, mit eingerücket habe; doch auch von einigen andern.

Drey unter den vermischten: die Gemsen, die Nachtigall und der Zaunkönig, und die Freunde, sind ursprünglich nicht mein, sondern abgedruckt. Es giebt eine Sammlung Gedichte, welche, so viel ich mich erinnere, im Jahr 1790. zu Berlin oder Stettin herausgekommen ist. Eine Person, welche auf Einsicht und Geschmack Anspruch machen, fand an diesen und mehrern Stücken dieser Sammlung, vorzügliches Vergnügen; nur daß die Verse nicht gefallen wollten. Ich bemerkte, daß das erste, die Gemsen, seinen hin-

länglichen Endzweck habe, wenn man nicht Gaukelkünste dabey voraussetze; das Zweyte fast bey allen Dichtern und Dichterlingen vorkomme; das letztere aber, die Freunde, allzuwenig Wahrheit zum Grunde habe; konnte aber den so sehr gerühmten Werth nicht genug bestreiten; ja es kam sogar so weit, daß ich eine Umarbeitung versprach. Besser wäre es wohl gethan gewesen, wenn ich den nackten Inhalt ganz vom neuen bearbeitet hätte. Allein, bey meinen damaligen Geschäften glaubte ich kürzer davon zu kommen, wenn ich so viel als möglich von der Urschrift beybehielt. Vielleicht! Deswegen wurden sie nun so, wie sie dastehen, und ich hatte mir damit ein großes Kompliment verdienet, besonders mit dem Epiloge zu den Freunden. Das war ein so großes Wunder nicht; sie fanden aber, besonders wegen der unterlaufenden Daktylen, mehrern Beyfall. Ich habe sie neben meine Arbeiten gestellet, weil sie das Ihrige beytragen mußten, die 2 Bändchen anzufüllen.

Das Stück, welches 2 Oden des Anakreon enthält, wollte ich anfänglich weglassen, weil eben diese und alle Lieder des Griechischen Dichters noch neuerlich unter andern in Hrn. Ramlers Lyrischen Blumenlese mit vorkommen, und beyde

Ueber-

Digitized by Google

Uebersetzungen einander sehr ähnlich sind. Allein in Erwägung, daß 1) der ganze Griechische Dichter schon mehrmal übersetzet, und dennoch eine neue Uebersetzung in diese vortreffliche Sammlung aufgenommen worden; 2) es fast mehr zu verwundern ist, daß die Uebereinstimmung nicht größer ist, als daß eine große Aehnlichkeit ein Wunder wäre, und 3) diese Uebersetzung auch so viel Verdienst haben kann, als meine andern Arbeiten; habe ich kein Bedenken getragen, sie hier mitzugeben.

Von den andern Ged. noch etwas zu sagen, würde, besonders unnützer Weitläuftigkeit wegen, so viel heißen, als einen höhern Werth, als sie verdienen, darauf legen wollen.

Ueberhaubt habe ich die Sammlung dieses ersten Bändchens so gruppiret, daß das Zweyte auf keinen Fall schlechter werden, wohl aber leicht besser ausfallen kann, und das, was demselben an Maße abgehen wird — indem es schwerlich stärker als 14 Bogen werden wird — am Werthe ersetzen mag.

Vielleicht ist meine Muse im Ganzen nicht ernsthaft genug? und läßet sich wohl gar aus

Digitized by Google

meinen Hof. ein Schlaf auf eine gute Leichtfertigkeit machen? Dieses wollte ich nicht gern! Aber die Wahrheit zu sagen, habe ich es nach einer sehr alten Regel immer für Pflicht gehalten, so viel als möglich, Ernst und Scherz, Nützliches und Angenehmes zu verbinden. Da nun hierinnen kein Vernünftiger widersprechen wird, so kömmt freylich alles darauf an, ob ich nicht, in Ansehung des Letztern die nöthige Gränze überschritten habe? Ich weiß es doch nicht; und sollte mir, wenn ich mir diesen Vorwurf machen müßte, dieses so leid seyn, daß ich den ganzen Dank zu vernichten ernstlich wünschen würde. Freylich ist manches Hof-Fest genug. Indessen kann ich hier nicht nach meinem politischen Verhältnisse beurtheilet werden. Ich rede als Dichter, und halte nicht eher einen Leichensermon, als wenn ich dazu berufen bin. Doch habe ich auch ein Trauergedicht zugegeben. Vielleicht ist dasselbe meinen Landsleuten wegen des Gegenstandes, dessen sie sich haben erinnern werden, angenehm

— —

Was das Lustige oder Scherzhafte betrift, so liegt wohl gar etwas verdienstliches darinnen. Denn zu geschweigen, daß dasselbe manchem Stoffe angemessener war, als eine völlig ernsthafte

Behand-

Digitized by Google

Behandlung, so ist es schwerlich aus voller Seele geströmet. Gar manches Stück ist in solchen Stunden verfasset worden, daß man ihm die Zeit seines Ursprunges schwerlich wird ansehen können. Wer sich gewöhnet hat, sich unter allen Umständen gleich zu bleiben, dessen Geist wird leicht immer heiter seyn.

Vielleicht bildet also wohl gar diese Grouppe von Ged. ein kleines System eines Mannes, welchem nicht an der Stirne geschrieben stehet, was ihm lästig ist, und welcher nicht nur mit seinem Schicksale zufrieden zu seyn Ursache findet, sondern auch in der hängsten Leidensstunde immer bereit ist, die Freundlichkeit des Gottes zu preisen, den er anbetet (der ohne Unterlaß so viel Gutes erzeiget, und auch dem Bedrängtesten immerfort unzählige Beweise seiner Liebe giebt, die nur nicht ein jeder recht zu erkennen und zu benutzen versteht), und dabey das Glück des Lebens unbefangen zu genießen? Und welche Belohnung für mich, wenn sich dieses mit einiger Wahrheit sagen ließ!

Vielleicht gäbe wohl gar auch die Sammlung dieses ersten Bändchens mit ihren Tugenden und Fehlern (es giebt aber auch eine Art

Fehler,

Fehler, deren man sich nicht sehr zu schämen hat; und es wäre gut, wenn keine andern hier vorkämen!) eine nicht unebene, wo nicht gar zweckmäßige Chrestomathie für junge Leute ab. Wer jemals Gelegenheit gehabt hat, Deutsche Gedichte zu erklären, wird wissen, was ich damit sagen will. Denn das weiß ich gewiß, daß sie zu diesem Zwecke viel brauchbares enthalte; z. B. unter andern zu erklären, ob und in wiefern der Trope S. 14, Z. 5. u. f. richtig sey? u. s. Ferner, um bey dieser Stelle stehen zu bleiben: Warum es hier heiße: Guten Muths; hingegen im Schlußged. am Ende Gutes Muths? So auch, eben dieses Ged. von Anfängern in ungebundener Rede auflösen zu lassen, welches solchen wohl nicht leicht, vielmehr eine gute Uebung seyn würde — Der Latinismus, S. 36 — der falsche Reim S. 122 — die Anachronismen im Aesopus und dgl.. Denn daß hier einige Sachen vorkommen, welche eben nicht für junge Leute geschrieben sind, thut gar nichts. Gellerts Sittenlehre ist freylich ernsthafter; aber dafür auch kein Buch, das der Sprachlehrer gut brauchen kann. Und sind doch dagegen die Meisterstücke der Alten; und unter den Teutschen namentlich eines Kleist, Ramler, Klopstock, Denis, Musikalien, und so vieler andern vortreflichen

Digitized by Google

chen Dichter auch gerade nicht für junge Leute geschrieben, und wurden dennoch von ihnen mit großem Nutzen gelesen.

Was den Anhang zum ersten Theile, oder die kleinen Ged. betrifft, so habe ich für diese keinen andern, als den gebrauchten Titel wählen können, weil nicht alle, und vielleicht nur die wenigsten, wirkliche epigrammatische Schärfe haben. Man wird ohne Zweifel urtheilen, daß es eben nicht sehr rathsam sey, solche Dinger unter seinem Namen bekannt zu machen. Allein, man würde mir sehr unrecht thun, wenn man mir hiebey einige Absicht zur Last legen wollte, zumal da dieses sehr wider meinen Charakter wäre. Daß es ja wohl dergleichen Karrikaturen, als diese Umrisse schildern, gebe, wird eben niemand in Abrede seyn wollen. Ob solche aber gerade in dem Zirkel meiner Bekanntschaft gefunden werden, ist wieder eine ganz andere Frage. Es sind diese kleinen Gemälde mit dem unbefangensten Herzen aus sehr zufälliger Abstraktion entstanden, daher ich allerdings um so weniger Bedenken tragen darf, sie auszustellen. Wer mich kennet, der weiß auch, daß ich von aller Tücke entfernet genug bin, und auch da noch von einem Jeden

Gutes

Digitized by Google

Gutes denke und ihn mit Nachsicht behandele, wo es vielleicht ein anderer, der auch nicht unbillig wäre, nicht thun würde. Wie zufällig sie aber entstanden sind, mag folgendes beweisen. Ich sah neulich ein neues musikalisches Instrument. Durch eine sehr natürliche Verbindung der Ideen, fiel mir dieser Gedanke ein:

Vortrefflich klingt die Laute,
Die deine Hand jüngst baute.
O, daß man an dem Instrument
Den Meister nicht erkennt!

Man siehet, daß ein Doppelsinn darinnen liegt. Nun ist einer meiner nahen Anverwandten selbst ein Instrumentenmacher, der auch wirklich gute Instrumente verfertigt; wer würde mich aber mit Grunde bezüchtigen wollen, daß ich dadurch einen meiner Verwandten habe blos stellen wollen? So auch: Ich habe in einem der letzten Stücke des Weißenbieres gedacht. Es würde ohne Zweifel ein Verdienst seyn, dessen Lobredner zu werden. Denn dieses Getränke, so wie es in Gotha zubereitet wird, hat einen vorzüglichen Nutzen, wenn es nicht als gewöhnlicher Trank, sondern nur gleichsam als Arzney gebraucht wird. Wer aber aus jener Aeußerung

den

Digitized by Google

den Schluß ziehen wollte, daß ich demselben sehr ergeben seyn müsse, der würde nur beweisen, daß er mich wenig kenne.

Wie leicht man sich aber gleichwohl schaden könne, habe ich schon wirklich erfahren; ehe ich mir noch träumen ließ, iemals ein Sinngedicht drucken zu lassen. Als einsmals der sel. Kirchenrath und Rektor des Gymnasiums in Gotha, die gewöhnliche Lehrstunde mit mir wechselte, hatte er ein Paket uneingebundener Schriften in der Hand. Er hielt mich beym Weggehen an und las mir eine Art von Satyre — denn Sinngedicht kann ich es nicht nennen, weil es als ein solches viel zu matt war und wenigstens 20 Zeilen hatte — vor. Ich lobte das Werk und bemerkte zugleich, daß man Sinngedichte von einem gewissen Sangerhausen habe, unter welchen ein beißender Einfall auf den Abschied des Satans vorkomme. „Ja, sprach er, Sangerhausen — hier habe er seine Gedichte, sie sind schön, und hier ist das Epigr. auf welches ich diese Art von Widerlegung gemacht habe." — Nun, erwiederte ich, ich habe auch so ein Ding von schiefer Widerlegung gemacht, welches also lautet (s. S. 126), und sagte es auch vor. „Ey, sagte er, das ist schön!" und eilte an seine

Bestim-

Verstimmung. Und von dem Augenblicke an sah ich vieles anders werden. Was konnte aber billig der Umstand, ein besseres Epigramm gemacht zu haben, für eine Veränderung wirken? Wiewohl sich dieses in anderer Rücksicht, fast auf ähnliche Art, mehrmal zugetragen hat. Es giebt Leute, die in allem groß sind!

Hier und da habe ich einige Verse in ( ) gesetzet, wovon die Ursache leicht zu errathen seyn wird. Im übrigen glaube ich ziemlich korrekt zu seyn. Nicht, als ob ich mir dieses zu einem Verdienste rechne, weil es meines Erachtens eine der ersten Obliegenheiten ist; sondern weil es mir angenehm wäre, mich dieser Schuldigkeit entlediget zu haben. Doch wollen wir sehen! Z. B.

In der Versifikation? Dieses wird mir schwerlich, wenigstens nicht durchgängig zugestanden werden; und ich zweifle nicht, daß nicht auch ein billiger Richter, der sonst noch vieles gut seyn lässet, dennoch unter andern sagen möchte: „Die Alexandriner scheinen dem Vers. nicht recht zu glücken."

Im Reime? Allein, dieß vielleicht nicht einmal ganz an Orten, wo es wohl am meisten erfordert

Digitized by Google

fordert wird. Aber zu geschweigen, daß sich vieles mit Beyspielen großer Dichter entschuldigen ließ, habe ich mich, die Wahrheit zu gestehen, niemals überwinden können, des Reimes wegen etwas zu sagen, das ich nicht auch ohne demselben sagen wollte, und habe ich im Nothfalle lieber ein Wort mit sich selbst gereimet. Ich müßte also entweder für meine Sachen zu sehr eingenommen seyn, oder es wird so gar leicht nicht seyn, solche Stellen aufzufinden, da der Reim einen unnöthigen Zusatz veranlasset hätte, welches vielleicht besonders der Fall in den grössern Gedichten seyn könnte, wo man es ohnehin so genau nicht nimmt.

Aber was ist der Reim? Und wenn ist er rein? Man sagt gemeinhin: Wenn man nicht für das Auge, sondern für das Ohr reimet. Fraget man weiter: Wenn reimet man für das Ohr? so wird schon ein großer Theil der Kunstverwandten stille, der Niedersachse nimmt das Wort und sagt: Wenn man kein e mit ä und ö, kein i mit ie oder ü, kein ei mit eu, oder gar äu und äi, kein t mit d und dergl. zusammen bringt." Dieß ist gut genug gesagt und dennoch nicht ganz richtig. Wer würde dieses überall gehörig beobachten können? Und wer es ohne genauere Be-

stimmung wirklich beobachtete, würde in Grunde doch nur für das Auge und nicht für das Ohr reimen. Kömmt nicht hiebey alles auf die Aussprache an? Unsere meisten reinen und unreinen Vokale haben nicht nur nach verschiedenen Gegenden, sondern sogar in eben derselben Gegend so verschiedene Modifikationen, daß sie sich selbst sehr unähnlich werden, z. B. Bär, er wäre — Leben, geben u. a. Das Ohr aber kann nichts anders vernehmen, als was und wie es ein Mund ausspricht. Daher wird das feinste Ohr eines Obersachsen die Wörter Feder, Väter, Gräber, als einen guten Reim hingehen lassen, welches dennoch, genau genommen, unrecht ist. Wer würde aber auf solche Weise ein auch nur kurzes Gedicht mit reinen Reimen liefern können?

Weil wir indessen in Zeiten leben, wo man dem Tyrannen Gebrauch seine Gewalt immer mehr einzuschränken, und alles, so viel geschehen kann, richtiger zu bestimmen sucht, welches an sich gut ist, so will ich, weil die Aussprache auch dazu gehöret, und man sich wirklich Mühe giebt, auch diese zu verbessern, hier, wenn schon die Vorrede ein gutes länger werden sollte, als ich mir vorgesetzet hatte, eine Anmerkung einschalten, welche als ein kleiner Beytrag ohne Zweifel

ihren

Digitized by Google

ihren Nutzen haben kann. Denn wenn man auch nicht alle feinen Unterschiede beobachten kann, so wird es doch immer gut seyn, sich an die Hauptunterschiede zu gewöhnen, besonders da iene aus diesen herfließen.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die unreinen Laute, ä, ö, ü mit ihren (unreinen) Doppellauten ihre eigene Bestimmung und Entzweck haben, und folglich dieser Bestimmung gemäs auszusprechen seyn, welches aber insonderheit Thüringischen Hochteutschen nicht gelingen will, ob es wohl die Landleute in manchen Gegenden ganz gut können. Es werden aber diese Laute nur dann richtig ausgesprochen, wenn man den Ursprung der Wörter, in welchen sie vorkommen — denn sicher sind es keine andern als Derivata — durch ihren Vortrag (Laut) leicht erkennet, als Väter, Brüder; und dieß geschiehet, wenn man im Aussprechen den Grundlaut (in der Musik sagt man Grundton), d. i. a, o, u, hervor tönen, das darüber stehende ' aber nur sehr wenig hören lässet.

Mit dem ö und ü hat es nicht viel Schwierigkeit; desto mehr aber mit dem ä. Denn hier fehlen die Verbesserer sehr. Wenn der Eine

Digitized by Google

sagt, daß es so lauten müsse, wie das erste e in Feder, stellen, als Väter, Ställe, u. a. so behauptet der Andere mit vieler Zuversicht, die rechte Aussprache sey die, welche die Landleute in Thüringen *) gewohnt sind, welche man aber mit der Feder nicht ausdrücken kann. Diese scheinen manchen der Sache etwas näher zu kommen. Da es indessen in unserer Sprache anders ist, als bey den Engländern und Franzosen, bey welchen, im Ganzen genommen, kein wesentlicher Unterschied unter der Hof- und Landsprache ist; so getrauet sich dennoch niemand, einen Bauerndialekt zu empfehlen, und neigen sich daher die meisten zum erstern, und sagen: Man spreche es aus, gerade wie in Feder, Leben u. a. also Martä, Menſæ. Indessen ist eines so unrichtig wie das andere, indem die Landleute d. W. Feder eben so modifiziren, wie Väter u. a. Und wozu denn ein ä, wenn es wie e auszusprechen ist?

Wenn

*) Anmerk. Es kann seyn, daß die Aussprache der Landleute in mehr Gegenden mit der der Thüringischen Bauern in dieser Sache überein kömmt, welches ich aber so genau nicht wissen kann.

Digitized by Google

Wenn man aber, wie in der Musik bey den Tönen geschiehet, den Zwischenraum von einem Vokale (Tone), zum andern in 12 Theile (Commata) zertheilet, und auf den Grundlaut a neun solcher Zwölftheile leget, hingegen auf das (darüber stehende) e nur drey Zwölftheile rechnet und hören lässet, so hat man ohnfehlbar die rechte Aussprache des a; und so mit o und u, und den aus ihnen (in Verbindung mit reinen) entstandenen Doppellauten. Und dieses ist auch die Ursache, warum das e nicht in gleicher Größe neben dem Grundlaute, sondern (wie das Jota subscriptum der Griechen) in kleinerer Figur darüber stehet, als a, wofür man in der Handschrift gemeiniglich (,) machet, welche aber nichts anders sind, als dieses e. Bey den Lateinern ist daher die Art, wo das e nicht in Lebensgröße bey a und o gesetzet, sondern nur abgekürzet angehänget wird, als æ, œ, ohne Zweifel auch richtiger, als ae, oe.

Wenn man also diese Vokale nach dieser unbestreitbaren Regel — mit zugespitztem Munde — ausspricht, so werden sie leicht nach den etwa noch überbleibenden besondern Modifikationen sich selbst ähnlich bleiben, und ä wird sowohl mit sich selbst in allen Modifikationen, als mit e

nach dessen auch verschiedenen Modistat, und sogar mit ö ganz gut überein kommen; und das feinste Ohr wird nicht viel dawider einzuwenden haben, wenn es folgende Reime höret: Bär, wär — gewährt, gelehrt — schärfen, werfen — erfährt, hört — sehnen, gewöhnen u. s. w.

Unter diesen Beyspielen sind die Wörter mit dem e, im Verhältnisse gegen die andern, die auffallendsten, wenn sie, wohl zu merken — mit der äußersten Schärfe ausgesprochen werden. Allein, dieses hat noch keine Noth; indem zur Zeit noch keines Teutschen Mund geübet genug ist, alle Wörter, in welchen e, ä, ö, ie, ü, äu, ei und eu vorkömmt, im Flusse der Rede völlig richtig auszusprechen.

So lange aber dieses nicht vorher gehet, wird auch das feinste Ohr sowohl des Ober- als Niedersachsen ein unzulänglicher Richter bleiben, weil es, wie gesagt, nichts anders vernehmen kann, als was und wie es ein Mund spricht, als welcher — in jeder Gegend — allezeit einer richtigen Aussprache sogleich eine unrichtige an die Seite setzet, und das ihm nahe stehende Ohr schon gewöhnet ist, so zu entscheiden, wie es sein

Nach-

Nachbar auszusprechen gut findet, und folglich — gewiß in den meisten Provinzen, wo nicht überall — eben so iedem richtigen Urtheile ein unrichtiges an die Seite zu setzen. So lange daher diese Sache nicht besser berichtiget ist, wird es immer wohl gethan seyn, den Eigensinn nicht gar zu weit zu treiben, und also Bär, wär — Freuden, bereiten — bieder, Brüder u. dgl. wenigstens als erträgliche Reime hinlaufen zu lassen. In der Poesie kömmt es ohnehin auf ganz andere Dinge an, in welchen ich daher auch mehr als hierinnen untadelich zu seyn wünschte.

Mehr Mühe gab ich mir, die natürliche Länge (und Kürze) der Wörter, besonders des allzuoft in den Weg laufenden der, die, das, nach den verschiedenen Bestimmungen zu beobachten. Es ist der Natur ganz gemäs, dieses Wörtchen 1) als Artikel (Vorläufer — nicht Geschlechtswort; denn dieß ist einfältig. Bestimmungswörthen ist wenig oder nichts gesagt) allezeit, wie auch im Sprechen geschiehet, ganz kurz zu brauchen, weil der anmeldende Diener dem nachkommenden Herrn seine Würde, d. i. seinen Nachdruck nicht rauben, und also den Eindruck des

Digitized by Google

Hauptwortes (Substantiv), oder was dessen Stelle vertritt, nicht schwächen darf.

2) Als sich zurückbeziehendes Fürwort (Relativ) muß und soll es billig mehr Dehnung bekommen, weil es uns eine Sache wieder in das Gedächtnis bringen soll, zu deren abermaligen Darstellung jetzt kein anderes, als dieses einzige Mittel vorhanden ist; daher es in dieser Bestimmung selbst eine große Würde hat, und dahrr billig lang zu brauchen ist.

3) Als ein zeigendes Fürwort (Demonstrativ) scheinet es zwar nicht so viele Dehnung (Moras), als jenes zu erfordern; allein wegen des scharfen Akzentes, den es in dieser Bestimmung hat und haben muß, weil es unsere ganze Aufmerksamkeit auf eine von uns gleichsam unbemerkte Sache hinlenken soll, muß es ohne Streit auch produziret werden, wo es nicht etwa von einer längern und mehr Nachdruck enthaltenden Sylbe verdunkelt wird.

Eben so verhält es sich mit andern kleinen Wörtern (Partikeln), von denen die meisten zwar überhaupt zugleich lang und kurz seyn können; aber dennoch viele lieber lang, viele lieber

kurz

kurz sehr wollen, z. B. er, es und die eigentlichen Partikeln; und es ist nicht zu läugnen, daß mancher sonst gute Vers an Geschmeidigkeit vieles gewonnen haben würde, wenn dieses gehörig hätte beobachtet werden können.

Daß ich es zu beobachten gesucht habe, beweiset ja wohl diese kleine Sammlung (man siehe u. a. S. 35 u. m.), und daß es gute Dichter zu beobachten suchen, beweisen ihre Werke, unter denen ich mich ietzo nur auf Hrn. Ramlers Lyrische Blumenlese u. a. S. 45 und 46, des zweyten Bandes berufe. Daß es aber nicht immer zu geschehen pflege, beweisen auch sowohl diese als iene. Indessen läßet sich wohl manches durch die Mittelgattungen, welche H. Adelung in seinem kritischen Wörterbuche der Teutschen Spr. unter dem Worte der, die, das, angegeben hat, rechtfertigen. Oft läßet sich auch ein unrichtiger Gebrauch des Artikels durch die bloße Weglassung recht gut vermeiden (siehe die beyden angeführten Orte). Vielleicht ist aber eine richtige Beobachtung der Längen dieses und anderer solcher Wörtchen nicht immer möglich!

Und dieses habe ich freylich besonders in den reimlosen Ged., wo auch ohne Zweifel hieran

Digitized by Google

vorzüglich gelegen ist, zu beobachten gesucht: ob mit gutem oder schlechtem Erfolge? muß ich erwarten. Was aber deren Sylbenmaße betrift, so sind diese weder dem Horaz, noch Klopstock, noch einem andern nachgemacht. Ich schrieb jedesmal den ersten Gedanken mit solchen für die Poesie sich schickenden Ausdrücken, mit welchen ich ihn zuerst faßete, nieder, und dann mußten die andern nachfolgen. Wenn also eins oder das andere gebrauchte Metrum mit einem eines bekannten Dichters überein kömmt, wie z. B. Seite 95, so ist es Zufall. Einige sind nicht leicht. Warum ich aber den 104ten Psalm mit unter die Oden und Lieder gestellet habe, wird nicht schwer zu errathen seyn.

Vielleicht bin ich in der Rechtschreibung noch ein wenig zu altmodisch, weil ich u. a. hier und da noch ein y schreibe, welches itzo eine sehr seltene Sache ist. Dieses geschiehet besonders in der Mitte zwischen zweyen Vokalen, als freyen und am Ende eines Wortes, als drey, sey und den davon abgeleiteten. Ich habe einmal ein wenig in alten Franken und Schwaben geblättert und diese Figur gefunden, daher ich sie gewohnt worden bin. Und weil ich in der gänzlichen Weglassung dieses Buchstaben eben keinen

Vorzug

Wenn sehe, so kann es mir wohl nicht verarget werden, wenn ich in diesem Stücke noch beym Alten bleibe, und wird es mir hoffentlich so wenig zur Sünde gerechnet werden, als ich es zur Sünde rechnen darf, diese Figur nicht mehr zu brauchen.

Da ich in der Anzeige gesagt habe, daß dieses Bändchen wenigstens 16 Bogen stark werden solle, so habe ich so vielen Text dazu gewählet, daß ich nach einem sehr wahrscheinlichem Ueberschlage glaube, es können mehr als 16 Bogen werden. Sollte sich dies indessen nach der Einrichtung, die der herrschaftliche Buchdrucker Grödelmüller in Erfurt machen wird, nicht buchstäblich bestätigen, so bitte ich meine verehrungswürdigsten und sämmtlichen Leser und Leserinnen deswegen im Voraus um gütige Verzeihung, die ich auch in so fern hoffe, als sie doch die nämliche Maße erhalten, und es ihnen einerley wird seyn können, ob sie das nämliche auf 15 Bogen gedrängt, oder auf 17 ausgedehnt erhalten.

Da der Druck nicht in meiner Nähe geschiehet, so habe ich für die Richtigkeit des Abdruckes alle Sorgfalt angewendet, und deswegen nicht nur eine leserliche deutliche Handschrift verfertiget,

Digitized by Google

sondern auch wegen der Korrektur die nöthige Anstalt getroffen. Sollte indessen wider alles Vermuthen hier und da ein Fehler stehen bleiben, so soll derselbe am Ende angezeiget werden.

Und da ein Buch einen Titel und Titelblatt haben muß, wenn sich nicht ein schlauer Kopf das Gegentheil gedenken kann, so hat mein Bändchen dergleichen billig auch. Weil ich aber auf dieses Blatt nicht viel zu setzen wußte; so habe ich zu guter Ausfüllung des Raumes eine Vignette von einem geschickten jungen Künstler, Hrn. Friedrich Christian Stölzel, in Waltershausen, welchem auch die Erfindung gehöret, stechen lassen. Geschrieben in Sundhausen bey Gotha, den 15. Apr. 1799.

G. E. Schiek.

Vers

der Höchsten und Hohen Gönner, welche auf diese Gedichte zu unterzeichnen die Güte gehabt haben:

Ihro Majestät die Königin von Dännemark und Norwegen, Exemplar 8
Se Königl. Hoheit der Kronprinz von Dännemark und Norwegen, 12
Se. Königl. Hoheit der Erbprinz Friedrich von Dännemark und Norwegen, 6
Ihro Königl. Hoheit Louise Augusta, Prinzeßin von Dännemark, vermählte Herzogin von Augustenburg, 12
Herr Graf von Ahlefeld, Hofmarschall am Königl. Dänischen Hofe
" Abradt, Königl. Dän. Küchenmeister
" L. K. Agrikola, Konrektor des Lyceum in Ohrdruf
Die zweyte Klasse daselbst.
" J. Aug. Amthor, Kand. des Predigtamts in Gotha
" E. F. Ant. Augusti, Superint. in Ichtersbausen
" von Buchwald, Hofmeister bey J. K. H. der Prinzeßin Louise Auguste in Dännem.
" von Brackel, täglich aufwartender Kammerherr am Kön. Dänischen Hofe
" von Blücbert, Kammerjunker bey Ihro Maj. der Königin von Dän. und N.
" van der Belle, Prediger ohnweit Harlem
" Bachof, Regierungsadvokat in Arnstadt
" J. A. Backhaus, Freysaß in Sundhausen
" Barth, jun. in der Kön. Hofkapelle in Koppenhagen
" Bechstein, Gräfl. Bückeburg. Bergrath und Lehrer am Philanthropin zu Schnepfenthal

Herr Becker, Hofapotheker in Koppenhagen
" Becker, Proviantinspektor daselbst
" J. A. Bieber, Doktor und Physikus in Gotha
" Blechingberg, Justizrath und Schloßverwalter auf dem Schlosse Christianburg
" Blumenbach, Königl. Großbrittann. Hofrath und Prof. der Arzneywissenschaft zu Göttingen
Dem. Braun, Kammeriungfer bey J. K. H. der Prinzeßin Louise Augusta in Dännemark
Herr K. A. Briegleb, Pfarrer in Gräfenroda
" J. K. Brückner, Kaßirer in Gotha
" Brückner, Kaßirer in Koburg
" Brückner, Doktor und ausübender Arzt in Gotha
" E. K. R. Buddeus, Pastor bey der St. Augustini Kirche in Gotha
" J. E. Buddeus, Gymnasiast in Gotha
" J. K. Buddeus, der Sch. K. Besl. in Weimar
" J. Chr. Büchner, Stadtkantor in Gotha
" J. G. Buschmann, Posamentirer in Waltershausen
" von Döring, Kammeriunker bey J. K. H. der Prinzeßin Louise Augusta in Dännemark
" Konst. Dinkler, in Erfurt
" Elders, Kaufmann in Harlem
" Erichsen, Kaufmann in Koppenhagen
" Fr. A. Ernst, Herzogl. S. Goth. Konzertmeister
" Ettinger, Hofkommißionsrath und Buchhändler in Gotha Ex. 50
" Eschenbach, Rath in Koburg
" J. A. Fiedler, Pfarrer in Tüttleben
Dem. Förster, in Gotha

Digitized by Google

Dem Förtsch,
Herr J. Fr. Frey, in der Porzellanfabrik in Gotha
" von Giedde, täglich aufwartender Kammerherr bey Sr. Maj. dem Könige von Dännem. und Norw.
" Gabel, in der Porzellanfabrik in Gotha
" J. G. Geißler, Hofrath und Bibliothekdirektor in Gotha
" Geißler, Hofadvokat in Altenburg Ex. 2
" J. H. Gelbke, Oberkonsistorialrath in Gotha
" F. A. Gerlach, Rath und Bürgermeister daselbst
" Chr. W. Gerlach, Pfarrer in Wolfsbehringen
" Giesing, in der Königl. Silberkammer in Koppenhagen
" Glaß. Königl. Dänischer Hoffourier
" Göring, Kammerlaquai bey J. K. Hoh. der Prinzeßin Louise Augusta in Dännemark
" Göring, Kandidat des Predigtamts in Gotha
" J. W Göring, Schuldiener in Teutleben
" J. Fr. Göring, Gymnasiast in Gotha
" Fr. Chr. Gorkhart, Garnisonprediger in Gotha
" Fr. E. L. Gorkhart, Kriegssekretär in Gotha
" De Gräf, Kaufmann in Harlem
" Gräf, Pfarrer in Aschara
" Gräfenhain, Diakonus in Oldisleben
" J. A. Grosch, Stadtkirchner in Gotha
" F. Ad. von Henning, Obristlieutenant beym Herzogl. S. Gothaif. Leibregimente
" Baron von Holstein, Kön. Dän. Kammeriunker und Kapitän bey der Leibgarde zu Fuß

Herr

Digitized by Google

Herr Graf von Holstein, Königl. Dän. Kammeriunker und Lieutenant bey der Leibgarde zu Pferde
" Hanßen, Königl. Dän. Hofschreiber
" Hayrád, Königl. Dän. Küchenschreiber
" Heinze, des Predigtamts Kandidat in Erfurt
" Heisen, Kaufmann in Koppenhagen
" Helgerad, Kaufmann daselbst
" Hendrichsen, Hofbecker daselbst
" L. E. Herr, Pfarrer in Nottleben
Dem. Hessen, in Halberstadt
Herr H. A. Hey, Pfarrer in Leina
" Hofmann, Wundarzt in Koppenhagen
" J. Chr. Hofmann, H. S. Goth. Kammermusikus
" von Krogh, Kammeriunker bey Sr. K. Hoh. dem Kronprinzen von Dännem. und Norw.
" J. Fr. S. Kaltwasser, Prof. des Gymnasiums in Gotha
" J. H. Kattenfeld, Pfarrer in Tambach
" Kirsching, Regimentsquartiermeister in Koppenhagen
" Klettenhof, Organist bey der St. Petri Kirche in Koppenhagen
" Chr. G. A. Koßius, Pfarrer zu Neukirchen
" Chr. L. E. Kredner, Stadtvikarius in Gotha
" Chr S. Kredner, Amtsadvokat in Waltershausen
" K. Chr. E. Kunz, Hofadvokat in Gotha
" Kurdts, Herz. S. Meinung. Rath und Leibmedikus
" J. M. Kurdts, Wundarzt in Waltershausen
" von der Lühe, Kammeriunker bey Ihro Maiest. der Königin von Dännem. und Norw.

Herr

Digitized by Google

Herr Lamoie, Kaufmann in Amsterdam
" J. R. Langenhahn, Hofforgelbauer in Gotha
" H. Chr. Lehmann, Herz. S. Weimar. Gleitsinspektor in Gotha
" L. K. S. Lehmann, H. S. Meinung. Regierungsassessor, Ex. 3
" K. A. Lehmann, Gymnasiast in Gotha
" Fr. W. Lehmann, in der Fleischerschen Kunst- und Buchhandl. in Frankf. am M. 5
" Löwe, Friseur bey J. K. H. der Prinzessin L. A. in Dännemark
" Chr. Ludwig, Pfarrer in Ernstroda.
" van der Maas, Kaufmann in Harlem
" A. W. Madelung, Kaufmann und Rathsherr in Gotha
" J. G. Mahn, Hofadvokat in Gotha
" K. A. Mehlis, des Predigtamts Kand.
" Mereau, Doktor Juris und Bibliothekar zu Jena
" Mönch, Schulkollege in Arnstadt
" Fr. A. Müller, Hofadvokat in Waltershausen
" Müller, Kön. Dän. Mundkoch
" Münter, Doktor und Hauptpastor bey der St. Petri Kirche in Koppenhagen
Frau General von Nepita, in Gotha
Herr von Nielsen, Konferenzrath in Koppenhagen
" von Nielsen, Justitzrath und Hofinspektor daselbst
" Nidschke, Färber daselbst
" F. L. Neuber, H. S. Weimar. Gleitsschreiber in Gotha
" J. A. Otto, H. S. Weimar. Hofinstrumentenmacher, 2
" Platzmann, Kaufmann in Lübeck
" H. B. Preißing, H. S. Goth. Kammermusikus
" Rau, Hofkonditor in Koppenhagen

Herr Reimers, Rentschreiber in Koppenh.
" Reinhart, Kaufmann in Gotha
" Rosenberg, Kaufmann in Koppenhagen
" Isr. W. Rost, Hauptmann eines Inf. Regim. in Diensten der Herren Generalstaaten, Ex. 6
" J. Chr. Rost, in Muiden bey Amsterd.
" R. von Selzer, Studiosus in Jena
Fräul. R. von Selzer, in Gotha
" S. Fr. von Selzer, daſ.
Herr J. A. Sachse, Buchbinder in Gotha
" Gottfr. Schade, Herz. S. G. Kammermusikus
" M. J. Fr. Schmidt, erster Pastor bey der St. Margarethen-Kirche in Gotha
Dem. Schmidt, daselbst
Herr J. Chr. Schreiber, Schuldiener in Ebenheim
Dem. Schuchart, in Gotha
Herr J. W. Schober, Amtsadvokat daselbst
" Schumacher, Regiments-Chirurgus in Koppenhagen
" Ehr. G. G. Schulze, Direktor der Porzellanfabrik in Gotha
" von Schwarzenfels, auf dem Philanthropin zu Schnepfenthal
" Schwert, des Predigtamts Kandidat
" Seebach, Advokat in Langensalza
" Seipzius, Königl. Dänis. Hofemaillemaler
" J. G. Siegfrieden, Obristlieutenant bey dem Leib-Infant. Regim. in Gotha
" J. A. Steinbrück, Trompeter bey dem H. S. G. Felddragoner Regiment
Dem. Treiße, in Emleben
Herr Thomson, Rathsherr in Koppenhagen
" Thusing, Kammerfourier daselbst
" Töpfer, in Eisenach Ex. 2
" Fr. Chr. Trautmann, Oberförster

Herr

Herr Tretekon, Professor und erster Dänischer Pastor bey der Garnison-Kirche in Koppenhagen
" Th. G. M. Ungewitter, Amtsvoigt in Georgenthal
Ein Ungenannter in Gotha, Ex. 5
Zwey Ungenannte in Koppenhagen, 2
Herr Valert, Kön. Dän. Mundschenk
" J. J. Varnhold, Schultheis in Tambach
" N. Chr. Waiz, Pfarrer in Apfelstädt
" J. W. Weißenborn, Gymnasiast in Gotha
" Willaz, Wachslichtfabrikeur in Koppenh.
" G. Chr. Winterstein, Pfarrer in Georgenthal
" Wouders, Kaufmann in Harlem
" von Wurmb, Ritter in Emleben
" Würz, in der Königl. Dänis. Hofkonditorey
" G. A. Zachariä, Steuer-Registrator in Gotha
Dem. Zachariä, in Ohrdruf
" J. D. Zepß, Diakonus in Tonna
" J. M. Zickler, Pfarrer in Uelleben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſter Theil.

Oden und Lieder.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

An die Muſe.

1771.

Muſe, deine Gunſt
War mir ſonſten nie verſaget,
Wenn ich nur ein Lied gewaget
Ohne Pracht und Kunſt.

Deine Gegenwart
Machte, daß ich munter ſcherzte,
Und das, was nicht wenig ſchmerzte,
Unempfindlich ward.

Digitized by Google

Ja, du lehrtest mich
In die hellen Saiten singen;
Und es mußte mir gelingen;
Denn ich sang durch dich.

In mein Saitenspiel
Strömte deine reiche Güte,
Und die sonsten scheue Flöte
Klang, und sie gefiel.

Freundin, stolz auf dich
Konnt ich ehmals so — so — singen,
Und ein Lied zu Ende bringen;
Jetzt verläßt du mich!

Warum fliehst du nun,
Da du mich doch sonsten liebtest,
Und den Kiel zum Dichten übtest?
Soll er ietzo ruhn?

Digitized by Google

Rede nur: Warum
Hast du mich so ganz verlassen?
Willst du mich im Ernste hassen?
Rede nur: Warum?

War ich etwa kalt
Gegen dich, die mir gewogen,
Mich in ihrer Kunst erzogen,
Bis mein Mund gelallt?

Ja er lallte nur,
Als ich schon Begeistrung merkte,
Welche mich zum Dichten stärkte.
Schon sah ich die Spur

— O den schönen Blick! —
Großer Geister ferne glänzen;
Und ich traümte schon von Kränzen
Und vom Meisterstück'.

Digitized by Google

Aber, wo sind sie?
Du entflohst, als ich erwachte,
Und den Traum zurücke dachte.
Dieses meint ich nie.

O der Sprödigkeit!
Sind denn auch die Musen spröde,
Wenn der Liebende zu blöde
Nicht gnug Feüer weiht?

O der Zärtlichkeit!
Können Musen auch erschrecken,
Wenn sie zu viel Feü'r entdecken,
Das der Dichter weiht?

O der Furchtsamkeit!
Daß doch alle Musen fliehen
Und dem Dichter sich entziehen,
Der nicht singt, nur schreyt!

Digitized by Google

Nun errath ichs bald.
Flohst du etwa rauhe Lieder,
So verzeih, und kehre wieder,
Weil mein Blut noch wallt!

Ja es wallt um dich.
Laß mich dich vom neuen sehen!
Denn ich will es gern gestehen:
Du bezauberst mich.

Doch kein rauhes Lied
Soll dich wieder von mir singen.
Sanfter soll die Flöte klingen,
Sanfter jedes Lied.

2.

An

GOTT.

Der du unumschränkt und mächtig
Auf der Himmel Stuhle thron'st,
Und mit Majestät bekleidet prächtig
In dem hellsten Lichte wohnst,
GOTT, ein Loblied dir zu singen,
Soll mein Geist zu dir sich schwingen?

Dir lobsingen selbst die Himmel,
Bethen deine Größe an,
Und ihr ganzes jauchzendes Getümmel
Ist mit Lust dir unterthan;
Selger Geister hohe Chöre
Preisen deines Namens Ehre.

Digitized by Google

Dir lobsingen tausend Welten,
Danken all' ihr Daseyn dir;
Und vor deines Odems mächtgem Schelten
Beben sie erschrocken dir.
Du gebeütst — und sie entstehen,
Du sprichst nur — und sie vergehen.

Tausend Sternenheere preisen
Ihres Schöpfers Kraft und Macht,
Welche uns mit ihrer Schönheit weisen,
Was dein großer Rath bedacht.
Firmament und iede Sphäre
Predigt deiner Weisheit Ehre.

Alle Elemente brausen
Dir viel Halleluiah! zu;
Blitze, Donner und Orkane sausen
Dir nur störend unsre Ruh;
Und des Meeres Wellen toben
Nur, um deine Macht zu loben.

Digitized by Google

Dich erheben tausend Schaaren
Von Geschöpfen ieder Art,
Welche schon von dir genennet waren,
Eh ihr Wesen wirklich ward.
Mit erfreuetem Gemüthe
Jauchzen alle deiner Güte.

Auch der Mensch, das Meisterstücke
Deiner ewgen Schöpferkraft,
Und bestimmt zu einem höhern Glücke
Als der niedre Erdball schafft,
Rühmet deiner Weisheit Werke,
Ehret deines Armes Stärke.

Und mit ihm, du Gott der Liebe,
Fall ich dankbar vor dich hin,
Singe mit dem wärmsten aller Triebe
Wie viel ich dir schuldig bin.
Und gern möcht ich dir zu Ehren
Alle diese Jubel mehren.

Digitized by Google

Herr des Himmels und der Erde,
Der du so viel an mir thust,
Daß ich hier und dorten glücklich werde,
Deine Lieb ist meine Lust.
O wie theu'r ist deine Güte!
Sie befeüert mein Gemüthe.

Ewig soll mein Lob dir schallen,
Ewig rühm dich mein Gesang!
Laß ihn dir nur, Herr mein Gott, gefallen,
Höre meines Herzens Dank!
Fröhlich will ich dich erheben,
Dankbar deinem Dienste leben!

Digitized by Google

3.

Mein Wunsch.

An Hrn. Sup. Stß in W. *)

Menschen, rühmt mir, wie ihr wollt,
Peruan'sche Schätze!
Glaubt nur, daß mich nicht das Gold
Indiens ergötze.

Nicht

*) Herr Magister Just Christian Stuß, Superintendent in Waltershausen. Dieser würdige Mann starb für die Wissenschaften und für seine Freunde zu frühe. So angenehm seine Gesellschaft und so liebreich sein Umgang war, so lehrreich waren seine Gespräche; und einige kleine Schriften beweisen, wieviel er geleistet haben würde, wenn er sich auf Schriftstellerey hätte legen wollen. Ein Mann, welcher, um eine gewisse Hoheit zu behaupten, seinen Mund nicht anders als in Sentenzen öffnet, welche daher oft nur sehr trivial seyn können, ist ein Erzpedant ꝛc. und wenn er so groß wie Goliath wäre. A. d. S.

Digitized by Google

Nicht die schimmerreiche Pracht
Prahlender Trophäen
Ist es, was mich lüstern macht,
Mich beglückt zu sehen;

Nicht die Ehre, die man sich
Durch viel Schweis erwirbet,
Wenn man Freunden, Welt und sich
Vor der Zeit entstirbet;

Nicht der Glanz des Feyerkleids,
Das den Stutzer ehret,
Wenn ihm einer Nymphe Reiz
Herz und Sinn verkehret;

Nicht Bequemlichkeit, Genuß
Ausgelaßner Freuden,
Die man bald beseufzen muß,
Können mich verleiten;

Digitized by Google

Nicht des Mädchens Zauberblick,
Das Cytheren gleichet,
Und wenn ihrer Minne Glück
Alles übersteiget;

Nicht der Geist des Rebenbluts,
Den man, wenn er winket,
Zu Vermehrung guten Muths
Aus Pokalen trinket!

Denn dieß alles fesselt nicht
Meine freye Seele.
Das, wovon die Muse spricht,
Und ich mir erwähle,

(Ist — von größrer Wichtigkeit;
Und kein Grund verdammet,
Das, was iezt und allezeit
Meine Brust entflammet.)

Digitized by Google

Iſt — ein Herz, das ohne Schuld
Gott und Menſchen liebet,
Und wenns nöthig iſt, Gedult
Gegen Brüder übet;

Iſt — ein ſelger Mittelſtand,
Da der Kummer fliehet,
Und man ſich durch Gottes Hand
Froh und ſicher ſiehet;

Holdes Weib, das minniglich
Ihren Gatten heitert,
Wenn ſein ernſter Unmuth ſich
Jezuweilen weitert;

Kinder, deren edler Geiſt,
Schön wie ihre Wangen,
Ihren Eltern das verheiſt,
Womit einſt ſie prangen;

Digitized by Google

Und — daß ein geehrter Freund,
Dessen reine Seele
Biedersinn und Wahrheit eint,
Mir zuletzt nicht fehle!

Einen solchen möcht ich schier
Jeden Tag erwarten.
Und dann sitz er neben mir
Im kunstlosen Garten,

Wo im Schose der Natur
Man sich schuldlos freuet,
Jegliche verhaßte Spur
Steifen Zwanges scheuet.

Hier ergötze mich sein Mund
Mit gelehrtem Witze;
Lehr' mich kluger Sätze Grund,
Und der Dinge Spitze!

Digitized by Google

4.

An Hrn. Pfr. Frtg.

1771.

Weisheit wird niemanden angebohren,
Weder bey den Lappen noch bey Mohren.
Fleis und Uebung geben Künste
Uns zum Gewinste.

Strenger Eifer unverkürzter Stunden
Hat im Ausgang immer viel gefunden;
Sprachen lieben, Wahrheit preisen
Macht endlich Weisen.

Ganze Nächte mit Geduld durchwachen
Um den Geist vollkommener zu machen,
Ist die gröste der Beschwerden,
Doch machts Gelehrten.

Digitized by Google

Aber sechzig und nicht mehr Minuten
Sich zu widmen, heist kein Trieb zum Guten,
Und der Sprachgeist kan die Grillen
Allein nicht stillen.

Hohe Lehren können starke Seelen
Niemals mit verwirrten Schlüßen quälen;
Sprachen lieben, Wörter merken
Kan sie bestärken.

Aber blos nur deren Sinn entdecken,
Nicht die Wahrheit selbst in ihnen schmecken,
Wörter nagen, kritisiren,
Heist Zeit verliehren.

Die im Kleinen Zucht und Ordnung haßen,
Können schwerlich größre Dinge faßen.
Stunden sitzen ist uns Plage,
Wo bleiben Tage?

Digitized by Google

Warum willst du unsern Fleis verwerfen
Das Gedächtnis und den Witz zu schärfen?
O, die Stunde was zu lernen
Wird sich entfernen!

Ja, sie flieht schon. Selbst ganze Tage
Schwinden unvermerkt zu unsrer Klage.
Sie vergeblichet zu machen,
Freund, muß man wachen.

5.

Der Schwermüthige beym Anfange des Frühlings an seinen Freund.

Hoch schwingt sich nach des Winters Sturm
Die Lerche in die Luft;
Der Stier bis auf den kleinsten Wurm
Verläßt die schnöde Kluft.

Digitized by Google

Der Lenz — o welches Donnerwort!
Der Lenz — ein Schrecken mir!
Er droht mir — flieh ich diesen Ort,
Und wähle E.. dafür?

Er lockt ein jedes Thier heraus,
Aus Stall und Nest und Kluft;
Der Mensch verläßt sein dumpfend Haus,
Sobald ihn Phöbus ruft.

Wie schön schmückt Flora die Natur
Mit Roth mit Blau und Grün!
Sie läßt auf jeder milden Spur
Die schönsten Blumen blühn.

Kurz! Alles jauchzt und ist entzückt,
Da jetzt der Frühling lacht,
Und du — du fühlest höchst beglückt,
Daß er und Lust erwacht.

Mein

Mein Zimmer wird mir auch zur Last,
Ich eile — doch wohin?
Es ist mir jeder Ort verhaßt,
Der mir sonst lustig schien.

Unmuthig, krank und kummervoll
Flieh ich dem Kerker zu,
Und suche dann, glaubst du es wohl?
Zerstreuet leichte Ruh.

Da träumt mir Hoffnung — aber ach!
Wo ist das schöne Bild?
Mein Unstern zürnt — und ich erwach
Von neuem Gram erfüllt.

Und Wilhelmine! welche Pein!
Wie zärtlich küßt ich dich!
So lang von dir entfernt zu seyn
Ist tausend Schmerz für mich.

Digitized by Google

Doch, lieber unterm kalten Nord,
Als dort in N.. zu seyn
Wünscht ich — und jeder wüste Ort
Des Ostes würd mich erfreun.

Wie selig aber lebest du!
Und schnell entschieß ich mich, —
Und eile meinem Freunde zu —
Ja, bald umarm ich dich.

6.

Auf eine Hochzeit.

Jüngst sah ich im Gesichte
Cytheren auf dem Thron',
— Glaubt, Freunde, die Geschichte —
Und bey ihr ihren Sohn.

Digitized by Google

Da sprach sie zu dem kleinen
Doch schlauen Liebesgott:
"Zwey Herzen zu vereinen
Befolge mein Gebot:

Ein Mädchen — Witz und Tugend
Und rühmlicher Verstand
Erhebt den Reiz der Jugend,
Durch den sie dir bekannt.

Hold, wie am Frühlingsmorgen
Aurorens heitrer Blick,
Wenn Nachtigallen horchen —
Bezaubernd ist ihr Blick.

In ihrer reinen Seele
Hat Hoheit sich vereint
Mit Zärtlichkeit — der wähle,
Der suche einen Freund,

Digitized by Google

Der ihrer Huld entspreche —
Ein Weiser, der den Werth
Des Inn'ren, nicht die Fläche
Der Schönheit nur verehrt!"

"Frau Mutter! Sie befehlen!
Ich kenne meine Pflicht,
Sprach er; doch, den ich wählen
Ihr soll, den kenn ich nicht.

Doch will ich ihn schon finden.
Bemühen sie sich nur
Den Myrtenkranzkranz zu winden —
Halt — dort in Gotthards Flur!" *)

Schnell

*) Bekanntlich der St. Gotthartsberg in der Schweiz; aber auch der Patron der Stadt Gotha. In beyden Fällen ist es hier Wahrheit.

Digitized by Google

Schnell flog ein Pfeil — und siehe,
Getroffen war ein Herz!
" Ha! rief er, meine Mühe
Belohnt ein edles Herz! "

Befehle zu vollenden
Der Göttin, führt er ihn
Frohlockend an den Händen
Zu Christianen hin.

" Der ist es, sprach er, Schöne,
Den ich für Sie erkohr,
Der Ihre Reize krône —
Schnell ward sie Aug und Ohr —

Denn alle Männer schienen
Mir nicht so sehr wie Er
Ihr Herze zu verdienen,
Sucht ich auch weit umher. "

Digitized by Google

Und Hymen kam geflogen
Zu helfen brüderlich
Dem Amor, deßen Bogen
Gezielt niemand entwich.

Der gab die Myrtenkrone
Ihm, die die Göttin wand,
Und schlang vor dieser Throne
Um sie ein festes Band.

"Vortrefflich! sprach Cythere
Vergnügt ob dieser Wahl —
Kein Mißvergnügen störe
Die Freuden ohne Zahl!"

Digitized by Google

7.

An Hrn. Kregskr. Bodd.

Freund, laß der Schwermuth nicht den Zügel!
Man trifft auf dieses Lebens Pfad
Viel ungewohnte steile Hügel,
Die man zu übersteigen hat.
Denk, daß nur frisches Blut und Muth
Das Beste bey der Sache thut.

Denk an den Freund, der zum Vergnügen
Gestimmt war gleich wie du; allein
Jetzt muß er Krüppeln ähnlich liegen *)
Und fürchten künftig lahm zu seyn.
Und dennoch preist er Gottes Hand,
Die größres Uebel abgewandt.

Ach!

*) Der Verf. hatte kurz zuvor seinen Schenkel luxiret, und schrieb dieses auf seinem elenden Lager als ein wahres Impromtü.

Digitized by Google

Ach! Sollten wir in stetem Trauren
Des Lebens Tage furchtsam scheun?
Und Unglück ahnend immer lauren,
Ob Wunder möchten günstig seyn?
Sprich: Liegt nicht in des Weisen Herz
Ein Gegengift für jeden Schmerz?

Doch, fern seys, dir was vorzurücken,
Was dir doch sonst nicht eigen ist!
Komm, Freund, mit aufgeklärten Blicken
Zu dem, der dich als Bruder küßt.
Es sey für unser Herz der Rest
Des Jahrmarkts ein nicht kleines Fest.

Digitized by Google

18.

An ein neugebohrnes Kind.

Willkommen sey uns, liebstes Kind,
Nachdem wir schon so oft,
Seitdem wir dein gewärtig sind,
Dich sehnsuchtsvoll gehofft!

Du trittst, o Engel, in die Welt,
Unwißend, wer du bist;
Unwißend was in dieser Welt
Für Freud und Trauren ist;

Unwißend, welche Sorg und Müh
Du deinen Eltern machst,
Die doch vergnügt sind, wenn du sie
Mit Freudenblick anlachst.

Digitized by Google

Doch lohne ihnen einst dafür,
Wenn du wirst größer seyn,
So wird sie keine Müh mit dir,
Kein Angstgefühl gereun.

Sey fromm und bieder, gut und brav,
Wie gute Menschen sind; *)
Dann bist du mehr als Fürst und Graf,
Wenn sie nicht bieder sind.

Dann freuen deine Eltern sich,
Vergessen alles Leid;
Und gute Menschen lieben dich,
Dich fürchtet selbst der Neid.

Dein frommer Schutzgeist schwebt um dich
Stets in Gefahr und Noth,
Und schützt dich, wenn sie fürchterlich
Den Untergang dir droht.

Und

*) Sey tugendhaft o Kind.

Digitized by Google

Und alle Engel sind bereit
Zum Dienste, dir zu seyn,
Und führen dann zur Herrlichkeit
Dich Gott Lobsingend ein.

Da lohnt der große Herr der Welt
Geprüfter Tugend Treu.
So gehst du glücklich durch die Welt,
Wie gut und schlimm sie sey.

Digitized by Google

9.

An Hrn. Aßßr. Krdr.

Freund, wenn von tausend Sorgen
Das Herz gefoltert ist,
Kömmt oft ein schöner Morgen,
Daß man des Leids vergißt.

Wie wenn nach hundert Güßen
Die Sonne wieder strahlt,
Und Wald und Feld und Wiesen
Mit frischen Farben malt.

Jetzt freut sich alles wieder,
Was vor erstorben schien;
Was lebt, singt Jubellieder,
Singt Gott, und preiset ihn.

So

Digitized by Google

So heitert oft nach Schmerzen
Ein Glanz den Armen auf.
Im kummervollen Herzen
Geht eine Sonne auf.

Er fühlet mit Entzücken
Des Wechsels Macht; die Brust
Schwillt, und mit heitern Blicken
Verräth er wieder Lust.

Der, welcher stärkern Muthes,
Genießet noch vielmehr
Von dieser Gattung Gutes,
Ist niemals freudenleer.

Die tägliche Erfahrung
Schwächt seiner Leiden Kraft,
Giebt seinem Geiste Nahrung,
Die neue Wonne schafft.

Digitized by Google

Ihm prangt dann oft ein Morgen,
Den er erheitert grüßt,
Obschon von tausend Sorgen
Sein Geist gequälet ist.

So heitert oft nach Schmerzen
Ein gleicher Glanz mich auf —
Im kummervollen Herzen
Geht eine Sonne auf.

Dann steigt von frommer Rührung
Mein Dank zu Gott hinan,
Ihm, dessen heilge Führung
Mir immer wohlgethan —

Der alles weislich lenkte,
Und, weil er gütig ist,
Mir wieder Freuden schenkte
Von Tausenden vermißt —

Dem gütigſten Erhalter
Des ſchwachen Ichs — ſtimmt dann
Des Herzens reger Pſalter
Ein frohes Loblied an.

Die hochgeſtimmte Laute
Hallt iede Regung nach,
Und ſinget als Vertraute
Das, was die Seele ſprach.

O, dann fühlt Herz und Seele
Luſt und Zufriedenheit.
Nichts iſt mehr, das mich quäle —
Ich fühle Seligkeit!

Digitized by Google

10.

Morgenlied einiger Kinder.

Preis dir, du großer Herr der Welt,
Dank deiner Menschenliebe,
Die uns in ihrer Aufsicht hält,
Damit uns nichts betrübe!

Von deinem mächtgen Schutz bedeckt,
Durch sanfte Ruh erquicket
Hat deine Lieb uns aufgeweckt,
Daß wir das Licht erblicket.

So munter als gesund erwacht,
Bewahrt vor allem Leide
Erkennen wir ietzt deine Macht,
Und danken dir mit Freude.

Digitized by Google

Und rühmen mit entzücktem Ton'
Dich, Herr von tausend Welten.
Ach, laß vor deiner Himmel Thron'
Die schwachen Lieder gelten!

Sieh' ferner auch mit deiner Huld,
Herr, auf uns deine Kinder.
Vergib uns alle unsre Schuld!
Denn leider! sind wir Sünder.

Wir weichen oft vom Guten ab,
Statt deinen weisen Willen
Nach Vorschrift, die dein Sohn uns gab,
Gehorsam zu erfüllen.

Lehr du uns selbst durch deinen Geist
Gut, fromm und treu zu handeln,
Und den Weg, den dein Wort uns weist,
In deiner Furcht zu wandeln!

Digitized by Google

Daß wir an Seel und Leib durch dich
Gesegnet wohlgedeihen,
Und unsre lieben Eltern sich
Auch über uns erfreuen.

II.

Abendlied der Kinder.

So ist auch dieser Tag dahin!
Herr Gott, dein Name sey gepriesen,
Daß du nach deinem Vatersinn
Uns diese Wohlthat hast erwiesen.

Du nahmst dich unsrer herzlich an,
Hast unsre Bitten uns gewähret;
Hast wieder viel an uns gethan,
Und uns behütet und genähret.

Digitized by Google

Was sind wir, großer Gott, vor dir,
Daß du uns so erbarmend liebest?
Und ach! womit verdienen wir,
Daß du uns so viel Gutes giebest?

Vergieb, wo wir nicht recht gethan,
Nach deinem Willen nicht gelebet;
Und siehe unsre Schwachheit an,
Die leider öfters widerstrebet!

Auf deine Güte hoffen wir,
Sie wird uns Armen nicht verlaßen,
Wenn wir nur recht und gut vor dir
Zu leben ernsten Vorsatz faßen.

Wir gehen iezt zu unsrer Ruh',
Sie zu genießen bis am Morgen;
Du aber, guter Vater *), du
Wirst heute auch für uns alle sorgen.

*) Diese Kinder nennen Gott gewöhnlich ihren guten Vater.

Digitized by Google

12.

Musikalischer Text.

Untergelegt.

Lobsinget Gott! Lobsinget seinem Namen! Unser Gott ist groß, und seine Güte währet ewiglich.

Herr, unser Gott! Wie groß
Sind deine Wunder, welche
Du stets an uns bewiesen,
Und noch bis itzo
So mild erzeigest! Gern
Wagts unser Mund zu rühmen
Die Wunder deiner Liebe; dankend sprächer nach,
Was du gethan
Am sterblichen Geschöpfe,
Das deiner Lieb unwürdig ist,
Das deine Gnade
Muthwillig immerfort verscherzt.

Jes

Jedoch
Entspricht auch schon der Zunge Lied
Der edlen Regung nicht,
Die im gerührten Busen flammet;
So bleibt es dennoch Pflicht
Jehovens Wunder zu erzählen —
Jehovens Macht lobsingend anzubeten —
Jehovens Ruhm,
— O könnt es möglich seyn! —
Mit feyerlichen Lobgesängen auszubreiten.

Preis dem Könige der Götter!
Unserm Vater und Erretter
Dank, der durch die Wolken dringt!
Groß ist der Herr! Groß ist sein heiliger Name!
Groß seine Güte, der der Frommen Saame
Die Opfer reines Herzens bringt!

V. A.

Von unserm Daseyn an,
Von Kindheit auf war Gottes Vaterhand
Stets über uns; sein wachend Auge
Sah gnädig allezeit auf uns herab,
Mitleidig, wenn uns Mangel traf.

Digitized by Google

Ja, was noch mehr:
Wenn tödtliche Gefahren
Gleich Wolken über unsern Häuptern schweben,
Bedeckten seine Flügel uns.
So that er allezeit,
So sorgt er auch noch jetzt!
O tauchzet ihm, er füllt
Mit Speis und Freuden unsre Herzen!

O daß ich wie ein Seraph sänge,
Zu preisen würdger ihn!
Allein ich fühl der Schwachheit Loos;
Mein Mund verstummt; so will ich lieber
Ermuntern zu des Höchsten Lob:

Allein:

Ihr, die ihr Christi Namen nennt ꝛc. V. 8.

Alle:

Lob, Ehr und Preis dem h. G. V. 1.

(Goth. Gesangb. Nro. 376.)

Digitized by Google

13.

Der 104 Psalm.

Lobe dem Herrn, o Seele! O Gott, wie bist du so herrlich!
Schön und prächtig bist du geschmückt, du Erstes der Wesen.
Licht ist dein göttliches Kleid dem sterblichen Auge verderblich.
Mächtig spannest du aus den Himmel wie einen Teppich;
Deine Säle wölbst du mit Waßer; du fährest auf Wolken
Deinen Wagen daher, und auf den Flügeln der Winde.
Sturm und Donner sind deine Bothen; zerstöhrende Flammen
Richten bereit dir zu dienen sogleich des Winkes Befehl aus.

Digitized by Google

Mitten im unermeßnen Abgrund', der Millionen
Sonnen umgiht, befestigtest du den kleineren Erdball
Auf sich selber gestützt — in Ewigkeit wird er nicht fallen.

Ueber den Bergen wälzten sich Fluten — du schaltest — sie wichen —
Fuhren bebend zurück vor'm Donner der furchtbaren Stimme.
Bald erhoben sich hoch die Berge, benachbarte Flächen
Sanken tiefer herab bis an der Meere Gestade.
Aus denselben wagen sich nie die unbändigen Wogen,
Unsere Erde vom neuen mit ihren Fluten zu decken.

Digitized by Google

Aber erquickende Quellen entspringen im Schooße der Thäler,
Schlängeln sich murmelnd zwischen den Bergen und sprudeln auf Höhen.
Schmachtend eilen die Thiere des Feldes hieher sich zu laben,
Und das Kameel hofft sehr den langen Durst zu ersticken.
Ringsum sitzen auf Zweigen die fröhlichen Sänger der Lüfte,
Jauchzen beschattet vom Laube dem Herrn der Schöpfung ihr Lob zu.

Herr, aus den Wolken des Himmels feuchtest du oben die Berge,
Und benetzest das Land. Von deiner Güte befruchtet
Bringet die Erde dem Viehe sein Gras und edlere Früchte
Für den Menschen zur Nahrung hervor. Vom Brode gestärket

Trin-

Digitized by Google

Trinket er Saft, der mild aus goldenen Trauben ihm zuquillt,
Und erfreuet sein Herz, wenn seine runzlichte Stirne
Ein balsamisches Oel verjüngt und die Wangen verschönert.

Hier stehn voll von Säften die hohen Wipfel der Bäume,
Und des Libanons Kinder von deinen Händen gepflanzet.
Auf ihnen bauen die Vögel ihr Haus, auf Tännen die Reiger.
Muthig ersteigen die Gemsen die höchsten Spitzen der Berge,
Wenn das kleine Kaninchen in sichere Klüfte sich birget.

Du erschufest den Mond verschiedene Zeiten zu machen,
Und die glühende Sonn', die auf dem lazurnen Wege,
Wel-

Digitized by Google

Welchen du ihr bezeichnet, in majestätischer Schönheit
Ueber glückliche Menschen heraufziehst ohne zu irren,
Ohne zu säumen die Zeit der kurzen Entfernung in Acht nimmst.
Bald beherrschet die Erde der Finsterniß furchtbare Stille
Und die Schatten der Nacht. Es erwachen des Waldes Bewohner.
Junge Löwen brüllen nach Raub und suchen sich Speise,
Die sie von Gott erwarten. Die Sonne blicket — sie fliehen
Ihren Wohnungen zu um sicher daselbst zu ruhen.
Und nun gehet mit Lust der Mensch hervor an die Arbeit,
Treibet sein Tagwerk bis ihn der Abend erlöset.

Herr,

Digitized by Google

Herr, wie sind deine Werke so schön! Mit unendlicher Weisheit
Hast du alles, was ist, geordnet. Die ganze Erde
Ist von deinen Wohlthaten voll, und preiset dich, Höchster.

Sieh das unermeßliche Meer! Es wimmelt von tausend
Arten kleiner und größ'rer Thiere. Belastete Schiffe
Gleiten auf seinem Rücken dahin dem mächtigen Schutze
Deiner Führung vertrauend; und größ're Ungeheüer
Wohnen ruhig daselbst und scherzen mit tobenden Wellen.

Alle warten auf dich, aus deinen Kammern die Speise,
Die sie bedürfen, zu nehmen. Sobald die mildreichen Hände

Sich

Sich eröffnen, so werden sie alle zur Genüge gesättigt.
Aber wenn du im Zorn' dein Antlitz ihnen verbirgest,
Fühlen sie tödtliche Schrecken; so bald du ihnen den Odem
Weigerst, sinken sie plötzlich dahin und werden zu Staube;
Dahingegen dein Hauch bald alle wieder beseelet,
Und die todte Gestalt der Erde vom neuen belebet.

Ewig werde Jehovens Name gepriesen; er freue
Seiner Geschöpfe sich ewig der nichtsbedürfende Gute!
Dessen zorniger Blick des Erdballs Axen erschüttert,
Der die Berge berührt, daß Rauch und Feuer sie ausspein.

Digitized by Google

Ihn den Höchsten will ich, so lang ich lebe, mit Liedern
Preisen; weil ich noch bin, erschalle von dankbaren Lippen
Ungeheucheltes Lob ihm, der mich aus Staube gemacht hat!
Daß ihm nur dieß kindliche Lob, dieß Danken gefalle!
Aber es müßen die Sünder ein Ende nehmen mit Schrecken,
Und die Gottlosen fallen, ihr Name vertilget werden!
Lobe den Herrn, o Seele!

Digitized by Google

14.

Der Schlafliebende am kürzesten Tage.

Sey sehr willkommen, hohes Fest,
Das Thomas heute schenkt,
Der dich uns ruhig feyern läßt,
Und mich mit Wollust tränkt!

Sey mir gesegnet, kurzer Tag!
Du bist so schön für mich,
Daß ich dich nicht gnug preisen mag,
Und sänge ich meisterlich.

Des kalten Winters lange Nacht
Ist mir nicht widerlich,
So viel sie andern Sorgen macht.
Denn sie bringt Ruh für mich.

Digitized by Google

Wie herrlich ist man nicht daran,
So schwer es manchem fällt,
Der dieses nicht versteht, wenn man
Bey Lichte Mittag hält!

Dann ohne langen Zeitverlust
Dem Schlaf entgegen eilt,
Und vieles Wachens unbewußt
Die Ruhe nicht vertheilt!

Der längste Abend selbst verfließt
Mir öfters noch zu bald.
Und wenn er nicht genutzet ist
Im sichern Rückenhalt,

So ist mir alles zum Verdruß;
Doch, trag ich Ruh davon,
So ist mir Mangel Uberfluß,
Der Sorgestuhl ein Thron.

Digitized by Google

Beneidenswürdig ist mein Loos,
Wenn von Geschäften frey
Ich auf desselben weichem Schoos
In Wollust mich erfreu.

Wie oft — denk ich in meinem Sinn' —
Verderbt man mit Tobak
Und Schnupftobak die Zeit! Ich bin
Von klügerem Geschmack.

Denn wahrlich! davon würd ich krank!
Vielmehr werd ich erquickt
Mit dem nie gnug gepriesenen Trank
Den die Levante schickt.

Denn dieser muß mein Schlaftrunk seyn,
So viel ich etwa mag —
Darauf schlaf ich recht sanft und fein
Bis an den andern Tag.

Digitized by Google

Doch, wenn ein tobender Orkan
Des Hauses Umsturz droht,
Daß man nicht ruhig schlafen kan,
Da träumt mir schier der Tod.

— Ach! Morpheus, seufz ich, laß mich doch
Nicht so gestöhret seyn!
Begeistre mich, man hört ja noch
Die heis'ren Wächter schreyn!

Und du, gnadmächtiger Patron,
Gib, was mein Wunsch begehret:
Ein langer Winter sey der Lohn
Für den, der dich verehrt!

Digitized by Google

15.

Anakreon.

An eine Dame.

1777.

Du forschest wißbegierig,
Was doch die alten Dichter
Der Griechen und der Römer
In so berühmten Liedern
Für Wunderdinge sangen;
Und ob sie nur von Helden,
Von Schwertern und von Spießen,
Von blutgen Kriegen sangen,
Und nicht auch ihre Saiten
Zu sanftern Liedern stimmten?

Jetzt sollst du es vernehmen.
Ein muntrer Gott der Griechen
Soll selbsten dich belehren,
Wie eine sanftre Muse
Auch süßre Lieder lehrte.
Hör, was der Alte scherzet:

16.

An einen Freund, als er sich verheurathet hatte.

Du, den Minervens Gütigkeit
Mit ächter Weisheit schmücket,
Fühlst ietzo mit Zufriedenheit,
Wie Cypris auch beglücket.

Du liebst — und welch ein schöner Ton!
Die Schönste aller Bräute!
Recht! So spricht man dem Plato Hohn,
Der süße Liebe scheute.

Was ist ein Weiser, liebt er nicht?
Ein Unding aller Zeiten.
Wer von der Liebe übel spricht,
Spricht Unbesonnenheiten.

Digitized by Google

Wer wollte wohl so thöricht seyn
Die Triebe zu verneinen?
Und fiel es einem etwan ein,
So glich er ja dem Steinen.

Zwar tritt wohl auch ein Murrkopf auf
Und schmäht die schönsten Triebe;
Allein in seinem Lebenslauf
Ist er kein Feind der Liebe.

Drum hast du recht und wohlgethan,
Daß du ein Liebchen wählest,
Mit dem du zweifelsfrey fortan
Viel guter Tage zählest.

Viel froher Stunden werden dir
An ihrer Seite werden.
Und so hast du, das glaube mir,
Den Himmel schon auf Erden.

Digitized by Google

Zwar fehlt es hingegen an Verdruß
In diesem Erdenleben
Doch nimmt ihm bald ein keuscher Kuß
Vom treuen Weibe geben.

Viel guten Segen wirke du auch
In Küch und Keller führen,
Wenn sie nach altem gutem Brauch
Die Wirthschaft klug wird führen.

Dann wird manch braver Busenfreund
Sich treu zu dir gesellen,
Und dich — doch übel nicht gemeint —
Um manchen Abend prellen.

Auch werden dir von guter Art
Viel Kinderchen gedeihen,
Die dich sanftstreichelnd deinen Bart
Erheitern und erfreuen.

Digitized by Google

Was ferner zur Zufriedenheit
Noch fehlt in deinem Leben,
Mein Theurer, wird dir mit der Zeit
Gewiß der Himmel geben.

17.

An eine Dame,

welche sich zu keiner Heirath entschließen wollte,
am Tage ihrer Vermählung.

Ein Gegenstück zum vorigen.

So hast du, holde Freundin, doch
Den Wünschen nachgegeben?
Willst nun im sanften Ehejoch'
Mit einem Manne leben?

Der dir verhaßte Amor hat
Dich endlich doch besieget;
Und durch ihn siehst du in der That
Dich heute sehr vergnüget.

Digitized by Google

Es wollte zwar dein Eigensinn
Von Liebe ganz nichts wißen;
Doch Dank sey deiner Huldgöttin,
Daß sie dich heißer küßen!

Denn, sollt umsonst die Rose blühn?
Das wär nicht zu vergeben!
Und nicht für einen Liebsten glühn,
Hies: Nicht verstehn zu leben.

Zu rechter Zeit fahst du noch ein,
Daß dieses Schade wäre.
D'rum muß es nun geliebet seyn —
Heil dir! — zu deiner Ehre.

Du hast, wir müßen es gestehn,
Die schönste Pflicht geübet.
Besonders, liebste Braut, wie schön,
Wie gut hast du geliebet!

Digitized by Google

Wie glücklich ist nicht deine Wahl!
Gut wird, was lange währet.
Ein N... wird nun dein Gemahl,
Der dir ganz zugehöret.

Drum, Freundin, sieh, wie alles lacht
An deinem Ehrenfeste.
"Schön ists doch, wenn man Hochzeit macht!"
Denkt teglicher der Gäste.

"Wie traurig ist die Einsamkeit
Trotz allen Vorurtheilen!
Wer will in Furcht, in Kreuz und Leid
Die bangen Schmerzen heilen?

Allein, wie gut im Ehestand,
Was ihn auch bitter machet,
Wenn man an eines Gatten Hand
Gelehnet scherzt und lachet!

Digitized by Google

O, hätte nur dein Beyspiel Kraft,
Zur Folge die zu reizen,
Die mit der Junggesellenschaft
Ganz ungebührlich geizen!"

Das wär fürwahr ein artger Scherz!
Wer könnt ihn wohl verargen?
Und in der That, ein gutes Herz
Wird auch damit nicht kargen.

Blüht aber, o geliebtes Paar,
Bis in die spätsten Zeiten!
Seyd glücklich! und ein jedes Jahr
Bescher Euch neue Freuden!

Digitized by Google

18.

An Amill W...

1777

zu ihrem Geburtstage *).

Wenn Frauenzimmer ehren, lieben,
Noch nach dem Tode damit lohnt,
Daß artge Schönen sich betrüben,
Und weit mehr thun, als sie gewohnt;
Wenn sie der Ausbund von den Damen
Nicht nur in tiefer Trauer kamen,
Den Abt betrübt versenkt zu sehn;

Vielmehr ihn selbst mit Thränen, Singen
Und mit gesetzter Zärtlichkeit
Zu seiner Ruhestätte bringen;
Voll männlicher Entschlossenheit

Zu

*) Sie hatte diese lustige Fabel dem Verf. einige Tage vorher erzählet und ihn aufgefordert, sich ebenfalls durch Verse um die Damen verdient zu machen.

Digitized by Google

Zu gröſs'rer Arbeit sich bequemen,
Und gar auf ihre Schultern nehmen
Den Rest des Frauenzimmerfreunds;

Sogar mit lilienweißen Händen,
Statt Blumen auf sein Grab zu streun,
Der Trauben edlen Saft verschwenden,
Ihn noch im Tode zu erfreun:
Wer wünschte nicht in seinem Busen,
Ein gleicher Freund der Jungfer Musen,
Ein Dichter wie der Abt zu seyn?

Ich wenigstens, will dichten, singen
Von ungewohnter Glut erhitzt,
Und manches liebes Werkchen bringen,
Dieweils hienieden also nützt.
Ich, glaubt es, will in schönen Weisen
Der Damen Gunst weit höher preisen,
Als es der selge Abt gethan.

Digitized by Google

Doch würd ich es gar sehr beklagen,
Wüßt ich, daß Schönen sich bemühn,
Wenn ich gestorben, mich zu tragen
Dahin, wo Tag und Liebe fliehn.
Und daß man mich in meinem Grabe
Noch mit der Traube Säften labe —
So große Liebe will ich nicht!

Gern will ich mich zufrieden geben,
Wenn ich nur halb so glücklich bin.
Man liebe mich in meinem Leben, *)
Und glaube, daß ich ruhig bin!
Den Wein in meinen schwachen Magen!
Der soll fürwahr mir baß behagen,
Als Nektar in der Todtengruft.

Wohlan also, es tönt die Leyer,
Friedrike, heut zu deinem Preis.
Auch bringt mich die Geburtstagsfeyer
Schon ohne dieses in das Gleis.

*) Anakreon, vierte Ode.

Digitized by Google

Darum sing ich aus allen Kräften
Zu deinem Ruhm, und den Geschäften
Sag ich so lange Gute Nacht.

Sey aller Schönen Preis und blühe
In glücklichster Zufriedenheit!
Sey aber zärtlich auch und glüe
Für den, der dir sich ganz geweiht!
So wirst du dann in frohen Stunden
Gar vieles Ungemach verschwunden
Und dich stets hoch beglücket sehn.

Digitized by Google

19.

An Hrn. Bekh.

O Freund, zahlreiche Heere
Bestürmten allezeit
Mich so voll Muth, als wäre
Ihr Thun was Pflicht gebeut.

Wie auf empörtem Meere
Ein tobender Orkan,
So drangen diese Heere
Im Grimme auf mich an.

O welch ein hart Geschicke
Schien oft auf mir zu ruhn!
Bald suchte Bosheit, Tücke
Mir schändlich weh zu thun:

Digitized by Google

Bald Eigennutz, bald Falschheit,
Bald Stolz — vermaßen sich —
Bald Aberwitz, bald Dummheit
Gerüstet wider mich.

Pechschwarze Wolken hüllten
Den Himmel vor mir zu;
Furchtbare Donner brüllten
Und störten meine Ruh.

Auch manche Krankheit wagte
Ihr äußerstes an mich,
Daß jedermann schon sagte:
Sein Ende nahet sich.

Noch bin ich, noch erfreuet
Des Höchsten Güte mich!
Vor diesem Glanz zerstreuet
Ein jedes Uebel sich.

Digitized by Google

Heut brachte seine Sonne
Mir einen schönen Tag,
Und schenkt mir neue Wonne,
Daß ich mich freuen mag.

Bey mannichfalter Plage
Erneuret heute sich
Der Erste meiner Tage
Mit vielem Trost' für mich.

So sey denn der gepriesen,
Des liebevoller Rath
Mir diese Huld erwiesen
Und mich erfreuet hat!

Dann möcht ich mit dir theilen,
Was mich so heiter macht.
Drum wollst du zu mir eilen
Und' bleiben bis zur Nacht!

Digitized by Google

An Hrn. Schulklg. K.
am Tage seines Examens 1776.

Ein alter Reim.

Glück zu dem Tag', der doppelt würdig ist,
Daß man ihn mit Gesang und Schmauß begrüßt!
Wir sagen nun vom Neuen:
Noth ist vorbey,
Und wir sind frey,
Darob muß man sich freuen!

Mit Recht! Denn wenn ein braver Bis dermann
Das ganze Jahr durch alles hat gethan
An seiner lieben Jugend,
Was Obrigkeit
Und Pflicht gebeut,
Vermahnet sie zur Tugend;

Digitized by Google

So kan er nun aus seines Herzensgrund'
Sich freuen, und sogar mit lautem Mund'
Die frohe Stunde segnen,
Die seinem Fleis'
Verdruß und Schweis'
Ein Ende läßt begegnen.

Wie billig ist. Dann kan er ohne Graun
Und ohne Sorgen seinen Garten baun,
Und gutes Wetter preisen;
Ohn' Herzeleid
Mit Fröhlichkeit
Die Kolorabi speisen.

Drum, lieber Freund, hab einen guten Muth,
Und thu dir heute noch recht viel zu Gut',
Nachdem du lang mit Schmerzen
Des Tages Last
Getragen hast.
Nun kanst du wieder scherzen.

Digitized by Google

Besonders weiß, wie ich ihn arge List
Erfahren, heute dein Geburtstag ist,
Wozu ich gratulire.
Von guter Hand
Ward mirs bekannt,
Wie ich getrost anführe.

Also schon zwey und funfzig Jahre sind
Von deinem braven Leben ganz geschwind
Verflossen ohne Zagen,
Ob du schon oft
Auch unverhofft
Gar manches Kreuz ertragen.

Jedoch du bliebest immerfort ein Mann,
Und hast allzeit das Deinige gethan,
Und thust es auch noch heute.
Noch hast du Kraft,
Die Gutes schafft.
Das ist mir wahre Freude.

Der Himmel gebe, daß der schöne Tag
Noch eben so viel wieder kommen mag!
Ich wünsche dieses sehnlich
Wir schmausen dann
So viel man kan
Vertragen, wie gewöhnlich.

21.

An einen Freund.

O, laß uns, — — laß uns heute
Des Lebens erster Pflicht uns weihn!
Laß uns genießen Lust und Freude,
Und gänzlich unser eigen seyn.
Was ist das Leben ohne Wein?
Was ist es, ohne sich zu freun?

Laß sich bey prächtgen Schmausereyen,
Den, der sie höher schätzt als wir,
So lang es ihm gefällt, erfreuen.

Digitized by Google

Im meinen Garten kommt zu mir!
Da soll ein Gläschen von dem Rhein
Uns statt des größten Schweines seyn.

22.

An Hrn. Pfr. Frtg.

1773.

Freund, immer trügen die Wünsche der Sterblichen sehr.
Das eigensinnige Schicksal beschließet ein Andres,
Und gibt nur selten uns nach unerbittlich und hart,
Und hindert den Vorsatz.

Wer unterstehet sich den Lauf der Ding' in der Welt
Mit mächtiger Kraft, doch Mensch und endlich, zu hemmen?
Ihn reißt der Strom unaufhaltsam mit sich dahin.
Er seufzet vergebens.

Der

Digitized by Google

Der Weise nur siehet mit tieferdringendem Blick?
Vergebens sey es, sich stolz dem Geschick zu empören.
Mit unerschrockenem Geist', mit männlichem Muth
Erwartet er ruhig

Das, was die Vorsicht beschloßen. Kein ängstlicher Wunsch
Entfähret der stillern Seel. Er siehet gelaßen
Sich Sturm und Unglück um ihn bestreben und drohn,
Und lacht der Empörung.

Ja, fiel auch, wie Flakkus einst sang, der Himmel einher,
So können ihn doch die furchtbarn Trümmern nicht schrecken.
Die Vorsehung schützt und deckt ihn in der Gefahr
Sein Bestes befördernd.

Mein

Mein Schicksal mag mich entweder zum Ufer der Saal
Hinweisen, oder der Elb oder Weser mich bringen,
Wie auch zum Rhein; oder Mayne mich führen! Nichts schlägt
Den frohen Muth nieder.

Mich mag mein Unstern über den doppelten Belt
Auf flüchtigen Schiffen nach nördlichen Zonen hinführen,
Gleich an die Mäotischen Strande; so will ich doch stets
Die Allmacht verehren.

Digitized by Google

23.

An einen Freund.

1772.

O du, welchen ich jüngst zuerst wiedersah,
Sohn des vortreflichen Mannes! nachdem ich zu lang
Dich vermißt, dieweil an den Ufern der Leine
Dich die Grazien hielten.

Wonne strömte vom liebelächelnden Mund
Zu mir herab in der schönsten Umarmung entzückt,
Der ich, doch vergebens, mit bänglicher Sehnsucht
Lang entgegen gesehen.

Soll im schnellsten Flug' der Sommer, der nun
Bald seine Herrschaft mit demantnem Zepter antritt,
Und mit stärk'rer Kraft den gefälligern Lenz zwingt
Von uns flüchtig zu werden,

Auch

Auch uns wieder verlaßen — richte dich selbst —
Ohne die lachenden Fluren des Landes zu sehn?
Ohn' einmal den reineſten Aether zu trinken,
Der die Stadt nicht beglücket?

Soll die Sonne, die auf der goldnen Bahn
Ihr Geſpann' am blitzenden Wagen zu uns
Näher lenkt, um ſenkrechte Pfeile zu ſchießen,
Auch ſich wieder entfernen?

Sieh, wie fliegen die feur'gen Roße daher,
Nur um geſchwinder den Ruhepunkt ihres Laufs
Zu erreichen — dann die gefährliche Nepa
Mit dem Hufe zu treten.

O wie fliehet die Zeit! Glaub, flüchtiger ſind
Nicht die leichtfüßigen Hirſche vom Jäger verfolgt,
Ja

Ja selbst nicht die tödtlichen Pfeile des Blitzes,
Die der Donner schießet.

Soll die Fürstin der Blumen ihren Geruch
Ohne Bewundrer für fühllose Wesen verstreun?
Und die stärker duftende Rose sogar auch
Ungepflücket verwelken?

Noch ermuntert uns Philomelens Gesang
Gierige Hörer der Harmonien zu seyn;
Mit den schönsten Farben geschmücket gefällt uns
Florens ganzes Geschlecht noch.

Hier im Garten, wo uns ein sicheres Dach
Ueber der Laube von Ulmen von Reben durchkreuzt
Vor zu heftig fallendem Regen beschirmet,
Der oft Felder verheeret;

Digitized by Google

Auch zur Rechten am Bach', wo Linden ihr Haupt
Bis zu den Wolken erheben, daß niemals die Spinn'
Einen Fuß breit von der beschatteten Erde
Zu erobern vermag, da

Blüh die redlichste Freundschaft schöner als je
Unter Gesprächen der Liebe mit Freude gewürzt!
Und mein L..., und B... auch, stimmen beyde
In die frohen Akkorde!

Digitized by Google

24.

An H. Obrstl. v. Hung.

Der du ohne belachenswerthen Stolz,
Welcher Bürger oft unerträglich macht,
Dich weit über des Pöbels Wahnsinn schwingst,
Und die Würde von großen Ahnen

Billig auf dich gestammt bescheiden birgst,
Und dagegen dem edlern Geiste stets
Durch ein stilles Verdienst selbst neuen Glanz
Zu ertheilen dich rühmlichst strebest;

Auch die bärtigen Söhn' des Kriegesgotts,
Dir mit Lust unterthan, zu ähnlicher
Unbescholtener Tugend ungesäumt
Zu ermuntern dich liebreich müheſt,

Digitized by Google

Dich, vortrefflicher Mann, belohne mit
Auserlesenem Glück' der, welcher stets
Vom erhabensten Thron' mit wachem Aug
Auf der Erde Bewohner schauend

Jede rühmliche That bemerkt, und sie
Ohne Zweifel zum Lohn anschreibt! Noch lang
Sey dein Leben dem Staate nützlich, und
Allen dir untergebnen lehrreich!

Ja es träufle des Höchsten mildester
Segen über dein ganzes Haus herab;
Sein gewaltiger Schirm verbreite sich
Ueber alle die theuren Deinen!

Digitized by Google

25.

An H. Gits Insp. Lhmnn.

Welchem der heilige Gott ein glückliches Loos
Unter der Sonne beschied, der darf nicht nur nicht
Harter Glaubiger Strenge fürchten,
Sondern kan in dem Zirkel lauchzender Freude
Ohne Besorgnis vergnügt sich zeigen.
Denn er
Darf nicht der hämischen Grosmuth oder der List
Eines verkappten Wuch'rers schmeicheln,
Noch bekümmert um Weib und Kinder sich härmen.

Diesem so Seligen lacht die ganze Natur,
Jeglicher seiner Bekannten grüßet ihn hold,
Sklavisch bücket sich ihm der Schmeichler,
Jeder heist ihn im Zimmer freundlich: Willkommen!

Digitized by Google

Deines, mein L..., ist zwar das glänzendste nicht,
Aber doch glücklich genug ein ruhigeres
Leben dir zu gewähren; und des
Himmel gab dir ein Herz der redlichsten
Freundschaft

Heilig, und deine Vertrauten ehren in dir
Allezeit thätiger Freundschaft gründliche Treu.
Denn du liebkoseſt keinen ohne
Grund, dann aber mit desto offnerem Herzen.

Ueber des Irus Geschick erhebet mich kaum
Wenig, als einige Lust zu Wahrheit und Witz,
Etwas Kenntniß der Welt und Leüte,
Dann ein trauliches Weib und liebliche Kinder;

Einige biedere Freunde; dann etwas Kunst
Mittlere Verse zu machen; endlich ein Herz
Voll des treüsten Gefühls — drum will ich
Ihn den heiligen Gott im Staube verehren.

Digitized by Google

An H. Krgssfkr. Bdds.

Der du immer mit unermüdetem Eifer
In der glücklichsten Geistesstimmung dich strebtest,
Deinen Freunden zu dienen, auch in der Schwermuth
Bangen Stunden durch muntern Witz zu erheitern;
Der du auch oft mit bieder'er Seele die Leiden,
Die mich trafen, gefühlvoll sahest, ja als ich
In der schrecklichsten Nacht des Schenkels Entsetzung
Laut, doch männlich beseufzte nahe dem Tode;

Dann auf elendem Lager weder den Musen
Opfern, noch auch durch großer Dichter und Weisen
Hohe Lieder und Lehren meinem noch munterm
Geiste gütliche Nahrung zuziehen konnte,

Mir die immer zu langsam fliehenden Stunden
Oft durch holde Gespräche freundschaftlich kürzest —
Jetzo leidest du selbst an grausamer Pein, nachdem du kaum von geringerm Uebel genesest.

O wie wird deine Gattin, rastlos geschäftig
Deinen tobenden Schmerz zu lindern, sich härmen!
O wie werden mit ihr dein Lager umstehend
Deine Kinder gemeinsam dir vom Allvater,

Der gerechtes Gebet erbarmend erhöret,
Aecht' und volle Genesung kraftvoll erbitten!
Und wie wird doch der kleine Heinrich an deinen
Lippen hangend dich bitten "ia nicht zu sterben!"

Ach, dich wolle dein Gott zum Troste der Deinen,
Und zur Freude so vieler um dich besorgter
Freunde schonen, und deinen Aeskulap lehren
Was er ordnen dir soll, und segnen die Mittel,

Daß

Daß du wieder und bald zu guter Gesundheit
Kommest — bald in dem Zirkel deiner um dich so
Sehr bekümmerter Freund erscheinest, in welchem
Du bisher allzu öfters leider vermißt wardst!

Denn du littest bisher oft, und Hygiäa
Sah darum sich genöthigt, um deine ietzo
Mehr als temalen untergrabne Gesundheit
Zu befestigen, alle Kunst zu versuchen.

27.

Auf eine hohe Vermählung.

Welche Gottheit ist es doch, die mit leuchtender Kerz'
Sanfte gewünschte Freuden auf aller Herzen verbreitet,
So wie Strahlen der Sonne sich über Hügel und Thal
Und Fluren ergießen?

Muse, die du den Menschen zum Dichter erhebst, und senkst
Heiliges Feuer in seinen Busen, daß bald seine Seele
Harmonien begeistert denkt, und wenn sie gedacht,
Dann singt er melodisch.

Digitized by Google

Flöß auch jetzt, o himmlische Freundin, ich bitte dich sehr,
Höhe Gedanken mir in meine Seele. Deine Begeistrung
War mir nie so nöthig als jetzt. O, lehre mich doch
Harmonische Lieder!

Denn ich singe den festlichen Tag von Hymen geschenkt,
Welcher uns wieder erfreuet nach langen Stunden des Traurens,
Die sich Redlichgesinnten mit melancholischem Schritt'
Nur langsam entzogen.

Doch jetzt sind sie dahin die schwarzen Stunden der Nacht,
Wie dem trefflichsten Mann' tiefschmerzende Wunden erregten,
Als der Mörder der Menschen ihn, nicht durch Bitten bewegt
Der Gattin beraubet.

Digitized by Google

Aber stehet, Gedanken des Schreckens!
Sie sind ia dahin!
Schön, wie der lachende Lenz folge ihnen
ein Tag dem Erhabnen
Heilig, feyerlich iedem Getreuen. Es ist der
Tag
Der neuen Verbindung

— — mit Henrietten — Ihr Name sey
heilig uns! —
Witz und Kunst erhebt ihren Geist. Heil
sey dir, o Theurer!
Denn mit ihr umarmest du selbst die Tugend,
die stets
Ihr Führer gewesen.

Als die Heldin von Amathunt in holder
Gestalt,
Blendend wie Titans Glanz, und stolz auf
künftige Siege
Aus dem Ozean stieg, da iauchzte die staun
nende Welt,
Die Huldin anbetend.

(Ihr

Digitized by Google

(Ihr ward ganz unterthan die feyernde stille Natur.
Jünglinge fühlten bezaubert die mächtigen Reize Cytherens;
Mädchen, welche die Schönheit erhob, die neideten sie
Beschämet erröthend.)

Aber reizender stand sie nicht da, als festlich geschmückt,
Theureste — — deine Geliebte. Bewunderung erregend
Strahlet Hoheit und Huld ihr Auge. Den Grazien gleich
Ist deine Geliebte.

Nur sie, die du uns wiederum schenkst, war würdig allein
Unsere — — zu werden. Denn du warst ihrer ja würdig.
Nicht oft werden Gemüther, welche gleich edel und gros
Wie Eüre, vereinigt.

So

So bekränzet der Himmel mit auserlese-
nem Glück'
Seine Geliebten allein. Mit welcher gleich-
chen Belohnung
Konnt er — — dein edles Herz, dein selt-
nes Verdienst
Wohl irgend beschenken?

Fühl dies seltene Glück vom gütigsten
Wesen bestimmt
Ununterbrochen und ganz bis zu den spätesten
Zeiten!
Dieses wünschen die Herzen der dankbaren
Treuen für dich
Die Allmacht anflehend.

Digitized by Google

28.

Auf den Tod eines verdienstvollen vornehmen Geistlichen.

Wenn das letzte Geschick, welches Gewalt nicht, noch
Reichthum, noch etwas sonst von sich entfernen kan,
Einen Sterblichen tödtet,
Der ein redlicher Bürger, Freund,

Vater, Ehemann war, klaget es billig, wer
Jetzt den Freund, den Gemahl oder den Vater mißt.
Nur der Weise versteht bald,
Daß der Endlichkeit Loos es sey.

Doch dann klaget er auch, wenn der behende Tod
Viel zu frühe den Mann großer Belohnung werth
Umbringt, und aus den Armen
Seiner Brüder auf ewig reißt.

Fühlt

Digitized by Google

Fühlt Erschütterung selbst, die der Verlust
erregt,
Klagt — und gäbe mit Lust, wenn es ihm mög-
lich wär',
Für den Würdigen selbst sein
Minder nützliches Leben hin.

Nimmst du, neidischer Tod, viel früher,
als man meint,
Unerbittlich hinweg unsern geliebten L...,
Welcher groß an gelehrter
Einsicht, und in Geschäften gleich,

Die ihm jegliche Pflicht — wenige waren
nicht,
Die er hatte — befahl, längeres Leben, und
Aller Achtung verdiente;
Ach, da klagen dich viele an!

Schwerer schläget das Herz jeglichem, der
es hört,
Jedem, welcher in ihm Freund oder Vater, und
Lehrer, Wohlthäter müßet,
Schwerer jeglichem, dem er stirbt —

Jedem,

Digitized by Google

Jedem, der ihn geschäzt, wenn er im Rathe sprach,
Oder wenn er beredt Lehren der Tugend gab,
Jezt dem ruchlosen Heuchler,
Und dem irrigen Freygeist iezt

Seinem Rufe getreu muthig entgegen gieng
Zorn und Heil zeigend; auch wenn er im stilleren
Hörsal' göttliche Wahrheit
Zu eröffnen sich mühete.

Doch was ist es, wenn auch iedes Gefühl erwacht
Um den Feyernden weint? Wird die Verwesung wohl
Ihre Beute den Wünschen
Wiedergeben? Das wird sie nicht.

Oder kan man mit Gott rechten, wenn liebevoll
Er den edleren Geist gröſ'rer Belohnung werth

Digitized by Google

Als der Erde Gewinn, schöns,
Und zum seligern Leben ruft?

Auch entstarb er nicht ganz; und der Sang, der laut
Um den Glücklichen weint, schweigt. Denn er lebet noch;
Lebt in Tausender Herzen;
Lebt. — sein Name verwesetnicht.

29.

An Hrn. Y.

Warum strebest du rastlos, ängstlicher Freund,
Den Gang deines Geschicks geändert zu sehn,
Und ohne das Loos der Menschen zu fühlen
Ganz froh und glücklich zu werden?

Es

Es ist freylich gesamter Sterblichen Wunsch,
Schon hier unter der Sonne lieblichem Raum,
So viel es der Sphäre Klima verstattet,
Beglückt und selig zu leben.

Dabey ist es jedoch ihr ewiges Loos,
Sich stets unter so mannichfaltiger Last
Des drückenden Elends nützlicher Arbeit
Mit allen Kräften zu widmen.

Und nur eine gar unbeträchtliche Zahl,
Wie auch Thoren von ganz besonderer Art,
Wollüstler und Bettler, scheuen sich schändlich
In diese Ordnung zu treten.

Jedoch König und Fürst und Diener des Staats,
Wie auch Städter und Landmann fühlen die Pflicht
Und mühen sich gern gemeiner Bestimmung
Getreu Genügen zu leisten.

Allein jeglicher, der sich rühmlich bestrebt,
Entfernt billig der bangen Grillen Geschmeis,
Sucht harmlos des Fleißes Frucht zu genießen
Der weisen Vorsehung getreu.

Ganz recht! Denn der Allgute wollte es so:
Nicht nur Schweis zu vergießen, sondern
auch Brod
Darüber mit Frohsein dankbar zu essen
Unnützer Sorgen entübrigt.

Nur du träumest die ganz ein andres
Gesetz;
Du willst weder die große Ordnung der Welt
Erkennen, noch unter hundert gemachten
Bekümmernißen dich stillen.

Du strebst bange mit ungerechter Gewalt,
Des Drucks deiner so großen Last — wie du
wähnst
Im traurigen Irrthum falscher Begriffe
Versenkt — gänzlich entledigt

Im

Nun hui über die Gränze deines Berufs
Hinaus kühn dich zu schwingen, dann aber
ganz
Im stolzen Genuß zweydeutiger Güter
Ohn alle Sorge zu leben.

O Thor! Schämst du dich nicht der Un-
gedult,
Womit wider den Lauf und Ordnung der Welt
Du deines Geschickes Art zu bestimmen
Dir widerrechtlich herausnimmst?

Gesteht jedermann nicht, wofern er viel-
leicht
Nicht vorsetzlich der Wahrheit fehlen will, daß
Zu glücklicher Seefahrt günstiger Wind und
Geschickter Steurmann, welcher

Mit Kunst mitten im unermeßnem Raum'
Des Meers männlich sein Schiff zu führen
vermag
Und jeglichen Vortheil klug zu benutzen
Versteht, erforderlich bleibet?

Digitized by Google

Und doch pfleget ein guter Steuermann oder
Zu kühn stürmischer See sich anzuvertrauen.
Bey aller Bemühung klüglich zu steuren
Auch wohl sehr übel zu fahren.

Der Gott, welcher für alles weislich und gut
Gesorgt, wußte was iedem nützte, und gab
Mildthätig aus seiner Schöpfungen Fülle
Zu seinem Glücke die Mittel;

Zum Flug Adlern der starken Fittige Kraft,
Hinauf hoch in der Sonne blitzendes Feu'r
Zu schwingen sich; Muth und Stärke dem Löwen,
Und arge Schlauheit den Füchsen.

Wenn ie künstlicher Flug dem Dädalus auch
Gelang, glückt er darum dem Ikarus nicht,
Der uneingedenk der Lehre des Vaters
Der Kunst nur allzuviel traute.

Digitized by Google

Zu stolz raubte Prometheus heilige Glut.
Allein schrecklich bestrafte Jupiter ihn;
Ein grausames Ungeheuer verzehret
Die immer wachsenden Theile.

Darum höre mich, Freund: Entehre nicht frech
Den Gott, welcher gerecht und heilig regiert,
Und trotze der guten Vorsehung nie; denn
Dadurch gelingt es dir doch nicht.

Digitized by Google

30.

An Hrn. K.

Zum Neuen Jahre.

Von des Olympus Höhen sah
Neulich der Allerhöchste. Die Erde
Bebete; denn ein blendendes Licht fuhr heraus
Alle Winkel durchströmend.

Aber die Himmel feyerten,
Sangen ein großes Halleluiah! . Denn
Friedensgedanken waren sein Werk, und sein Blick
Nicht mit Rache gewaffnet.

Forschen nur wollt er göttlich, wer
Unter der Menschen zahllosen Menge
Eines erhöhten Wohlthuns am würdigsten sey,
Oder mehr es bedürfe?

Aber

Aber der Gottesleugner ſaß
Dennoch zum Tod erſchreckt, unentſchloſſen,
Ob er das Heilige Weſen erkennen nun wollt,
Oder zu des Gerichtes

Schweren Vollendung fernerhin
Leeren noch möcht den Becher? Verwegne
Spotteten wild vom Zufall und eigener Kunſt
Alle Seligkeit hoffend.

Boshafte ſuchten Winkel ſich,
Vor dem Allmächtigen ſich zu verbergen;
Fanden ſie gleichwohl nicht. Und der Heuchler beſchwor
Aengſtlich ihn um Erbarmen.

Nur ein geringer Haufe der
Sterblichen ward ganz heilig beweget,
Bethete tief im Staube, und freuete ſich,
Gott
Gleichſam näher zu ſehen.

Digitized by Google

Und der Erbarmer sah sogleich
Zween unter ihnen, welche vom Kummer
Niedergedrückt aufweinten zu ihm seiner Huld
Hohe Wirkung erwartend.

Alsobald sprach er mitleidsvoll
Theuer ein Wort, die Cöliten hörtens
Sämtlich entzückt; doch ungern vernahmen es der
Tellus hämische Kinder.

" Zwar ist der Dulder Anzahl groß "
Sprach er " doch können diese nicht gänzlich
Wegseyn, indem ich nöthige Gränzen ia muß
Meinem Wohlthun bestimmen.

Aber schon lange betheten
Meine getreuen Knechte. Mit Inbrunst
Flehten sie mich zu enden den Kummer. Darum
Will ich gütig sie nunmehr

Hören

Hören — Ich will's! Des Stärkern Recht
Gelte nicht mehr! Das Heer ihrer Leiden,
Welche von nun an ewig von ihnen! Ihr Geist
Soll Zufriedenheit athmen! "

Wie wenn die blaue Nacht entflieht,
Und bey dem ersten Glanze der Sonne
Jedes Gewächs's benetzt vom erquickenden Thau'
Neue Stärkung empfindet;

Also verschwand die Dunkelheit,
Welche so lang' die Männer umhüllet.
Denn sie vertrieb ein liebliches Licht, und es trat
Sanfter Glanz an die Stelle.

Schneller als etwas fühlten sie
Beyde sogleich die Wirkung des hohen
Günstigen Lichtes. Denn der Allgütige goß
Einen Tropfen des Segens

Digitized by Google

Aus aber sie. Und glücklich genug
Waren sie jetzt. Sie athmeten fröhlich,
Priesen den Gott der Güte mit schwachen,
jedoch
Heilig dankbaren Liedern.

Klei=

Digitized by Google

Kleinere und Sinn-Gedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

An eine Braut,

um welche vorher ein Arzt und ein Apotheker geheurathet hatte.

Ein Herz von Liebe krank, wie längst das dein'ge war,
Schwebt augenscheinlich in Gefahr.
Ihm kan aus allen Offizinen
Gar oft der beste Arzt mit keinem Mittel dienen.
Ein süßer Zauberspruch, den ein beliebter Mann
In schwarzem Rock und weißem Kragen
Sanft in die Seele reden kan,
Pflegt oft ihm beßer zu behagen,
Und tritt dem Ziele eher nah,
Als Balsam de Copaiva.

Recht

Recht so! Der Erste Arzt der Beste!
Heil dir zu deinem Hochzeitfeste!
Glück zur Vollendung deiner Kur!
Blüh stets zu deiner Eltern Freude
Beglückt an deines Gatten Seite
Der holden Blume gleich im Schooße der Natur!

2.

An ein Paar Brautleute, im Namen eines Kindes.

Blickt auch auf mich, vereinte Beyde,
Und denkt euch lebhaft, welche Freude
Ein kleines Kind, so munter, frisch und gros
Wie ich, den lieben Eltern macht,
Wenn es auf mütterlichem Schoos
Dem Vater froh entgegen lacht!
Drum eilt, um ehstens mit Vergnügen
Auch so ein muntres Söhnchen zu wiegen!

Digitized by Google

3.

Die freygebige Natur.

Natur die große Schöpferin
Zeigt überall sehr klugen Sinn,
Und theilt die Gaben reichlich aus.
Ja selbst da, wo sie kärglich scheint,
Ist sie viel milder, als man meint.
Gibt sie dem einen Glück in allem groß zu seyn,
So macht sie jenen zwar sehr klein
Am Geist, arm am Verstand; allein
Sie gibt ihm doch viel Stolz darein,
So wird auch noch ein Mann daraus.

Digitized by Google

4.

An ein Frauenzimmer. Zum neuen Jahre.

Glück zu dem lieben Neuen Jahr,
Recht so wie's sonsten Mode war!
O möchte doch der Wunsch gelingen,
Bald wahr befundne Dinge singen!
Stets fliehe dir die Folgezeit
In glücklichster Zufriedenheit;
Und Amor wolle dich in Gnaden
Der größten Sorge bald entladen!

5.

Der alte und neue Sokrates.

Den alten Sokrates bracht schnödes Gift zum Tode,
Den neuen Sokrates erwürgt sogar Methode.

6. War-

Digitized by Google

6.

Warnung.

Du liebst die Weiber und die Hasen,
Und jagest beiden weidlich nach,
Und schweifst in manches Lustrevier.
Dein Gout ist gut. Doch merke dir,
Was jüngst ein junger Ehmann sprach:
"Bey beyden ist nicht viel zu spaßen.
Die Herr'n der Weiber und der Hasen,
Die sich das Ding verdrießen lassen,
Sind unerbittlich hart, und rächen diese Schmach
Wohl siebenfach."

7.

Der beißige Hund.

Warum Fripon so schrecklich beißig ist?
Er war vor diesem Renommist.

Digitized by Google

8.

Widerlegung *).

Als Satan aus der Welt gieng, sprach er nicht also:
"Mich daurt die Welt!" Nein, sondern: "Ich bin froh
Der Mühe los zu seyn. Gern geh ich aus der Welt,
Weil meine Kunst sich hier schon ohne mich erhält."

9.

Vater und Sohn.

Verschlagenheit und Scharfsinn ziert den Kopf
Des Vaters; doch sein Herz ist voller bösen Tücke.
Des Sohnes Herz ist gut; doch wie ein alter Topf
Sein Obertheil, sein Witz ist klein wie eine Mücke.

10.

*) Siehe Sangerhausens Gedichte.

Digitized by Google

10.

Der gute Mann.

Er lebte — nahm ein Weib — und starb!
So klingt das Lob, das mancher Ehrenmann
Auf diesem Erdenrund erwarb.
Doch, wenn ein kurzer Zug mehr sagt,
Als alles, was der Griffel wagt,
Und kürzer immer besser ist; so kan
Man dieses Lob auch Josten geben.
Denn in der That: Auch ohne Leben
Nahm er ein Weib, und — starb.

11.

Der Tadelsüchtige.

Herr Momus ist ein feiner Mann
Von Witz und guten Sitten.
Er richtet alles, wie er kan,
Mit Stichen, Hieben, Schnitten.
Nichts ist ihm schön, als er allein,
Und solt er noch so häßlich seyn.

Digitized by Google

12.

An einen Gelehrten, welcher A... hies.

Es trug einst Philipps Sohn in alle Welt den Köcher.
Jedoch sein starker Bau bekam bald große Löcher.
Du schweifst gleich kühn wie er in alle Wissensfächer;
Doch alles, was du baust, hat gar zu große Löcher.

13.

An Einem, welcher seines Freundes Gedichte lobete.

Du lobest deines Freundes Lieder —
Ich glaube gern, du meinst es bieder.
Doch wäre wohl für deinen Freund
Dein Tadel beßer noch gemeint.

14.

Digitized by Google

14.

Der polite Mann.

Du schwingst dich über kleine Geister,
In Witz und Feinheit bist du Meister,
Ein Held in guter Lebensart.
Wie kömmts, daß deine großen Gaben
Dich immer hintergangen haben
(Und dir von jedem Gegenpart
Statt Feinheit lauter Tadel ward)?
Was andern grob ist, ist dir zart.

15.

Der Jagdfreund und der Hase.

Steh, Hase, steh! Bey meiner Ehre,
Ich treff dich, wenn du läufest, nicht,
Denn allzublöd ist mein Gesicht!
Mein Herr, (ich thäts,) wenn ich ein Buch
nur wäre!

Digitized by Google

16.

Der fromme Priester.

Stolz auf den Priesterstand
Preist Bav Gott und Religion.
Kaum füllt ein Goldstück seine Hand,
So segnet er schon
Gott, Tugend und Religion.

17.

Die braven Leüte.

Krispin meints herzlich gut, wenn er
das Leder stiehlt,
Indem er Armen ia umsonst mit Schuhen
dient.
Krispon will gleiches thun, und meint es gut,
und stiehlt
Promt andern ihre Ehr', damit er Armen
dient.

18.

Digitized by Google

18.

Der kluge Mann.

Du fragest spöttisch: Ob nicht Stumpf
Auch seinen Antheil am Verstand'
Gleich andern Erdensöhnen fand,
Weil schier an Kopf und Rumpf'
Das Gegentheil zu sehen?
Ganz will ich zwar dafür nicht stehen.
Indeßen was er hat, läßt er im Kasten
Gleich guten Thalern rasten.

19.

Der betrübte Vater.

Warum hat Klotzen doch
Der Kinder Hoffnung ganz betrogen?
Der gute Klotz ist selbsten noch
In aller Rücksicht ungezogen.

Digitized by Google

20.

Der große Pädagog.

Du großer Mann, wie viele Ehre
Erwirbst du dir durch Kunst und Fleis und Lehre!
Und klug und glücklich sind ohn allen Zweifel
Die du gelehrt. Warum? Sie glauben keinen Teufel.

21.

Der Aufrichtige.

Herr Grobian schilt auf die Falschheit,
Und lobet sich Aufrichtigkeit.
Die stehet bey ihm oben an,
Drum heiset er Herr Grobian.

22.

Harpax.

Warum trinkt Harpax doch gern Wein?
Ein iedes Glas flößt ihm Erfindung ein.

23.

Digitized by Google

23.

Prahlhanns.

Stax bittet schier an jedem Feste
Viel schlauer und vornehmer Gäste:
Für ihn sey für sein gutes Geld
Von allen Waaren in der Welt
Allein das Beste.
Dieß glaube, wems gefällt!
Zum wenigsten hats Maas und Ziel.
Denn außer seinem Geld
Kennt er des Guten ia nicht viel.

24.

An einen Vornehmgewordenen.

Du warst vor kurzem noch ganz meines Gleichen.
Warum soll ich zu dir iezt auf der Leiter steigen?

25.

Digitized by Google

25.

An einen Richter.

Du sprichst: Man kan ia nicht
In eigner Sache Richter seyn.
Denn in selbsteigenem Gericht'
Mischt sich gar leichtlich Rache
Und sonst viel Menschliches mit ein.
Und doch wird iede Sache
Sobald du richtest, dein!

26.

Der Wunderarzt.

Du sprichst, du heilst in wenig Stunden
Die allerschlimmsten Wunden.
O möchtest du vor allen Dingen eilen,
Dein immer offnes Maul zu heilen!

Digitized by Google

27.

Janus bifrons.

Der Tracht und Sitten nach ein Bauer,
Dem Stolze nach zum wenigsten ein Edelmann;
Zu allem Guten sieht er sauer,
Und nie ist ihm was wohlgethan.
Nichts ist in aller Welt,
Das ihm gefällt;
Er lobt allein, was andere nicht loben,
— Sich selbst, und seine Grosmuthsproben.

28.

Der Tugendhafte.

In allen Tugenden glänzt Veit.
Nur Eine mangelt ihm — Rechtschaffenheit.

Digitized by Google

29.

Der pathetische Verleümder.

Du predigst mit beredter Zunge,
Und immer voll ist deine Lunge
Mit Nachdruck andre zu bekehren.
O möchtst du lieber auf der Kanzel,
Als bey dem Weinglas lehren!

30.

Der Glückliche.

Herr Lips ist ein glückselger Mann.
Ihm mangelt nichts auf Erden.
Von allem, was man wünschen kan,
Muß ihm das Beste werden.
Warum ihm nun Verstand gebricht,
Liegt blos daran: Den wünscht er nicht.

Digitized by Google

31.

Der Moralist.

"Der Stolz ist doch das größte Laster!"
Spricht Hanns bey seiner Pfeife Knaster,
Und bläht sich bey der Traube Saft.
Der Mann hat Recht. Sonst wär er wohl
auch tugendhaft.

32.

Ein Anderes.

"Die Falschheit ist das größte Laster!"
Sagt Fuchs, und streicht damit auf seinen
Mund ein Pflaster.

Digitized by Google

33.

Der Leser und der Dichter.

Leser.

Auf alles machst du ein Gedicht,
Nur auf dich selber nicht!

Dichter.

Man liebt es ia gewöhnlich nicht,
Wenn iemand dreiste von sich spricht.

Leser.

Indeßen liest man manch Gedicht,
Worin'n der Dichter von sich spricht.

Dichter.

Jedoch von seinen Fehlern nicht.

Digitized by Google

Zweyter Theil.

Vermischte Gedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Eine Fabel.

Die Bürste und die Strohfiedel.

Bürste.

Frau Fiedel, Phylax ist mir ärgerlich,
Indem er sich gar nicht nach meinem Wunsche hält.
Er macht mir gar kein freundliches Gesicht —
Er schonet meiner Haare nicht,
Womit ich kratz' — und wenn
Ich klug thu — spottet er mich!
Wie wär es denn,
Wenn ich ihn andre Sitten lehrt'?
Vom Tanzen fang ich an. Dies muß er erstlich lernen.
Und wenn ich nur sein Meister bin,
So bin ich gut dafür:

Es wird schon alles, so mir nicht gefällt,
Sich bald zu meinem Trost entfernen.

Strohfiedel.

Bey Leibe nicht, Frau Bürste! Das wär ganz verkehrt.
Du kömmst zuletzt, zuerst komm ich;
Und wenn ich auf dem Tische lieg', so wirft man dich
Ja unten hin. Zudem so heiße
Ich dieß an sich schon ganz verkehrte Weise.

Die edle Musika muß Phylax erst beim greifen.
Dieß nehm ich nun auf mich.
Und wird er erst geschicklich pfeifen,
So, ich versichre dich,
Gehts mit dem Tanzen leichtlich fort.
Dann tanzt er richtig nach dem Takt.
Und fehlt er, kostet mir es nur ein Wort
Mit Gravität gesagt.

Ich

Ich fahr ihm durch den Sinn,
Und bring damit ihn leicht dahin,
Daß ers nicht wieder wagt
Den Zahn zu weisen. Und gesetzt,
Er thue dies, so kan man ihn zuletzt
So züchtgen, daß er schmeidig wird.
Ich bin ja Holz!

Bürste.

Frau Fiebel, gut! Doch nicht so stolz!
Denn, wie mir eben einfällt, ist
Der Phylax auch so leichtlich nicht
Ins Horn zu treiben; denn er siehet gut,
Ist schlau und dabey voller Muth;
Und wenn er bellt, so hats Gewicht.
Wie wär es, wenn wir beyde
Zugleich anfiengen? Denn da hilft ihm keine Stärke,
Kein Muth und keine List.

Digitized by Google

Strohfiedel.

Das geht fürwahr auch an!
Wohlan,
Wir schreiten also bald zum Werke!

Bürste.

Ich hüpfe schier vor Freude!

Strohfiedel.

Nun, liebes Bürstchen, kratz! Ich will den Ton und Takt
Schan halten — zu — — nur frisch!

Bürste.

Nun, Phylax, tanze — — — ach verstrakt! —
O weh! O weh! — Ach Zeder! was ist das?
Bey meiner Treu, das ist kein Spas!
Frau Fiedel, ach — das thut entsetzlich weh!
Der Phylax ist ja grausam schlimm —
Er beißet um sich voller Grimm —
Er beißet schier nach eurem Takt — — —

Stroh-

Digitized by Google

Strohfiedel.

Verzweifelt! O — das geht nicht gut!
Der Phylax ist ja voller Muth —
O weh — o weh! — Mich auch — —
O weh mein Stroh! — mein Wisch — —

Bürste.

Ach, Fiedelgen, nur aufgehört!
Der Phylax hat uns recht bethört.
Und wird nun nimmermehr gelehrt.
Das thut — ach, ich vergeh!
Nein, lieber kriech ich untern Tisch —

Strohfiedel.

Du Dummkopf, kriechst ja nur auf deinem Bauch,
Wie kanst du andre tanzen lehren!

Bürste.

Du Strohding, klappst ja selber nur,
Wie kanst du andre pfeifen lehren!

2.

Die Gemsen.

Eine Fabel.

Zwo Gemsen trafen sich in einem Alpenthale,
Als schon die Sonn ins Meer
Sich taugen wollt. Sie grüßten sich
Recht brüderlich.
Doch bald rief eine aus: Ach, Bruder, ach! —
Ach, ach, ich kan nicht mehr!
Sieh nur dort jenen Fels, so steil wie eine Wand —
Sein Haupt ragt in die Wolken schier —
Den hab ich, glaub es mir, erstiegen,
So unbequem und hoch ich ihn auch fand.
Und darum bin ich jetzt so äußerst schwach.

Noch keinen meiner Brüder sah ich hier,
Und keiner — das weiß ich —
Folgt künftig mir dahin,

Wo

Wo ich, Dank sey es Pan! gewesen bin.
Allein, fast muß ich auch erliegen —
Fürwahr, ich kan nicht mehr.

Mitleidig mit dem müden Bruder sprach
Darauf die andere — ein Gemschen voller List:
Du liebes Brüderchen, du dauerst mich recht sehr,
Daß du von deiner Reise so ermüdet bist.
Gewiß, ich steige dir nicht nach!
Doch glaub ich, war der Lohn dafür
Auch nicht gering. Denn auf die Weise
Ward ohne Zweifel dir die schönste Gemsenspeise,
Das schönste, fetteste Gras; und das entbehren wir.

O, mit dem Nutzen hat sichs wohl!
Rief jene keichend aus — fürwahr, den hatt ich nicht!
Denn weder Halm noch Staude,

Digitized by Google

Den Schatten nicht von einem Kraute
Fand ich; der Stein war glatt und kahl,
Wie eines jungen Herrn Gesicht.
Indeßen Nutzen suchte ich nicht.
Ich strebte nur nach Ruhm und Ehre.
Und dazu glaubt ich, sey es gnug:
Sich rühmen können, das erreicht zu haben,
Was andern unerreichbar wäre.

Der Bruder sprach mit Lächeln: Klug!
Viel Glück dir zum erworbnen Ruhm!
Er ehre dich als ein vorzüglichs Eigenthum!
Doch, daran wirst du dich gar wenig laben.

Hör nur: Ich nicht so ruhmbegierig und verschlagen
Bekümmerte mich mehr um meinen Magen.
Zwar stieg ich auch; doch nicht so himmelan;
Blieb mitten auf dem Fels, und das war wohlgethan.

Denn

Digitized by Google

Denn hier genoß ich reiche Speise,
Und stärkte mich, doch nicht mit so viel Müh
" und Schweiße.

In kluger Thätigkeit besteht das Glück
des Lebens.
Doch alle Arbeit ist vergebens,
Die nur Gefahr bringt, ohne daß man sieht,
Was sie für Nutzen nach sich zieht.

3.

Die Nachtigall und der Zeisig.

Eine Fabel.

Ein Mann, der — nicht wie manche
pflegen,
Aus Mangel guten Zeitvertreibs
Nach Sättigung des feisten Leibs

Mit

Digitized by Google

Mit Pfeife, Hut und Stock und Degen
An Orte und Gesellschaft gieng,
Wo mehrere in gleichen Nöthen
Geschäftig sind die liebe Zeit zu tödten —
Und, der vielmehr an Haus und Garten
hieng —
Mit einem Wort — der gern zu Hause blieb
Hielt sich, um nur etwas zu haben,
Das ihm die doch zuweilen lange Zeit vertrieb,
Ein Nachtigallchen, das mit Singen
Vermögend war sein Ohr und Herz zu laben.
Er gab ihr manches Würmchen, that so schön
Mit ihr, als ob des Lebens ganzes Glück
An ihren anmuthsvollen Tönen hieng,
Als müßt er ohne sie vergehn.

Wie nun auf Erden iedes Ding
Von kurzer Dauer ist, und oft im Augenblick
Vorüberrauscht, so giengs auch hier.
Das Nachtigallchen sang nicht mehr,

Nach-

Digitized by Google

Nachdem es kaum ein Vierteljahr
Geschlagen hatte. O, da war
Ein Lied! Denn unsern Mann betrübte dieß
so sehr,
Als ob sein zweytes Ich — verstummet
wär'.
Er weinete zuletzt gar aus Verdruß,
Weil sein bisheriges Ergötzen
So bald zu Ende war.

Jedoch, wie man im Schmerz sich wieder
faßen muß,
So that ers auch. Den Mangel aber zu
ersetzen
Rieth ein und andrer Freund
— Im Grunde übel nicht gemeint —
Der Zeißig, sagten sie, singt fast das ganze
Jahr,
Und kostet doch nur einge Dreyer.

Gesagt, gethan! Der Mann kauft einen
Schreyer,
Und hängt ihn zu der Nachtigall.
Allein

Digitized by Google

Allein, was wars? Der rauhen Töne Schwall
Der anfangs leidlich schien, ward innerhalb vier Tagen
Dem Herrn so sehr zur Last, daß er ihn auswärts trieb,
So gern er sonst zu Hause blieb,
Als seine Nachtigall geschlagen.

Der Zeißig dachte, wer er wär,
Und schrie je länger immer mehr.
Ja, als ob er im Ernst die schönste Stimme hätte,
Trieb er sogar
Noch mit der Armen sein Gespötte.
"Frau Schwester, sprach er, nicht so laut!
Du lärmst ja, daß es jedem graut.
Ey, ey, ein Viertelfahr!
Lohnt das sich wohl der Müh?
Ich singe doch ein wenig länger,
Und bin daher wohl ohne Streit ein beßrer Sänger."

O,

O, sprach die Nachtigall, du singst zwar,
aber wie?
Ein einzger Schlag, der etwa mir entfährt,
Ist mehr als dein Geschrey im ganzen Jahre
werth.

Es plaudert oft ein Narr vergebens ganze
Stunden;
Ein Kluger spricht ein Wort, und hat Gehör
gefunden.
Ein kluges Wort, zu rechter Zeit, ergötzt,
Da oft ein Plauderer sich fruchtlos müde
schwätzt.

Digitized by Google

4.

Die Freunde.

Eine Erzählung.

In einer Stadt, die ich sogleich nicht
nennen kan,
Die aber, wie man meint,
Nicht weit von uns zu suchen ist,
Und ohne Zweifel leicht zu finden —
Lebt einst ein reicher Handelsmann.

Der hatte einen armen Freund,
Mit dem er aus sehr guten Gründen
Als Menschenfreund und Christ
In brüderlicher Eintracht lebte.
Ja, grosmuthsvoll bestrebte
Sich unser Mann, und konnte nicht ruhn,
So viel er nur vermocht, an seinem Freunde
zu thun.

Stets

Digitized by Google

Stets mußte dieser um ihn seyn,
Um sich getröstet und erquickt zu freun.
Es schmeckte ihm sogar kein Bißen,
Der arme Freund mußt ihn denn mit genießen.
Kam diesem Mangel am Gelde an,
So konnt er hier stets offne Kaße finden.
Und immer ward geborgt, nichts wieder gut gethan;
Sie wußten beyde kaum, wie sie zusammen stünden,
Denn sie berechneten sich nicht einmal.
Und so entstand zuletzt ein ziemlichs Kapital.
Der Reiche forderte auch keinen Schein darüber;
Des Armen Redlichkeit war ihm viel lieber,
Und wie er sprach, von größerem Gewicht,
Als alle Sicherheit durch eingelegten Schein.
Er gab ihm immerfort, und sah allein
Auf seines Freundes ehrliches Gesicht.

Wir laßen ihm nun seine Meinung und Vergnügen,

Digitized by Google

Und sehn auf den Erfolg. Was der wird fügen,
Wird Lehre für uns seyn.

Der Arme kaufte sich nun von seines Freundes Geld
Ein Gütchen, das ihn reichlich nährte.
Er baute iezt sein eignes Feld,
Und lebte frey vom Mangel, der ihn oft gedrückt,
Bey eignem Heerde höchst beglückt.
Mit einem Wort: Froh und zufrieden
Mit dem, was, wie er sprach, das Glücke ihm beschieden.

Indeß bewies das Glück am Reichen seine Tücke.
Denn mit demselben Augenblicke,
Als iener stieg und sich so trefflich nährte,
Fiel dieser; und in wenig Jahren
Mußt er den Mangel selbst erfahren.
Ja endlich sank er gar so tief herab,
Daß ihn derselbe fast verzehrte.

Von

Digitized by Google

Von allem, was ihm von das Schicksal gab,
Blieb ihm nichts übrig, als sein gutes Herz,
Und seine Bücher, die aber nur seinen Schmerz
Vermehren konnten. Ja man ließ ihm kaum
das Kleid;
Kurz, nichts, wovon er noch mit Ehren,
Wiewohl nur dürftig, vermögend war
Das größte Elend abzuwehren.

In dieser traurigen Lage der Sachen
Und ungewohnten Verlegenheit
Kam ihm der seltsame Gedanke ein:
Es sey ohn allen Streit
Ihm gut und Noth, auf seines Freundes
Dankbarkeit
Sich unbetrügliche Rechnung zu machen.
Wiewohl ers nicht gern that, und gern aus
Schaam
Vermieden hätte. Denn wer thut es gern,
Dem, dem man kurz zuvor noch wohlge-
than,
Als einem gnädgen Herrn

Digitized by Google

Zu hohen Füßen sich zu legen,
Und Gegenwohlthat zu verlangen?
Das geht so leicht nicht an!
Zudem wars beßer wohl, daß iener selbsten kam,
Ihn grosmuthsvoll vor dieser Schande bewahrte,
Und allè Schaam ersparte.
Allein, was sollt er thun?
Fast bis zur höchsten Stufe stieg sein Gram.
Nichts anders blieb ihm anzufangen.

Mit vieler Hoffnung schlug er nun
Die Bücher auf, summirte die Schulden,
Mit denen ihm sein Freund verwandt;
Und die betrugen mehr als zweymal Tausend Gulden.
Ein feines Sümmchen, womit ein Handelsmann,
Der seine Sachen so ins Reine gebracht,
Und wie es heist: Bankrutt gemacht,
Nun wieder einen Anfang machen kan!

Er

Er kündigte also hoffnungsvoll hierauf
Mit aller Ergebenheit, und bittend nur
Die Schuld dem guten Freunde auf.
Der aber schien von keiner Schuld zu wißen;
Ja unser Mann entdeckte manche Spur,
Als wollte jenem das Ding gar sehr verdrießen.
Und kurz: der seine Ehrenmann,
Der diesem noch die schnödsten Reden gab,
Entschloß sich schnell, und leugnete die Wahl that ab.

Indeßen wird die hohe Obrigkeit,
Vor die man in die Sache bringen kan,
Ohn allen Zweifel den ganz besondern Streit
Durch ein gerecht Gericht entscheiden.
Die Sache hat gar keine Schwierigkeit.
Denn in Ermangelung hinlänglicher Beweise
Darf Jener oder Der nur, was er sagt, beeiden;

So ist auch diese kurze Weise
Der sonderbare Streit geschwinde abgethan.

Doch mag zuweilen wohl ein falscher Eid gelingen,
Und wie es scheinet, Vortheil bringen.
"Man kan ja wohl ein Eidgen wagen,"
Sprach der Beklagte bey sich selbst,
"Was wird das meinem Magen
Und meinem Ackerwerk verschlagen?
Das hat ja wenig oder nichts zu sagen!
Trifft mich der Spruch — je nun — ich will das Eidgen wagen!
So bleibt das Gütchen immer mein,
Und mein Herr Pinsel muß zufrieden seyn."

Der Eid ward abgelegt. Der brave Handelsmann
Sah den vermeinten Freund mit einem Blicke an,
Der einen Stein erweichet hätte.
Allein ein solches Herz kann nichts erweichen.
Ihm

Digitized by Google

Ihm ist es gnug, kan er nur seinen Zweck erreichen.
Gewissen — hm! Mitleiden — ach!
So wie die Glieder einer Kette,
So folgt ein Laster stets dem andern nach.

Der Richterspruch fiel dahin aus:
"Beklagter bleibt bey Hof und Haus!
Er, Kläger, bittet diesem Mann'
Fürs erste alles ab. Dann zahlet er die Kosten
Benebst der Strafe, die zwanzig Thaler macht.
Und wenn er die nicht zahlen kan,
So wird er ins Gefängnis gebracht!"

"Gestrenge Herren, Sie verzeihn,"
Erwiedert er mit viel Bescheidenheit
"Von beyden krins wird möglich seyn.
Ich kan nichts zahlen, weil ich selbst nichts habe."

Digitized by Google

Allein der Herren unerbittliche Strenge
Hielt dießmal nichts von allem Wortgepränge,
Und gab ihm diesen nachdrücklichen Bescheid:
"Wir geben ihm sechswöchentliche Frist,
Die wohl hinlänglich ist
Den Gesetzen sich zu fügen. Wo nicht,
So weiß er, wie das Urtheil spricht!"

Erstarrt und stumm wankt er auf schwa-
chen Füßen
Hinweg. Sein Gram, dem nichts mehr
glich,
Betäubte jetzt auch sein Gewißen.
Er gieng — das Ende seiner Noth
In nichts als seinem eignen Tod'
Zu suchen. Und ach! der findet immer sich
Gar bald, oft eher noch, als man gesuchet
hat.

Nicht weit von dieser berühmten Stadt
Rauscht schnell ein Fluß vorbey, der heut
Hiezu die traurige Gelegenheit.

Er

Digitized by Google

Er eilte zitternd hin — stand still — seufzt — und begrub
Sich schnell in deßen Flut.

So endigte der brave Mann sein Leben.
Doch sagt man überall,
Und für gewiß: Es habe dieser Fall
Dem Frevler auch sein Theil gegeben. Er lebte
Zwar lange noch; allein
Furcht, Angst und innerliche Pein,
Die er zu bergen sich zwar bestrebte,
Schien sein beständiger Henker zu seyn.
Die Todtenbläße im Gesicht'
Verheelte seine Strafe nicht.

* * *

Des Mitleids Stimme hören, Andrer Elend fühlen,
Als ob es unser eignes wäre;

Digitized by Google

Des Armen, Unglückseligen Noth
Sich treu und bieder annehmen
Ist gut und schön;
Gereichet tugendhaften Seelen,
Die sich zu allem Guten leicht bequemen,
Zu nicht geringer Ehre.
Und wenn wir auf die Schuldigkeit sehn;
So ists nicht minder ein Gebot
Des, der uns alle Güter darum gab,
Daß wir von ihnen bis an unser Grab
Bey jeder schicklichen Gelegenheit
Mit Danksagung und Fröhlichkeit
Vernünftigen Gebrauch zu machen,
Und Dürftigen zu dienen,
Ja, Feinden selbst — uns nicht entbrechen
sollen.

Indeß, wenn wir das Ding nun recht,
So wie es billig ist, beym Lichte besehen
wollen,
So ist dabey nicht minder Klugheit zu em-
pfehlen.
Denn

Digitized by Google

Denn keine Religion befiehlt uns schlecht
So blindlings alles hinzugeben.
Den Armen gib! Denn sie sind deine
Brüder,
Und Gott ersetzt es auch nach seiner Weis-
heit wieder;
Und gab es dir zuvor. Drum gib mit fro-
hem Sinn',
Doch ohne Klugheit ja nicht alles hin!
Auch du gehörst vielleicht bald zu den Armen!
Und über dich mußt du dich selbst erbarmen.
So nöthig als dem andern ist dir auch dein
Leben.
Wirst du des Lebens Nothdurft nun ver-
schwenden
Durch Wollust, Pracht und Ueppigkeit,
Durch Mitleid und Empfindsamkeit,
Wer wird alsdann dir, was dir Noth ist,
geben?
Wer wird dir deinen eignen Kummer enden?
O lieber Freund, dann harre du nur lange!

Digitized by Google

Darum sey mitleidsvoll; doch klug wie
eine Schlange!
Thu nie zu wenig, nie zu viel!
Denn selbst das Gute hat auch Maas und
Ziel.
Bedenke, was ein Sprichwort spricht:
Mein Lieber, trau dem Freunde
nicht,
Denn auch der Brüder Glaube
bricht!

Digitized by Google

5.

An einen jungen Freund.

Freund, deßen edlere Seele der Wißenschaft Honig ernähret,
Apollens würdiger Liebling und Sohn!
Der Musen erhabene Kunst und geistbezaubernde Lieder,
Sind dir, mein N . . der größeste Reiz.

Nicht eitele Ruhmbegierde, die nur die Thoren verblendet,
Beherrschet und spornet den ruhigen Geist.
Weit edler setzest du dir ein schöneres Ziel zu erreichen
Mit schon sehr sichtbarer Wirkung vor.

Die

*) Dieser junge Mensch, welcher so viele Hoffnung von sich gab, ist schon seit einigen Jahren den Wissenschaften durch den Tod entrißen worden.

Digitized by Google

Die Wißensbegierde, die dich von früher
Jugend an spornet,
Wirkt hohe Verwunderung in mein Herz.
Sie sagt mir prophetisch die Folgen des unermüdeten Fleißes,
Womit du nächtliche Stunden verjagst.

Sobald das Geschäfte des Tages mit rühmlichem Eifer vollbracht ist,
So nährst du die Seele mit höherer Lust.
Da trinkst du kastalischen Nektar, der dich wieder erquicket,
Wenn dich die Last des Tages gedrückt.

Der flößet ein Feuer uns ein, die steile Höh' zu erreichen,
Von der man in Famens Heiligthum geht.
Doch machen viel' Hinderniß' und unwegsame Gebirge
Und Klippen den Weg zum Helikon schwer.

Dieß

Dieß weißt du, theürester Freünd, drum strebest du unermüdet,
Und scheüst die beschwerlichen Wege nicht.
Du suchest sorgsam und klug die schmachtende Seele zu stärken
Mit ächter Weisheit Scharfsinn und Witz.

Von dieser Nahrung gestärket schwang dein gelehriger Geist sich
Schon über die niederen Sphären hinaus.
Du nahmst die Teitische Laute und spieltest fertig und glücklich
Manch Liedchen voll *) sanfter Harmonie.

Nun, da dich der Gott des Genies mit seinen Geschenken begnadigt,
Von Tausenden oft vergebens gefleht,
O so vergrabe ia nicht ein seltnes Talent, eine Gabe
So vielen Tausenden nicht gewährt!

Und

*) "sanfter Harmonie." nicht ohne Absicht des Verfaßers.

Digitized by Google

Und schwinge zum kühneren Fluge des Geistes mächtige Flügel
Gleich einem Adler hinauf zum Olymp.
Dann werden die artigsten Schönen aus ie nem Brunnen dich tränken,
Der ihre Verehrer zu Dichtern erhebt.

Dann wird dich, theürester R.., Apol lens Lorbeer umwinden,
Um welchen viele vergebens sich mühn;
Dann wird dein Name verewigt in Famens Heiligthum prangen
Geziert mit der Ehre höherem Glanz'.

Beginnest du aber zu singen von Helden thaten und Kriegen
Des Mavors, oder Amors Triumph,
So nimm die Homer' und Virgile zum Mu ster deines Gesanges,
Der Dichtkunst alten und ewigen Stolz.

Je

Jedoch gefället dir nicht die Heldenmuse des Maro,
Sofern er von blutigen Kriegen singt,
Und tapfere Helden schildert, argivische Kriegslist entdecket,
Wodurch sie der Teukrer Hauptstadt verheert;

O so ergreife geschwinde des Flaccus und sterbliche Leyer,
Und wage einen höheren Ton.
Auch ahme die zärtlichern Lieder der unvergeßlichen Sappho
Und anderer mit eigenem Geiste nach.

Die übrigen will ich verschweigen des grauen Alterthums Zierden,
Denn ihre Namen fliehen dich nicht,
Freund, und Germaniens Barden, vom Tacharid, selbst Barde,
Gepriesen, und mehrere kennest du.

Digitized by Google

O daß ein Thomson und Pope des Brit-
ten Tiefsinn mich lehrten,
Wie Boileau muntern gallischen Witz,
So würde die feurige Muse mit männlichem
Schmucke gezieret
Des brennenden Eifers Herold seyn!

Doch, wenig beschäftige dich des Anvers Tha-
ten zu preisen,
Und fürchte des Schalkhaften Rache nicht.
Der Sohn der Dione ist nicht so schnell zum
Zorne gerüstet,
Und rächt sich gewöhnlich an Spöttern nur.

Auch wenn dich die Traube betrügt, sing
keine Lieder Lyden,
Die allzuschmeichelhaft für ihn sind.
Es möchte scheinen, ob dich ein Trunk aus
Lethe betäubet,
Von dem du doch Tropfen zu kosten dich scheu'st.

Digitized by Google

Vielmehr in lehrenden Liedern begünstige deine Brüder,
Die Musen lieben so Ernst als Scherz.
Zum Preise der ewigen Gottheit laß deine Harf ertönen
Weit stärker und reiner als allen Gesang!

Doch stehet dem Dichter und Maler noch immer alle Befugnis
Nach ewigem Rechte der Künste zu,
Zu dichten und malen, wozu die Glut des heiligen Feuers
Hochflammend in ihrem Busen sie treibt.

Die große Mutter der Dinge, Natur, in tausend Gestalten
Und Reizen eröffnet ein fruchtbares Feld.
Da erntet man immer mit Segen. Sie bietet Blumen und Früchte
Für Herz und Sinnen im Ueberfluß dar,

Digitized by Google

Und bleibet immerhin neu. Auch wird
Sokratische Weisheit
Dir eine ergiebige Quelle seyn.
Es argt es auch niemand dem Dichter, wenn
vom Gefühle der Schönheit
Durchdrungen er Psychen und Heben besingt.

Allein die nächtliche Lampe laß nicht zu
sehr dich entkräften!
Der Schöpfer schuf zum Schlafe die Nacht.
Ein Zwischenraum Ruhe muß wieder verlohrne
Kräfte gebähren;
Der Tag nur sey zur Arbeit bestimmt.

Und will es die Noth erheischen die holde Ruhe
zu kürzen,
So sey es von einem Theile vergönnt.
Mit frischen Kräften gewinnt man allezeit rei-
chere Früchte,
Als mit erschlafftem Körper und Geist.

So

So wirst du in glücklichen Stunden zum
Gipfel der Ehre dich schwingen,
Wofern dir mein schwacher Rath gefälle.
Dann wirst du, theuerster R.. von dieser
Höhe mir winken,
Um dir auch da zur Seite zu stehn.

Digitized by Google

An H. G. G. D. L.

Gros ist der Held, des sieggewisse Rechte
Den Stolz verwegner Feinde dämpft,
Wenn er mit Löwenmuth im blutgen Streite kämpfend
Sich ehrenvollen Sieg erringt.

Gros ist der Mann, der hohe Weisheit lehret
Nicht jedem Sterblichen bewußt;
Des Lehrbegierigen Verstand und Witz erhöhet,
Auf einem Pfade, der nicht trügt,

Ihn hin zur Ehre goldnen Tempel führet;
Ja eines großen Lichtes Glanz

Der Sonne Feuer gleich rings um sich her verbreitet,
Daß viele sich des Lichtes freun.

Doch größer ist fürwahr, der stillern Muthes
Des äußern Ruhmes Glanz verschmäht,
Und nur gereizt von sein'rer Tugend höhern Würde
Sich einen eignen Pfad erwählt.

Vor allem rühmlich strebt den Feind zu fällen,
Den er im eignen Busen nährt,
Um ungehinderter dem Ruhme nachzueilen,
Der allen andern niederschlägt;

Durch Beyspiel selbst mehr Lust und Seligkeiten,
Als aller Lehrer, Dichter Schaar,
Vermag, weit um sich her mit Klugheit auszustreuen,
Ein Kato und Sokrat zu seyn;

Digitized by Google

Durch ächte Staatskunst weit mehr zu gewinnen,
Als Philipps Sohn und Cäsar einst;
In aller Herzen, die ihn nah und ferne kennen,
Sich gleichsam einen Thron zu baun.

Und wer nächst dem durch seines Geistes Stärke
Getrieben oder Barbarey
Verhaßte Dunkelheit durch weise Lehren, Lieder
Verscheuchte — über dieses noch

Entschloßen gnug sein Leben nicht zu achten
Für seiner Bürger Ruh und Glück —
Zu brechen kühn den Nacken derer, die es wagen,
Zu stöhren seiner Bürger Glück —

Der wäre wohl der Größte unter allen —
Der Stolz der Muse — ein Gesang
Von

Von ihm entlehnen müßte durch die Himmel
tönen,
Ein anderer erreicht ihn nicht.

Den Edlen, welchen Nationen ehren,
Lobpreisend ihren Kindern ihn,
Erzeugt nicht iedes Land, nicht tegliches Jahrhundert,
Vielleicht ein ieder Aeon nicht.

Vielleicht ein Traum — ein Halbgott, den die Fabel
Sich zum Vergnügen ie erschuf!
Er ist nicht — oder doch nicht so wie ihn die Muse
Beschreibt — man kennt ihn nicht — doch halt!

Ich sah den Mann, der beydes, Held und Weiser,
Der — hör es Nachwelt, sag es nach! —
In ieder großen Kunst ein Meister, ia der Fürsten
Und Könige selbst Lehrer war.

Wir sahen ihn, der Länder blühend machte,
Durch seiner Fackel Zauberkraft
Viel Licht und Wärme strömte — furchtsam schwand gescheuchet
Vor Sonnenglanz die Barbarey.

Ihn hatte früh der Pallas Kunst erzogen,
Die Grazien bedienten ihn;
Apoll und Mars beeiferten sich ihn zu bilden,
Und Genien umschwebten ihn.

Befeürt vom Drang', der schwache Seelen fliehet,
Entwuchs des Jünglings Heldengeist
Bald seinen Meistern; schnell ermannte sich der Edle
Selbst ein Apoll und Mars zu seyn.

Wie Meereswellen tönte hoher Harfe
Und sanfter Flöte Zauberspiel.

Der

Digitized by Google

Der witzge Gallier bewanderte schon frühe
Den Flug, den schnell sein Geist begann.

Bald zog er gros und kühn, dem hart Verfolgten
Zu helfen, aus mit Heeres Macht,
Und hinderte den Feind, gab Ruhe dem Verfolgten,
Gros war der Ruhm und Preis der That.

Er schlug mit Riesenkraft ein Unge-heuer,
Das gräßlich sieben Köpfe trug
Und grimmig wüthete, der Wunden spottend immer
Mit größrer Wuth entgegen sprang.

Er lächelte der Wuth. Des Helden Geele
Erstaunte nicht vor List und Macht.
Die Musen im Gefolge überwand er glücklich
Und endete die große Fehd'.

Digitized by Google

Gekrönt mit Sieg und Ruhm eilt wie
ein Vater
Er seinen Kindern wieder zu,
Frohlockend tauchzte ihm der Völker Schaar
entgegen,
Die durch ihn sich erhalten sahn.

Ihm dankten sie die segensreiche Fülle
Des Friedens; jedes heilde Kind
Irenens schwang sich frey und ungekränkt vom
Säugling
Zu seiner höchsten Stufe Glück.

Für höh're Wohl der dankbarn Staa-
ten glühend
Erschöpfte er jede Herrscherkunst.
Ein zweyter Antonin sich selbst beherrschend
herrschte
Er mächtiger als je ein Fürst.

Das große Werk vollendete mit Ruh-
me
Die Göttliche, die ungern einst
Sich

Sich aufschwang zu den Himmlischen; ihr Schwert und Wage
War jedem Frevel fürchterlich.

Doch endlich riß die Parze den starken Faden
Mit Macht entzwey. Er ist nicht mehr!
Er ist nicht mehr! erscholl's, und jede der Nationen
Beweinte schmerzlich den Verlust.

Er aber gieng mit Preis zum Sitz der Götter.
Unsterblichkeit lohnt zwiefach ihm.
Wir sahen ihn. Und du — du kennest ihn, o L...
Der Preußen großen Friederich.

Digitized by Google

7.

Herr Hassan.

Eine morgenländische Anekdote.

Ihr, deren schön' und edler Geist
Das Gute schätzt und liebet;
Und, die ihr eure Tugend preist,
Und dennoch gern betrübet,
Kommt, höret aufmerksam und still,
Was ich euch itzo singen will!

Mein Lied singt einen edlen Mann,
Wahrhaftig groß und bieder;
So brav, als man ihn finden kann,
Sucht man auch hin und wieder;
Und besser noch, als mancher meint,
Der selbst mehr, als er ist, erscheint.

Mein Lied singt einen Ehrenmann,
Des größten Lobes würdig,
Und wär er auch, was liegt daran?
Aus Asien gebürtig.
Er ist, es sey euch rund erklärt,
Er ist des größten Beyfalls werth.

Wer

Wer ist denn dieser Tugendheld,
Den uns dieß Lied erhebet?
Und welches ist der Ort der Welt,
Da dieser Edle lebet?
Ist er, so tret er bald hervor,
Wir leihn dem Dichter unser Ohr.

Herr Hassan ists, des Ali Sohn,
Arabischer Kalife —
— Was ist das für ein fremder Ton?
Und was ist ein Kalife?
Das ist wohl gar ein Muselmann,
Der nichts glaubt, als den Alkoran? — *).

Was

*) Alkoran, der Koran. Folglich ist die Vorsetzung eines neuen Artikels unnöthig. Da es aber doch einmal zur Gewohnheit geworden, der Alkoran zu sagen, so habe ich nach der Freyheit, die ein Dichter allezeit gehabt hat, und haben wird, unter andern die Sonne immer am Himmel herum traben zu lassen, ob es schon ausgemacht ist, daß sie ganz ruhig an ihrer Stelle bleibet u. dgl. m. mich auch in dieser Sache der gewöhnlichen Art zu reden ohne Tadel bedienen zu können geglaubet.

Digitized by Google

Was aber ein Kalife war,
Laßt Andre euch erklären.
Denn wollt ichs auch, so würds fürwahr
Euch gar zu lange währen.
Darum verliehr ich nichts ein Wort,
Und fahre im Erzählen fort:

Herr Hassan — sagt die Chronika —
Lag einesmals zu Tische,
— Vermuthlich aß er auch allda
Gebratenes und Fische —
Indem er aber in der Ruh
Wohl aß, trug folgendes sich zu:

Ein Sklave brachte ein Gericht —
Und was geschah da? Siehe,
Der schüttete aus Unvorsicht
Die siedend heiße Brühe
Purr! über den Kalifen aus,
Und kochte sich selbst einen Schmaus.

Ein

Ein schöner Schmaus! Ich möchte schier
Nicht mit davon genießen!
Es möchte ohne Zweifel mit
Davon ein ieder Bissen
Mit dem dazu geschenktem Wein
Im Halse sehr beschwerlich seyn.

Darum du ungeschickter Sklav,
Wie wird es dir ergehen?
Du wirst gleich einem armen Schaf
Bald deinen Würger sehen.
Mach nur dein Testament geschwind,
Eh' Kopf und Rumpf getrennet sind!

Doch nein!.. Indeß der arme Tropf
Fühlt plötzlich iedes Schrecken.
Es wackelte ihm schon der Kopf,
Er mocht ihn schier verstecken.
Doch, Noth lehrt oft erfindsam seyn;
Die gab ihm diesen Einfall ein:

Voll Todesangst fiel er alsbald
Zu des Kalifen Füßen,
Um in der traurigsten Gestalt
Sein Schicksal zu versüßen;
Und fieng aus seinem Alkoran
Ihm diesen Spruch zu predgen an:

"Das wollustreiche Paradies
Hat denen Gott beschieden,
Die, ob es schon Beleidgung hieß,
Dennoch zu gutem Frieden
Bereit gelaßnes Herzens ruhn,
Und ihrem Zorne Einhalt thun"

Elender Sklav, was thust du noch?
Du willst Despoten lehren?
Und als einfältger Laye doch
Wohl Priester gar bekehren?
Du fassest keinen guten Rath —
Doch höret, was Herr Haßan that:

Digitized by Google

Zukünftiger Glückseligkeit
Im Paradies' gewärtig
War Haßan voller Menschlichkeit
Mit guter Antwort fertig.
Er tröstete den armen Wicht,
Und sagte: "Sklav, ich zürne nicht!"

Ha, brav, Fürst! — Doch dieses Wort
Schien nicht ganz zu behagen.
Der Sklave fuhr im Eifer fort
Das Folgende zu sagen,
Und sagte bebend hinter drein:
"Und denen, welche gern verzeihn."

Nu, nu! Ist das noch nicht genug,
Den Zorn entfernt zu wissen?
Und soll nicht gar dein Glaubensbuch
Dir schrecklich werden müssen?
Bedenke, Armer, was du thust,
Damit du nicht noch leiden mußt!

Digitized by Google

Doch auch für diesmal hats nicht Noth,
So wenig hier zu scherzen.
Herr Haßan hatte das Gebet
Tief eingeprägt im Herzen.
Und als er ihn so winseln sah,
Da sprach er: "Ich verzeih dir ja!"

Das war nicht anders schön und gut,
Ja kräftig neues Leben
Ihm, ja wohl gar auch etwas Muth
In seiner Angst zu geben.
Er fuhr fort auszupredigen:
"Denn Gott liebt die Wohlthätigen"

Verwegner, halt, besinne dich!
Halt ein mit deinem Wissen.
Denn endlich wirst du sicherlich
Doch dafür büßen müssen.
Die Ueberklugheit schadet sehr;
Drum predige deinem Herrn nicht mehr!

Doch

Digitized by Google

Doch müde wurde Hassan nicht
Im Guten fortzugehen.
Er dachte bey sich, zum Gericht'
Seys schon gnug: Stille stehen.
Voll Hoffnung und Religion
Sah er auf Paradieses Lohn.

Drum war ihm diese Predigt auch
Im mindsten nicht zuwider.
Nicht überfüllet war sein Bauch,
Drum sprach er groß und bieder:
"Die Freyheit schenk ich dir, und dann
Vierhundert Silberstücke d'ran."

Das lob ich! Das ist doch ein Schmaus!
Nun möcht ich wohl mit essen!
Und giengs auch nicht im Saus und Braus,
Und nur so abgemessen,
Daß Geist und Kopf und Herz geschwind
Dabey recht guter Dinge sind!

Digitized by Google

Also fürwahr ein guter Schmaus
Für unsern Delinquenten!
Wie herrlich fiel die Predigt aus,
Mit Beyfall in den Händen!
Doch wer mit solchem Beyfall ehrt
Wie Haßan, der ist segnenswerth.

Der Edle? Lohn ihm Gott dafür
Mit seines Reiches Freuden, *)
Wenn andere sich dort und hier
Ein schlimmes Ding bereiten!
Sein Faß in Ehren halten rein
Ist schön, und göttlich ist — verzeihn.

Doch, welch ein seltnes Ding ist dieß!
Vielleicht nur Großen eigen?
Wie viele würden sich gewiß
Hiebey ganz anders zeigen!
Denn Zorn und Rache scheinen süß,
Und schmeicheln mit dem Paradies.

Und

*) Oder: Mit großen Seligkeiten.

Digitized by Google

Und wenn es nur ein Sch..K.. *) wär',
Wie brennt ihn iede Sache!
Beleidigt brauſt er wie ein Bär,
Und ſchnaubet ſchwere Rache,
Beſonders wenn, wie ihr wohl wißt,
Herr Hannibal ſein Vetter iſt.

Dann weh dem armen Koridon,
Der unſern Sch.. beleidigt!
Herr Vetter zahlt ihm bald den Lohn,
Gleich als dazu beeidigt,
Und ſtraft nach aller Schwierigkeit,
So ſehr der arme Schelm auch ſchreyt.

Drum hüte dich, mein lieber Freund,
So etwas zu verſehen!
So wenig du es auch gemeint,
Wird dirs doch übel gehen.

*) Dieſe Buchſtaben ſollen wohl Schalksknecht bedeuten, und das folgende Sch.. Schalk. d. S.

Digitized by Google

Je kleinlicher ein solcher Geist,
Jemehr ihn das geringste beist.

Drum hüte dich, du lieber Mann,
So etwas zu verwirken!
Verzeihung findest du nur dann
Bey Arabern und Türken.
Doch lern auch andern selbst verzeihn,
Damit nicht Türken besser seyn!

Digitized by Google

8.

An Mdm. L.

O, welches Mißvergnügen,
Dich, angenehmste Freundin,
Noch immer krank zu wissen;
Noch immer ohne Kräfte
Mit nicht geringen Schmerzen
Im dunklen Kabinete
Auf allzuhartem Lager
Zu deines Gatten Kummer,
Und deiner Kinder Wehmuth,
Und deiner Freunde Trauren
Dich hingestreckt zu sehen!
Da andere hingegen,
Jezt — da der Lenz erwachet
Und alles sich erneuret,
Und iehe holde Schönheit

Digitized by Google

Der nie genug gepriesnen
Natur sich schnell verjünget —
Mit Munterkeit und Kräften
Im jauchzenden Getümmel,
Wie jegliches Geschöpfchen,
Aus ihres Hauses Kerker
Lustathmend fröhlich wandeln,
Um mit begier'gen Zügen
Die reinste Luft zu trinken
Und sich dadurch zu stärken.

Du aber liegst noch traurig
Auf deinem harten Lager
Im dunklen Kabinete;
Kannst nicht des Lenzes Wonne,
Kannst nichts von seiner Schönheit
Wie andere empfinden,
Nicht reinen Aether trinken,
Um dich dadurch zu stärken.

Digitized by Google

Ach, möchtest du genesen!
Ach, möchtest du doch, Beste,
Zu deines Gatten Ruhe,
Zu deiner Kinder Wonne
Und deiner Freunde Freude
Bald wieder fröhlich athmen,
Mit Munterkeit und Kräften
Gerüstet wieder wandeln,
Und alles das genießen,
Was andere begeistert,
Die sich im Schöpfer freuen!

Ists möglich, Freundin, wag es,
Zu mir herab zu kommen,
Um in dem reinsten Klima
Viel leichter zu genesen.
Und willst du, soll geschwinde,
Doch nicht im schnellen Trabe,
Mein ländlich gutes Fuhrwerk
Dich hieher zu uns bringen.

Digitized by Google

Da sollst du alles finden,
Was an Bequemlichkeiten
Dir etwa nöthig seyn mag.

Und wirst du, wie ich hoffe,
Bey uns bald wieder stärker,
So wollen wir zusammen
Nebst deinem treuen Gatten
Im ländlich schönen Garten
Des Lenzes Lust genießen.
Dann sollst du sehn, wie heiter
Der junge Phöbus lachet,
Und wie die milde Flora
Mit iedem ihrer Schritte
Die schönsten Blumen streuet.

Jezt duften uns Violen,
Narzissen, Schlüsselblumen,
Und stärken Herz und Sinnen.

Digitized by Google

Die sollen dich ergötzen,
Und viele andern Kinder
Des Frühlings dich erfreuen.

Da sollst du sehn, wie lustig
Jezt alles um uns lächelt;
Sehn, wie in schnurgeraden
Und langen schönen Reihen
Viel junge Bäumchen blühen
Und große Hoffnung winken;
Wie in der Näh und Ferne
Auf Aesten und auf Zweigen
Viel Vögel lieblich singen
Und unser Ohr ergötzen;
Sehn hinter meinem Garten
Auf ihrer guten Weide
Die Lämmer munter hüpfen,
Und in dem kleinen Bache,
Des angenehmes Wasser
Nach so viel grausen Stürmen

Durch

Durch Pappeln und durch Weiden
Vom Lenze neu gekleidet,
Jezt silberhelle rieselt,
Viel junger Entchen patscheln,
Und mit den Müttern Gänschen
Im Grase lustig waden,
Und Püterchen begierig
Manch armes Würmchen fressen — — —

Doch, komm, und siehe selber,
Wie munter und wie fröhlich
Jezt alles um uns lächelt,
Jezt alles um uns springet,
Jezt alles um uns gaukelt;
Wie heiter und zufrieden,
Ja, wie beglückt und selig
Bey ihres Schöpfers Milde
Jezt unter ihrer Linde
Sich deine Freunde fühlen!

Digitized by Google

Nimm Theil an dieſer Wonne,
So wollen wir im Segen
Mit deinem lieben Gatten,
Der ietzo um dich trauret,
Von Herzen uns erfreuend
Den großen Schöpfer preiſen,
Der uns ſo viel gewähret,
Und unter Roſen wandeln!

Digitized by Google

9.

Aesopus,

oder die Weiberschule.

Aesop, der weltberufne Mann,
Den jeder von uns kennet,
Dieweil er manchen Scherz ersann,
Den man die Fabel nennet,
War in verschiedenem Betracht
Ein Mann, der viel zu lachen macht;
Doch nach dem Spruch der Richter
Ein kluger Mann und Dichter.

Zwar schien er gar ein armer Tropf
Bey vielen Leibsgebrechen;
Doch war er ein gescheuter Kopf,
Wie die Gelehrten sprechen.

Digitized by Google

So unberedt sein eigner Mund,
That er doch kluge Sachen kund,
Und lehrte Thiere reden.
— Was fehlt ihm zum Poeten! —

Die allerhäßlichste Gestalt,
Die man nur je gesehen,
War jedem Menschen, Jung und Alt,
Schier gar nicht auszustehen.
Doch war er voll von Schnick und Schnack,
Dabey von glücklichem Geschmack,
Und, wie man sagt, ein Kenner
Der Weiber und der Männer.

Man hat noch manchen guten Rest
Von seinen Sittenlehren
Zu uns gebracht, der sich wohl läßt
Zu großem Nutzen hören.
Und mancher, wär er noch so wild,
Trifft hier und da sein eignes Bild,
Was er wohl nicht gewittert,
Das ihn ein wenig schüttert.

Indessen möcht ich alles nicht,
Was er gesagt, vertheidgen.
Ich möchte manchen ins Gesicht
Damit sogar beleidgen.
Dazu bin ich doch allzuscheu.
Drum will ich auch bey meiner Treu,
Um klug und brav zu heisen,
Nicht alles trefflich preisen.

Mit diesem Vorbehalt will ich
Jetzt einen Schwank erzählen,
Wozu mir, glaubt es sicherlich,
Beweise gar nicht fehlen.
So sonderbar es aber klingt,
Und Lachen hier, dort Unmuth bringt,
Zeigts doch, mit welchem Witze
Sein Spott auf alles blitze.

* * *

Digitized by Google

Als er noch völlig unbekannt
In seinem Vaterlande
Durch treue Arbeit seiner Hand
Im niedren Sklavenstande,
— Wiewohl nicht gern, und nur aus Noth,
Dem allerhärtesten Gebot' —
Sein Leben fristen mußte,
Weil er nicht weiter wußte,

Befand es sein Geschick für gut,
Nach Samos ihn zu führen.
Damit er sich nun wohlgemuth
Daselbsten produziren,
Und zeigen möcht den Schnick und Schnack,
Der noch verborgen in ihm stack,
Brachts wider sein Verhoffen
Ihn einem Philosophen.

Der war ein rechter Musensohn
In Barbara, Ferio.
Und jegliche Distinktion
Des hochberühmten Plato,

Digitized by Google

Des großen Aristoteles,
Des zierlichen Euripides,
Konnt er als wie an Schnüren
Emphatisch peroriren.

Drum war er ohne allen Streit
Ein Philosoph zu nennen.
Und groß war seine Fähigkeit
Die Wahrheit zu erkennen.
Was Quidditas und Entitas,
Was Ratio, Causalitas,
Hatt er nach ihrem Sinne
Als gute Phrasen inne.

Doch war er auch ein Mann von Welt,
Und gar kein Menschenhasser,
Dem unterm Monde nichts gefällt,
Als Grillen, Brod und Wasser.
Er konnte guter Dinge seyn,
Und trank daher sein Gläschen Wein,
— Wie man von ihm nicht meinte —
Im Zirkel guter Freunde.

Digitized by Google

Ein Weibchen, jung und schön und reich
Vermehrte seine Freude,
Wie billig ist. Und war sie gleich
Nicht immer ihm zur Seite,
So lag sie ihm doch stets im Sinn',
Gieng mit ihm aller Orten hin;
Bey iedem Freudenfeste
Dacht ihrer er aufs Beste.

Er dachte überall an sie,
Sowohl in seinem Hause
Zur Nachtzeit, Abends, Morgens früh,
Als beym auswärtgem Schmause.
Sie füllte seine ganze Brust,
Als wär er sich sonst nichts bewußt;
Statt aller Quidditäten
Mocht er von ihr nur reden.

Da oft auch bey des Lebens Pein
Ein Schmäuschen wohl behaget,
Und den läßt guter Dinge seyn,
Der sonsten seufzt und klaget;

Digitized by Google

So stellte mancher Biedermann
Auch hier ein gutes Schmaüschen an,
Um seiner Gäste Grillen
Nach Möglichkeit zu stillen.

Einst gab ein Freund auch ein Pänket,
Und tischte auf aufs Beste.
Herr Xanthus, wie es sich versteht,
War einer seiner Gäste,
Um sich in guter Freunde Schaar,
Die neben ihm geladen war,
Durch Libers holdes Fügen
Mit Nachdruck zu vergnügen.

Der Mann, den man wohl loben muß,
Ließ, was nur mocht behagen,
Recht bis zu großem Ueberfluß
Auf alle Tische tragen.
Man aß daher sich satt und froh,
Und trank in dulci Jubilo,
Bis daß man dem Vergnügen
Schier mochte unterliegen.

Doch,

Digitized by Google

Doch, weil des Wirthes Diener auch
An einem solchen Feste
Nicht alles so nach rechtem Brauch
Für so viel liebe Gäste
Bestreiten mochten, ward Bedacht,
Damit mans ihnen leichter macht,
Gar bald darauf genommen,
Um Fehlern vorzukommen.

Es nahm daher ein jeder Gast
Von seinen Dienern einen
Zur Stelle mit, der ohne Rast
Auf pfeilgeschwinden Beinen
Mit vollen Händen hin und her
Zur Aufwartung geschäftig wär,
Damit bey dieser Fete
Ein jeder Gnügen hätte.

Jedoch, wie alles in der Welt
Sich deuteln läßt und drehen,
Nachdem es jeglichem gefällt,
So ists auch hier geschehen:

Digitized by Google

Es saget ein Historikus,
— Vielleicht aus Unmuth und Verdruß,
Wer weiß — wohl gar aus Rache —
Wie folgt, von dieser Sache:

"Damit zuletzt ein jeder gut
Den Weg nach seinem Hause
Auch finde, und dann wohlgemuth
Bey seinem Weibchen hause,
Bracht jeder einen Sklaven mit,
Der ihn beym Weggehn Schritt vor Schritt
Begleite oder führe,
Damit er nichts risklire"

Dem sey nun aber, wie ihm sey,
So hat's nicht viel zu sagen.
Uns gilt es ja wohl einerley,
Um weiter nicht zu fragen.
Es kann wohl beydes möglich seyn,
Und traf allhier zusammen ein,
Wie leicht zu demonstriren,
Wollt man philosophiren.

Denn,

Digitized by Google

Denn, wie Herr Xanthus selber sagt,
Im technischen Conspectus,
Und es gar sehr begreiflich macht,
So kann wohl Ein Effectus
Von mehrern Causis Folge seyn.
Und könnte man wohl oben d'rein
Die Diener zum Verschicken
Bey ihren Herr'n erblicken.

Vielleicht hat Xanthus endlich auch
Zu anderm Nutz und Frommen,
Zu ganz besonderem Gebrauch
Aesopen mitgenommen.
Denn, wie man sagt, gedeiht ein Schmaus,
Und gehet zur Gesundheit aus,
Wenn man sich lustig machet
Und munter scherzt und lachet.

Drum liebte mans gewöhnlich sehr,
Daß, wenn man trank und aße,
Ein solcher gegenwärtig wär,
Der auch die Kunst besäße,

Durch manchen guten Scherz und Witz
Das Zwerchfell schneller wie der Blitz
Von Grund aus zu erschüttern,
Daß man schier möcht zersplittern.

Dazu schien unser Phrygier
Wie von Natur gemachet.
Denn oftmals hatte schon sein Herr
Recht über ihn gelachet.
Drum glaubt er itzt nicht ohne Grund,
Es würde dessen lahmer Mund
Flink werden, und daneben
Recht viel zu lachen geben.

Allein er hatte sich hierinn'
Für diesesmal betrogen.
Aesop bewies ganz andern Sinn,
Und war sehr wohl gezogen
Bey diesem fröhlichen Gelag;
Und war vielmehr den ganzen Tag
So voller Ernst und Würde,
Wie Dienern sichs gebührte.

Doch

Doch oft sind stille Wasser tief!
Wer weiß, was noch geschiehet?
Der Geist, der scheinbar in ihm schlief,
Wacht unvermerkt auf — siehet —
Ergreifet die Gelegenheit,
Die ohngefähr sich ihm anbeut,
Und zeigt zu seiner Ehre,
Daß er recht schalkhaft wäre.

* * *

Man hatte schon geraume Zeit
Am reichen Tisch gesessen,
Und unvermerkt sich allbereit
Hochschmausend satt gegessen;
Der allbelebende Pokal
Hatt auch bey diesem frohen Mahl
— Um alles kurz zu sagen —
Das Seine beygetragen.

Digitized by Google

Vergangen war der Appetit
Zum Essen und zum Trinken.
Man sah bereits, wie's oft geschieht,
Manch Glas vergebens winken.
Man saß daher in stolzer Ruh
Und sah gelaßnes Herzens zu,
Was noch zum Wohlbehagen
Der Wirth herein ließ tragen.

Indessen kürzte man die Zeit
Durch witzige Gespräche
Und manchen hochgelahrten Streit,
Daß man auch wissen möge,
Wer in der Dialektika,
Wie in der Metaphysika,
Zu seiner großen Ehre
Des Andern Meister wäre.

Indem man sich nun so besprach,
Ward wieder für den Magen
Zum Zeitvertreibe allgemach
Der Nachtisch aufgetragen.

Hier

Digitized by Google

Hier war nun vollends nichts gespart,
Und alles nach der besten Art
So recht, wie sichs gebühret,
Bereitet und serviret.

Doch muthe man mir nicht zu, noch
Ausführlich herzusetzen,
Was unser guter Wirth annoch
Zum Essen und Ergötzen
Im Ueberfluß auftischen ließ,
Damit es recht traktiret hies.
Ihr braucht die Leckerbissen
Nicht so genau zu wissen!

Denn sehet: Wollt ich auch sogar
Umständlich seyn und schreiben,
So würde mir zuletzt fürwahr
Nicht Raum gnug überbleiben.
Und überdieß: Wer schaffte mir
Am Ende noch genug Papier,
Um alles auszumalen?
Ich könnt es nicht bezahlen.

Digitized by Google

Die Kürze ist ja immer gut,
Wie kluge Leute lehren;
Zumal wo's nichts zur Sache thut,
Sie besser zu erklären.
Drum geh ich allerdings mit Grund
Vorbey. Jedoch soll euch mein Mund
Noch etwas ohne Grauen
Sub rosa anvertrauen:

Wißt: Ich bin in der großen Kunst
Zu kochen unerfahren.
Drum möcht ich mir, jedoch mit Gunst,
Gern eine Schande sparen;
Indem es besser, daß man schweigt,
Und es zur Ehre nicht gereicht,
Von seinen Entitäten
Als Idiot zu reden.

Drum kurz und gut: Man staunte sehr
Bey so gestalten Dingen,
Die unserm Hospes große Ehr',
Nothwendig mußten bringen.

Man

Man sperrte Maul und Augen auf,
Und ließ dem Lüster vollen Lauf,
So wunderschöne Sachen
Sich recht zu Nutz zu machen.

Besonders konnte Xanthus gar
Die schönen Konfitüren,
Womit ietzt all's garniret war,
Nicht gnugsam admiriren.
Bald fiel ihm der Gedanke ein:
Es würd ihm sehr verdienstlich seyn,
Von allem einge Stücken
Der lieben Frau zu schicken.

Das war fürwahr ein guter Schluß,
Und wär er in Celarent.
Ja, er verdiente einen Kuß
Gar manchen Seufzer sparend,
Der ihm wohl, wider die Natur
Des Philosophen, oft entfuhr.
Er war nicht unempfindlich,
Und seiner Frau verbindlich.

Und ach! das zärtliche Geschlecht
Sollt immer einsam hausen?
Und wenn der Gatte schmaust und zecht,
Nicht auch ein wenig schmausen?
Sich nicht auch seines Lebens freun?
Mit Hausmannskost zufrieden seyn?
Das wäre denn nun freylich
Ein wenig unverzeihlich!

Ein Weibchen, werth, daß man es schätzt,
Ist eine schöne Sache;
Atqui: Wer es zurücke setzt,
Verdienet seine Rache!
— Schloß Xanthus als ein braver Mann —
Ergo seys trefflich wohlgethan:
Er schicke von dem Schmause
Auch was in ihre Klause

Der Theuresten ... Gedacht, gethan!
Stracks nahm er einen Teller
Vom feinsten Sam'schen Porzellan,
Schier feiner noch und heller,

Digitized by Google

Als das, so man mit großer Kunst
In Meißen macht, und packt mit Gunst
Für seine Frau zum Essen
Ihn voll Delikatessen.

Hoch freut er sich allschon im Geist,
Den Einfall auszuführen,
Und rief, wie es gerufen heist,
Den Diener zu citiren:
"Hör Phrygier — nimm dieses hier,
"Brings meiner Freundin — sage ihr:
"Dieß sey etwas zum Laben;
"Drum solle sie es haben!"

Das war so deutlich als galant
Von einem Philosophen.
Drum ist kein Zweifel, es verstand
Mit Ohren, welche offen,
Der Phrygier die Sache recht,
Und that als ein getreuer Knecht
Ganz schlicht und unverholen,
Was ihm sein Herr befohlen.

Digitized by Google

Sehr wohl, mein Herr, erwiedert er
Mit seiner lahmen Zunge,
Als wenn sie flink geworden wär,
Und war schon auf dem Sprunge.
"Ich eil sogleich, und ganz gewiß
"Bring ich der besten Freundin dieß!"
Er gieng — und hackte zur Stunde,
Denkt! — einem kleinen Hunde!

O weh!

[illegible]

Der Morgen graute kaum,
Als Xanthus schon erwachte,
Und nach dem angenehmsten Traum
Sich das Vergnügen dachte,
Das ihm beym frühen Morgengruß
Nebst einem feuervollen Kuß
Zum innigsten Entzücken
Ohnfehlbar würde glücken.

Die

Die vierte Wache war noch nicht
So ganz zu ihrem Ende,
Verließ er voller Zuversicht
Sein Lager, und behende
Warf er die Morgenkleider um,
Um sich Vergnügen, Dank und Ruhm
Gar reichlich einzumähen,
Und selig sich zu sehen.

Drauf als er den Besuch ihr macht
In ihrem Kabinete,
So fand er sie nicht nur erwacht,
Ja, an der Toilette,
Indem es hier so Mode war,
Daß auch die größten Damen gar,
Den Morgen zu genießen,
Die Ruhe bald verließen.

Wir schlichen ihm gemächlich nach,
Um bey der Hand zu horchen,
Was unser trautes Ehpaar sprach,
Es ist ein schöner Morgen!

Digitized by Google

Drum wird es uns ja nicht gereun,
Dagegen aber sehr erfreun,
Wenn wir in Zucht und Ehren
Viel schönes sehn und hören.

Es ist doch auch der Mühe werth
Gelasien zu kennen,
Damit wir sie, weil mans begehrt,
Doch endlich nennen können.
Auch bleibt es immer strenge Pflicht,
Wenn man von einer Dame spricht,
Sie in den schönsten Bildern,
Sey's auch nur kurz, zu schildern.

Schön war ihr Antlitz — das ist wahr —
Zwar ernst, doch hold und munter,
Wie Juno's einst. Ihr braunes Haar
Floß schon in Locken h'runter.
Ihr Putz war fertig; ihre Hand
Mocht nur am schönen Hausgewand
An Schleifen oder Bändern
Noch hier und da was ändern.

Als sie daher die große Pflicht
Des Putzens schon vollführet,
So war es auch ein Wunder nicht,
Daß sie nicht mehr geniert,
Nicht mehr gedankenvoll und stumm
Da saß; sie sah vielmehr sich um,
Und war, als sein gewärtig,
Ihn zu willkommen fertig.

"Woher, mein Herr Gemahl, so früh,
An diesem schönen Morgen?
Macht ihnen die Philosophie
Für dießmal keine Sorgen?
Wie fiel es ihnen heute ein,
So frühe so galant zu seyn,
Den Büchern zu entsagen
Und sich zu mir zu tragen?" — — —

"Mein Kind — erwiederte er — ja,
Sie wundern sich wohl billig,
Allein, hesterna crapula
Macht mich vielleicht unwillig

"Das wäre viel! Doch könnt es seyn! — — —
"Ich weiß von nichts, und sage Nein! — — —
"Doch will ich, wenn Sie schweigen,
"Sie völlig überzeugen. — — —

"So reden Sie. Ich schweige ja,
Um aufmerksam zu hören,
Was mich Ihr spashaft crapula
So völlig wird belehren. — — —
"O, nicht satyrisch, gutes Kind!
Ich überzeuge Sie geschwind;
Und zwar, wie ich vermeine,
Zum klaren Augenscheine — — —

"So überzeugen Sie doch her!
Ich will den Mund nicht rühren — — —
"Schon gut! Doch soll der Phrygier
Sie dießmal überführen.
Ich ruf ihn augenblicklich bey,
Daß er mein guter Zeuge sey,
Was gestern vorgegangen,
Und ob Sie nichts empfangen?" — — —

"Hör,

Digitized by Google

"Hör, Kerl! Sieh mir recht ins Gesicht,
Und sprich vor allen Dingen:
Gab ich dir gestern etwas nicht
Getreu hieher zu bringen?
Und sprach ich nicht: Nimm dieses hier,
Brings meiner Freundin — sage ihr:
Dieß sey etwas zum Laben;
Drum solle sie es haben? — — —

Aesop ganz ruhig: "Ja, mein Herr,
Es ist so, wie Sie sagen! — — —
"Nun gut! Hast du es denn hieher
Nicht nach Befehl getragen? — — —
"O ja, nach dem Befehl genau!
Doch nicht hieher zu Ihrer Frau.
Die Freundin hats bekommen
Und recht gut aufgenommen — — —

Zum Guguk, Kerl! was sagst du da
So frech von einer Freundin?
Denn außer dieser weiß ich ja
Beym Styx von keiner Freundin! *) — — —

*) Ob nicht dieses vielleicht ein Schreibefehler ist, und etwa vielmehr Feindin heisen sollte? Ich vermuthe dieß, doch kann ich es nicht ändern. Der Setzer.

Digitized by Google

— Hoch lachte hier Gelasia —
"Noch eine Freundin? — Ha ha ha!
Das ist mir sehr erfreulich,
Und Phryxen schier verzeihlich!"

Doch Xanthus hatte keine Lust
Mit seiner Frau zu lachen.
Ein andres Ding in seiner Brust
Begann itzt zu erwachen.
"Sprich, Schurke, was hast du gemacht,
Und welchem Unhold das gebracht,
Was ich so köstlich schätzte
Und selbst mich d'ran ergötzte? — — —

"Erlauben Sie, mein Herr und Frau,
Wenn wir uns nicht verstehen!
Denn alles ist aufs Wort genau
Nach dem Befehl geschehen.
Der Freundin bring es, sprachen Sie.
Drum bracht ich es dem guten Vieh,
Das Sie so herzlich liebet
Und schwerlich ie betrübet. — — —

"Wie?

"Wie? Was? — Und einem Weibe gar?
Das wäre ja vom T. . . !
Du Schurke, sprich: Ist dieses wahr?
"Daran ist gar kein Zweifel! —
Minetten bracht ich es getreu,
Versichert, daß nur sie es sey,
Der dieser Nam' gebühre,
Den sie mit Rechte führe" — — —

"Verwegen! — O den Bösewicht! —
Das ist nicht auszustehen! —
Nein! Diese Schand erduld ich nicht —
Mich so beschimpfe zu sehen, —
Ja heut' verlaß ich noch dieß Haus,
Und zieh mit Sack und Packe aus,
Um solche Schnödigkeiten
Nicht mir zum Tod' zu leiden! —

Und Sie — Herr Aeshus — sehn Sie nun,
Was Ihr Aesop gemeint?
Und — nein! — ich will nicht eher ruhn,
Als bis es ausgespaßet!

Die

Die Götter thun mir das und dieß,
Wir scheiden uns — das ist gewiß!
Es ist mein ganzer — Wille —
— Was ist das? — Sie wird stille? —

"O wehe doch! — O wehe mir! —
Sie wird doch ja nicht sterben? —
Ihr Herren dort, helft mir und ihr! —
O, daß du möchtst verderben,
Du Schurke! — Sieh, was du gemacht,
In welches Leid du mich gebracht! —
Doch will ich jetzt nicht schelten —
Du sollst es schon entgelten! — — —

"Da ist ein Gläschen Liquor! — Hier
Auch sonst etwas zum Riechen,
Das gut seyn wird; — Doch lassen wir
Sie erst ein wenig liegen —
Dann wird sie wieder auferstehn.
Jetzt müssen wir nach Hause gehn,
Wir haben nun Geschäfte. —
Zeus stärke ihre Kräfte!

So

* * *

So wollen wir die traute Dame
Auf ein'ge Zeit verlassen!
Herr Xanthus wird sich ja nicht gar
Todt grämen, sondern fassen.
Wir meinen ja, sie stiebet nicht,
Dieweil man sehr gewöhnlich spricht:
Von Ohnmacht stirbet Kummer
Ein rasches Frauenzimmer.

Jedoch, was sich nach solchem Sturz
In diesem Haus begeben,
Will ich zu seiner Zeit auch kurz
— Versteht sich, wenn wir leben —
Beschreiben. Jetzo kan's nicht seyn!
Man würde mir es kaum verzeihn,
Da es schon hoch am Tage;
Daher ich es nicht wage.

Aus diesem Grunde war es auch
Wohl hohe Zeit und klüglich,
Daß unsre Dame nach Gebrauch
In Ohnmacht sank; und füglich

Mag

Mag sie dahin indessen nun
Ein Weilchen auf dem Sopha ruhn.
Dann wollen wir auch sehen,
Was ferner sey geschehen.

Und was also der Phrygier
Für einen Lohn bekommen,
Wie auch, wie sich dabey sein Herr
Mit aller Kunst benommen —
Wie Meister Xanthus nachgedacht,
Und seltne Schlüsse h'rausgebracht,
Will ich — es soll nicht fehlen —
Im zweyten Theil erzählen.

Digitized by Google

10.

An H. Y.

Im Namen eines Kindes.

Geliebter.. nimm von eines Kindes Händen
Das erste Wünschgen, so ich Kleiner bringen kan,
— Und sollt ichs auch der Kälte wegen schriftlich senden —
Weils doch von Herzen kömmt, gefällig an!

Es sagt dir viel, woran ich bis hieher nicht dachte,
Weil mich der Kindheit Loos gefesselt hielt,
Ob ich schon oft gleich Größern spielt und lachte,
— Das, was ein redlich Herz für seine Freunde fühlt.

Wie fren ich mich! Du eiltest bis hieher im Segen,

Mit

Mit Munterkeit und ungestöhrter Ruh
Und Kräften auf gebahnten Wegen
Dem Vier und sechzigsten von deinem
Alter zu.

Und ob du schon auch viel an deiner
Ruh erlitten,
So überwandst du doch den harten Stos
Gelassen als ein dir von Gott beschiednes
Loos,
Und schreitest heut mit neuem Muth und
muntern Schritten,
Gestärkt durch Güte Gottes, dessen Rufe
Gehorsam Tausende sich dieser Welt entziehn
Und in glückselgere Gegenden fliehn,
Hin über die so vielen unbestiegne Stufe.

Heil dir! So sey denn ferner im Ge
folge froher Tage
Dein Lebensziel noch weit hinaus gesteckt!
Es fließe sanft und ungetrübt von jeder
Plage,

Womit

Womit Fortunens Tück und scheler Neid gar oft
Das schönste Loos befleckt!

Und wenn ich dann — zwar nicht so ganz gehofft,
Jedoch gewünscht — nach wenigstens halb so viel Jahren
Und glücklich überstandenen Gefahren,
Womit gar oft des raschen Jünglings Leben
Mehr als der andern Sterblichen umgeben,
Dich einst als muntern Greis im Silberhaar erblicke
Und dir bey gleicher Ruh und Glücke
Als Jüngling oder Mann vergnügt die Hände drücke,
So lächle du
Mir noch mit Freundes Blicken zu!

II.

Einladung.

Mein lieber Freund!
Sie wissen wohl, daß heut
Fast in der ganzen Christenheit
Zur Feyer der hohen Fastennacht
Sich jedermann ein klein Vergnügen macht,
So wie auch einst die lieben Alten thaten.

Die Weiberchen — die — kochen, sieden, braten
Und backen zur Freude ihrer Männchen
Und zur Zufriedenheit der Gäste
Aschkuchen oder Krapfelchen *).
Die Krapfel aber sind das Beste.
Sie schmecken gut, und reizen mehr den Appetit,

Als

*) So nennt man dieses Backwerk in Thüringen. Eigentlich sagt man Krapfen. Es scheinet die den Thüringern nicht sehr gewöhnliche Endung schon an sich ein Diminutiv zu bezeichnen, welchs iedoch nicht so ist.

Digitized by Google

Als andres Backwerk und den beste Braten.
Und hätte man davon den Magen überladen,
So soll ein wenig Schnaps, sogs Borles *)
oder Aquavit,
Und besser noch ein Gläschen guter Wein
Für diesen Umstand dienlich sein.

In Städten soll es noch viel herrlicher gehn,
Wie jemand also gesagt, der's selbst gesehn,
Indem daselbst an öffentlichen Orten
Nach Tänzen und Bällen,
Die man Redouten nennt,
— Weil man da hundert Lichter brennt,
Und doch der Maske wegen keins das andre
kennt —
Gar hoch geschmauset wird,
Da, sagt man, wird mit Roßboeuf und Pa
steten,
Mit Aalen, Karpfen und Forellen,
Mit Austern, Hummern und Lampreten,

*) Eine Art Brantewein, welche über Kräuter abgezogen worden, von seinem Erfinder also genennet.

Kompoten, Kremen und Torten,
Für gute Zahlung königlich traktirt.
Da findet jeder nach des Herzens Wunsch
Den besten Wein von allen Sorten;
Dann auch Thee, Kaffee, Punsch,
Bischof und Limonade,
Und wohl noch mehr dergleichen köstliche Sachen,
Die Magen und Gaumen lüstern machen.

Es ist vielleicht doch Schade,
Daß wir an diesen Herrlichkeiten
Nicht auch Theil nehmen können!
Wiewohl es sind jetzo gar schlechte Zeiten
Für uns. Drum wollen wir den Leuten in der Stadt
Gern alle diese Sachen gönnen.
Was gehen uns die Herren Städter an?
Sie lassen uns ja unsre Kirmsen!
Drum ists ohnfehlbar wohlgethan,

Wir

Wir lassen sie Redouten halten,
Und lassen's unsers Orts daher auch sein beym
Alten!

Nun möcht mein Weibchen heut auch
Krapfel backen,
Und kneipt deswegen mich recht freundlich in
die Backen,
Spricht: "Liebes Männchen, weißt du was?
Wir haben immer unsre Plage,
Und gar viel sorgenvolle Tage —
Ich dächt, wir machten uns einmal auch
einen Spas,
Und feyerten, so wie sichs für uns schicket, auch
Die Fastennacht nach altem Brauch!
Jedoch so ganz allein
Ist meiner Treu auch nicht gut seyn;
Und in Gesellschaft guter Freunde
Wird manches froh, das vorher weinte.
Ich nenne dieses gute Sitten;
Drum wollen wir auch Freunde zu uns bitten."

Digitized by Google

Die Frau hat völlig Recht!
— Wann irrt auch wohl das weibliche Geschlecht? —
Und bey so triftgen Gründen
Pfleg ich mich gar zu gern in ihren Wunsch zu finden.

Drum werden Sie, mein Freund, von uns geladen,
Als gäben wir auch einen Schmaus.
Doch finden Sie sonst nichts als einen Kälberbraten,
Dann ist die ganze Mahlzeit aus.
Doch, wie gesagt — ein Kräpfelchen daneben
Zum Zeitvertreib. Und weil zum Leben
Nicht minder auch ein guter Trank gehört,
So soll für so verfälschten Wein
Wie ihn Herr .. gibt, und der nur gute Laune stöhrt,
Punsch oder Weitzenbier uns zur Verdauung seyn!

N. S.

Digitized by Google

N. S.

Und gehet alles gut von Statten,
So wie wir es gehoffet hatten,
Dann kneip ich ebenfalls mein Weibchen,
Und küsse sie. Wir sind so freundlich wie die
Täubchen.
Und wenn dann alles wohl gemacht,
So sagen wir einander Gute Nacht!

12.

An die Leser.

"Wenn Alles wohlgemacht,
So sagen wir einander Gute Nacht!"

Wie aber, lieben Leser, wenn das nicht so wäre,
Und alles das, warum auf Ehre
Ich mir viel Mühe gab, aufs Beste Allen
Nach Lust und Wünschen zu gefallen,
Dennoch im Grunde schlecht bedacht,
Und so auf gleiche Weise
Nicht anders als nur schlecht gemacht,
(Exempli gratia: Versalzen ein Gericht,
Der Fisch zu leise,
Nicht gar der Braten,
Vergessen auch Sallat —
Das Backwerk schlecht gerathen,
Der Wein kein andrer als vom Sauren —)

Und

Digitized by Google

Und kurz: nach Appetite nicht
Die ganze Mahlzeit wäre?
So thät mir dieses billig Leid,
Und wäre in der That
Sowohl die Müh als Zahlung zu bedauren.
Denn allerdings ists ietzo schlechte Zeit.

Indessen halt ich doch mit Recht dafür,
Daß, da wohl manches leichtlich zu verbessern,
Manch unschmackhaftes auch ganz wegzulassen
wäre,
Es nicht verarglich sey zu bitten noch, daß wir
Nicht anders als in gutem Frieden,
Und ohne Fehler zu vergrößern,
Als Freunde, und dabey auf einmal nicht
Für ewig, von einander schieden;
Und daß man mir vielmehr die Ehre
Nochmals mit allem Willen gäbe.
Vielleicht gelingt dann manches besser.

Digitized by Google

Und fehlet hier und da noch was Gewürz und
Salz,
So solls, so wahr ich ehrlich bin und lebe,
Daran nicht fehlen; auch ein scharfes Messer
Das, was nicht nahrhaft iſt, und den
Geschmack betrügt,
Sogleich wegnehmen; und der Wein,
So möglich, auch von beßrer Güte seyn.

Man machts nicht allen recht! — iſt
eine alte Klage
Unzähligmal gesagt, gesungen und geschrieben.
Astrâa selbst mit ihrer Wage
Wiegt iedem nicht nach Wunsch und nach
Belieben,
Was ihm behaglich deucht.
Und wenn ein Kodrus gar
Von seines lieben Vaterlandes
Instehenden Gefahr
Gerührt — vielleicht auch müde seines Standes
c.
Vom

Digitized by Google

Beim königlichen Throne steigt,
Und, um die werthen Landesleute zu erretten,
Als Bauer oder Bettler unter Feinde schleicht
Und mordet, will ich sicher wetten:
Er machts, so gut ihm auch sein Wunsch gelang,
Dennoch nicht allen recht; dieweil er nicht mit Ehren
An seines Heeres Spitze
In eines ungewissen Treffens Hitze
Dem Cerber in den Rachen sprang.

Viel leichter ists, es keinem recht zu machen!
Dieß zeiget uns fürwahr
Des edlen Königs armer Namensvetter,
Ein hungriger Poet,
Des ganze Habe, wie es oftmals geht,
Ein Bettchen, welches ihn und seine Prokula
Nicht fassen wollt *) — ein Tisch und Krug,
Nebst einigen Büchern — war,

Und

*) Juv. Sat. 3. Lectus Procula minor.

Digitized by Google

Und der gleichwohl, nicht überdrüßig seines
Standes
Und seiner Lebensart,
Bey weitem nicht von Liebe für des Vaterlandes
Glückseligkeit gedrungen ward,
Nur das geringste, das er hatte,
Zu opfern, — der sogar, als jedes Wetter
Der Trübsal auf ihn schlug,
Und seinen ganzen Reichthum nahm,
Um Brod noch betteln gehen mußte,
Dieweil er sonst nichts klügres anzufangen
wußte;
Allein zum Unglück nirgend was bekam.

Wie? Hätte nun der arme Musensohn,
Um seine Noth zu enden,
Und wenigstens dem größten Kummer auszuweichen,
Wohl Verse machen und sie drucken lassen
sollen,
So wird wohl niemand zweifeln wollen:

Der

Der arme Schelm bekam zu seinem letzten Hohn
Traun! auch nicht Einen Subskribenten!

Nun möcht ich diesem Mann in keinem Stücke gleichen!
Denn auch gesetzt, daß er's so weit gebracht,
Daß seiner sonderbaren Gaben,
Nachdem er längst verstorben und begraben,
Ja, nach so vielen Seklen noch, gedacht,
Und er ein Dichter gar genennet wird;
So ist auf diesen Ruhm nicht viel zu borgen.
Im Leben satt und froh, und ohne Sorgen;
Dabey auch etwas Beyfall kluger Leute —
Ist, wie mich dünkt, nicht nur nicht zu verachten,
Vielmehr sogar ein wirklicher Gewinn,
Der weit mehr wahren Ruhm und Freude
Gewährt, als käm es iemand in den Sinn,
Auf recht gut Cynisch nur in Hitz und Frost zu schmachten,

Damit

Damit die Welt und Nachwelt seinen Nah-
men nennt,
Wenn sie sonst nichts von seinem Daseyn
kennt.

Um diesen Zweck gewisser zu erreichen,
Ists ohne allen Zweifel gut,
Man thut, was ehedem in einer feinen
Stadt
Ein weltberühmter Künstler that.
Ein Mann, nicht von dem Klubb der klei-
nen Geister —
Ein Mann von Geist und Kopf, deß schätz-
bares Talent
Und Kunst die todte Leinewand
Durch Farben mit geschickter Hand
Und Pinsel zu beleben,
Man jetzt noch Lehrbegierigen mit Ehrfurcht
nennt,
Und kurz, im engsten Verstand ein Meister —
Entbrach sich gleichwohl nicht, mit Fleis
Nach größerer Vollkommenheit zu streben.

In

In dieser Absicht stellt er vor sein Haus
Eins seiner Meisterstücke aus,
Und kroch dahinter, um ungesehn zu hören,
Was der Beschauer und Begaffer Urtheil lehren
Ihn würd'; iedoch mit dem Beding',
"Daß ieder nur bey seinem Leisten bliebe,
Und von der Nase nicht der Schuchert spräch und schriebe."

Ein kluger Einfall! Ich gäbe was darum,
Könnt ich auch so mit meiner Waare prahlen,
Und ieden, der des Künstlers Ruhm
Antastete, wie der
Den unbefugten Kritiker,
Mit gleicher Münze bezahlen!
Wiewohl ein solcher Eigensinn
Im Grunde iedermänniglich
Nicht wohl anstehen möcht, und ich

Daher

Digitized by Google

Daher auch ganz bescheidentlich
Es iedem lasse, für sein gutes Geld
Zu loben und zu tadeln, wie es ihm gefällt.

Indessen, lieben Leser, glaubt es mir,
— Wiewohl ich auch nicht zweifele, daß ihr
Von selbst wohl leicht begreift und einsteht —
Daß es bey allem dem sehr wehe thät,
Wenn alles gar zu quer und schief
Und aberwitzig durch einander lief,
Als wie bey einem Kinderspiel'.
Zum Beyspiel': Wenn bey einem Werke
Der Grazien ein Duns bald da bald hier
Empfindung, oder wie Ihrs nennen wollt, Gefühl,
Bav Witz, Mäv Geist und Stärke,
Ein Cochlearius, der nie in seinem Leben
Ein Süppchen oder Sösschen selbst erfand,
Originalität vermißte —

Ein

Digitized by Google

Ein Lied von der Sittlichkeit,
Ein Furius von Ebenmaas und Wohllaut
redet,
Und so ein jeder etwas zu erinnern hätte,
Was im geringsten nicht mit ihm quadrirt,
Und was er niemals selbst goutirt,
Wie ein Agaso Artigkeit.

Das schlimmste aber, das am wehsten
thut,
Ist ohne Streit, wenn ein Pedrill,
Was er unwitzig träumt und indizirt,
Elendiglich damit rechtfertigen will,
Wenn er phantastisch spricht: Er mein' es
gut!

Drum wär's doch schön, wenn nur der
Kenner Lehre

Von Tadelsucht, und was dem sonst anhängig, fern,
Das Regelmaas für meine Lieder wäre!
Denn da ich solcher immer gern,
Was seyn kann, folge, werd ich dann auf
Wort und Ehre,
Wenn wir einander, so wir leben,
Seys morgen oder übermorgen,
Gesund und heiter wiedersehn,
Mir ernstlich alle Mühe geben,
Um als ein Mann vom Worte zu bestehn.
Für gute und gesunde Speisen
Will ich recht redlich sorgen,
Und — oder ich will dann nicht ehrlich
heisen —
Kein aufgewärmter Kohl
Soll lauterem Geschmack zuwider
Mit bey der Mahlzeit seyn.

Giebt

Gilt nun ein Wort, ſo trennen wir uns
ietzo wohl
Zur Noth als Freunde und als Brüder,
Und ſagen gutes Muths und bieder,
Als wäre Alles wohl gemacht,
Auf Wiederſehen: Gute Nacht!

Digitized by Google

Digitized by Google

Verzeichnis

der Druckfehler, nebst einigen kleinen Verbesserungen.

Seite 5, Zeile 15 traümte; desgl. S. 4, Z. 7 scheüe; desgl. daselbst Z. 9 Freündin u. a. Hier ist zu merken, daß das e in dem unreinen Doppellaute äu aus Versehen hier und mehrmal über u gesetzet worden. Es gehöret aber der Aussprache nach eigentlich über a, und über dem eu muß es ganz wegfallen, weil dieser Laut nur aus e und u, nicht ů besteht, daher diese Sache auch wenigstens noch in den letzten Bogen abgeändert worden.

S. 14, Z. 14 ist das (,) nach verdammet wegzunehmen.

— 24, Z. 11 ist die Silbe kranz einmal wegzustreichen.

— 39, Z. 14 ist statt am Morgen zu lesen zum Morgen.

— 31, Z. 4 statt Lobsingend zu lesen Lobsingend oder lobsingend.

— 41, — 7 Eben so.

Daselbst Z. 17 ist zu lesen: Von unserm ersten Daseyn an.

S. 43, Z. 1 ist statt dem zu lesen den.

Eben daselbst ist das O vor Gott wegzunehmen und statt dessen noch ein (.) zu setzen.

S. 47, Z. 7 muß es statt Finsterniß heisen Finsternis.

Ebendas. letzte Z. ist statt Tagwerk zu lesen Tageswerk.

Digitized by Google

S. 48, Z. 7 ist statt Sieh daß zu lesen Sieh' das.
— 49, Z. 1 ist statt Genüge zu lesen Gnüge.
— 64, Z. 12 ist statt Bescher zu lesen Beschern.
— 68, Z. 8 weichet vom Mskte ab, und muß heißen: So werdet Ihr in frohen Stunden ꝛc.
und Z. 10, Und so Euch sehr beglücket sehn.
— 69, Z. 5 ist statt Muth zu lesen Wuth.
— 72, Z. 5 ist statt Gchmauß zu lesen Schmaus.
— 77, Z. 2 ist statt Blick? zu lesen Blick',
— 78, Z. 5 ist statt vortrefflichen zu lesen vortrefflichsten.
Eaendas. Z. 15 ist statt schnellsten zu lesen schnellesten.
S. 80, Z. 6 ist statt goldnen zu lesen goldenen.
— 81, Z. 2 ist statt Donner zu lesen Donnerer.
— 85, Z. 8 ist statt Freude zu lesen Freunde.
— 91, Z. 10 ist statt erfreuet zu lesen erfreut.
— 92, Z. 20 ist nach Welt das (,) wegzunehmen.
— 93, Z. 10 ist statt Bewund-rung zu theilen Bewun-drung.
— 96, Z. 20 ist statt müßet zu lesen mißet.
— 99 — 2 ist statt lieblichen zu lesen liedlichem.
— 105, Z. 16 ist statt freuete zu lesen freute.

S.

Digitized by Google

S. 118, Z. 13 ist statt An Einem zu lesen An Einen.

— 123, ist nach der vierten Zeile nach Gäste der Vers ausgelassen: Und prahlet gegen alle Gäste.

— 124, Z. 5 ist statt in selbsteigenem zu lesen im selbsteigenen.

— 125, Z. 11 ist nach selbst das (,) wegzunehmen.

— 134, Z. 4 ist statt also bald zu lesen als sobald.

— 141, Z. 2 ist statt O, da war zu lesen O, das war.

— — Z. 3 ist statt Ein Lied! zu lesen Ein Leid!

— 146, Z. 1 ist statt sehen zu lesen sehn.

— 149, Z. 7 ist statt ienem zu lesen ienen.

— 167, Z. 7 ist statt set'nrer zu lesen selt'nrer.

— 171, Z. 1 ist statt bewanderte zu lesen bewunderte

— 191, Z. 1 ist nach Wonne statt (,) ein (!) zu setzen.

— 193, Z. 4 ist statt (!) nach Poeten (?) zu setzen.

— 199, Z. 19 ist statt gefäle zu lesen gefällt.

— 203, Z. 7 muß heisen: Und zeigt — zu seiner Ehre?

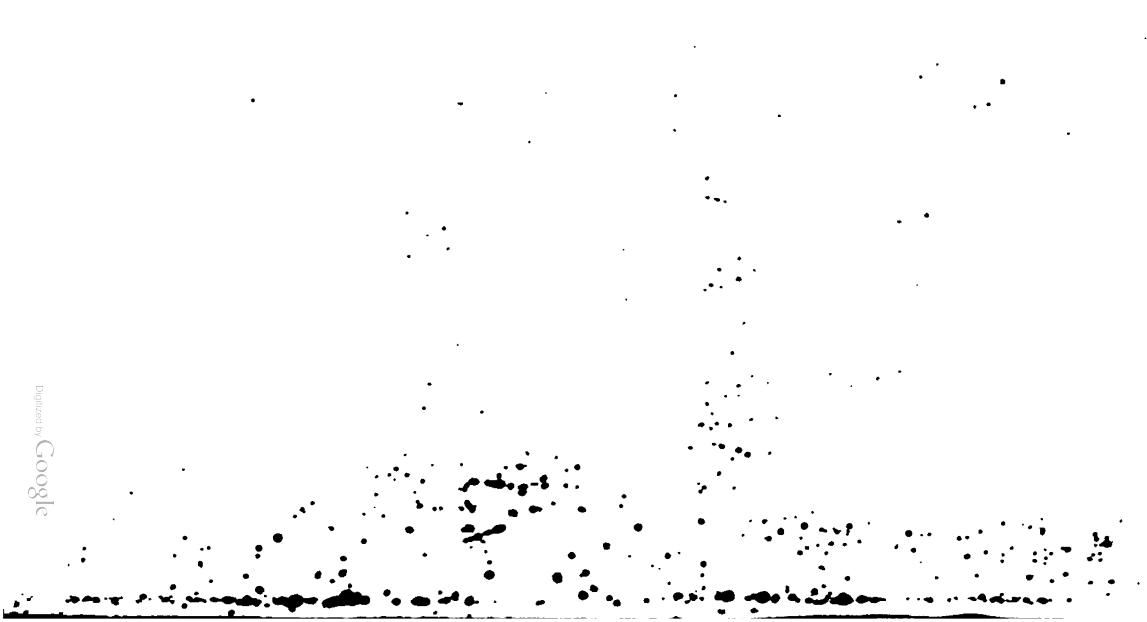
— 211, Z. 17 ist statt schlichen zu lesen schleichen.

Wo etwa ia noch ein (,) oder (') anzubringen seyn möchte, wird es der billige Leser, als Kleinigkeiten zu entschuldigen wissen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

Form 410

Digitized by Google

NOV 6 - 1924

Digitized by Google

Digitized by Google